

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis: 3,00 Mk. monatlich 1,10 Mk.,
 wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-
 beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 abonnement: 1,10 Mark pro Monat.
 Eingetragen in die Post-Zeitungs-
 Verzeichnisse. Unter Kreuzband für
 Deutschland und Österreich-Ungarn
 2 Mark, für das übrige Ausland
 3 Mark pro Monat. Postabonnements
 nehmen an: Belgien, Dänemark,
 Holland, Italien, Luxemburg, Portugal,
 Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erkaltet täglich außer Montags.

Die Interaktions-Gebühr
 beträgt für die sechs-spaltige Kolonien-
 zeile oder deren Raum 10 Pf. Die
 politische und gesellschaftliche Beleh-
 rung und Belehrungs-Anzeigen 30 Pf.
 „Kleine Anzeigen“, das erste (voll-
 gedruckte) Wort 20 Pf., jedes weitere
 Wort 10 Pf. Stellenanzeigen und Schlaf-
 stellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pf.,
 jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über
 15 Buchstaben zählen für zwei Worte.
 Inserate für die nächste Nummer müssen
 bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition
 abgegeben werden. Die Expedition ist
 bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Mittwoch, den 10. Juli 1907.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Die preußische Wahlrechtschmach

Die halb-offizielle Parlamentskorrespon-
 denz, die kürzlich versichert, die Regierung denke gar nicht
 daran, bereits in der nächsten Session, also vor den Neu-
 wahlen des nächsten Jahres, eine Wahlrechtsreform, und sei
 es auch nur das dürftigste Scheinreformen, im Landtag ein-
 zubringen, nimmt abermals das Wort. Sie spottet über die
 Leichtgläubigkeit der „Frankfurter Zei-
 tung“, die sich von der Regierung „weismachen“ lasse, sie,
 die Regierung, werde sich in der nächsten Session ernstlich mit
 der Wahlrechtsfrage beschäftigen:

Die Regierung wird ja schließlich nicht darum herum-
 kommen, einmal Farbe zu bekennen, und in der nächsten Session
 kurz vor den Wahlen werden auch die Parteien bereit
 sein, diese Frage besprechen zu wollen. Man hat dem
 Liberalismus jetzt bei dem Ministerwechsel vor den Kopf ge-
 stoßen, manche Leute sprechen sogar von Foppen, deshalb ist auch
 die plötzliche Bereitwilligkeit der Regierung erklärlich, um den
 Liberalismus ein wenig zu verjähren, und man ist huldvollst
 geneigt, der Sache näher zu treten. Der Liberalismus sei aber
 auf der Hut, daß er nicht wieder gefoppt werde. Vor den Wahlen
 verspricht man viel, wir verstehen deshalb die Taktik der Re-
 gierung, auch den Umfall gewisser Politiker der Rechten in den
 letzten Wochen. Wie wird es aber nach den Wahlen aussehen?
 Denn so viel ist doch jetzt schon klar, daß eine Reform
 erst bei den übernächsten Wahlen, also erst 1913, in
 Kraft treten könnte.

Die Korrespondenz versichert weiter, daß es ein sel-
 tener liberaler Optimismus sei, auch einem Teil der
 Rechten die Einsicht zuzuschreiben, daß das Dreiklassen-
 wahlrecht nicht mehr haltbar sei. Dieser Teil müsse „sehr
 klein“ sein. Gewisse Änderungen würden wohl auch in
 konservativen Kreisen gewünscht, aber am System werde man
 nicht rütteln lassen. Die Rechte denke gar nicht daran, sich
 ins eigene Fleisch zu schneiden und durch Einführung des
 Reichstagswahlrechts die Geschäfte der Sozialdemokratie zu
 besorgen. Nun fabelt man von einer „mittleren Linie“, auf
 der die Reform sich nach den Absichten der Regierung be-
 wegen solle. Die Reform könne aber höchstens in einer ge-
 rechteren Einteilung der Wahlkreise bestehen, an eine Abschaffung des
 „bewährten Dreiklassen-
 wahlrechts“ sei dagegen nicht zu denken. Sollte die
 Regierung aber wirklich eine Vorlage einbringen, die auf das
 Dreiklassensystem verzichte, so werde sie damit bei der
 Mehrheit des Abgeordnetenhauses, vor allem aber bei
 dem Herrenhause, unüberwindlichem Widerstand be-
 gegnen.

Will übrigens die Regierung die konservativ-
 liberale Paarung zunichte machen und die Wod-
 politik einer gründlichen Niederlage aussetzen, will Fürst
 Bülow sein eigener Leichengräber sein, dann
 soll man Wahlreformen im liberalen Sinne einzuführen suchen.
 Daß übrigens der Liberalismus der Sache nicht so recht traut,
 zeigten die Äußerungen der liberalen Presse in den letzten
 Tagen, aus ihnen geht allerdings auch hervor, daß sie mit
 Kleinigkeiten zufrieden wären. Das „Berl. Tageblatt“ preist
 schon jetzt den Fürsten Bülow als großen Staatsmann,
 weil er daran denkt, zu reformieren. Man ist doch wirklich
 bescheiden geworden. Vielleicht versucht es Fürst Bülow mal
 mit liberaler Politik, nach dem die ultramontane verabschiedet
 und die Wodpolitik keine Blüten treiben will. Dann hätten
 wir wieder frühlichen Ministerwechsel, denn es darf nicht
 übersehen werden, daß der neue Minister des Innern
 früher Oberpräsident von Ostpreußen gewesen ist, wo man
 für liberale Wahlrechtsideen kein großes
 Verständnis hat. Der Liberalismus sollte sich also nicht
 lächerlich machen mit seinen schönen Hoffnungen. Väterlich
 würde er sich auch machen, wenn er sich mit einer kleinen
 Abzählung abspießen ließe. Wenn er bisher immer
 verlangt hat, daß das elende Dreiklassensystem durch das allein-
 seligmachende Reichstagswahlrecht ersetzt werden müsse, so muß er
 jetzt auch Stange halten und für seine Forde-
 rungen kämpfen. Er möge aber nicht vergessen,
 daß er der Sozialdemokratie mit dieser Forderung weder Vor-
 spanndienste leistet, und daß die Einführung des Reichstagswahl-
 rechts in Preußen wohl die gebaute Reaktion brechen kann,
 dem liberalen Adler aber keine Schwungkraft
 geben wird. Ein paar Mandate vielleicht mehr als bisher
 wäre das Resultat für den Freisinn, die übrige Erbschaft träte
 die Sozialdemokratie an, denn die Einführung des Reichstags-
 wahlrechts bedingt auch eine dementsprechende Wahlkreis-
 einteilung. Sehr fraglich wäre es noch, ob dann der Freisinn
 gleich stark bleiben würde wie jetzt. Er hat jetzt in Preußen
 32 Sitze im Landtage, während von seinen 41 Reichstagsmit-
 gliedern nur 27 in Preußen liegen. Führt man in Preußen also das
 Reichstagswahlrecht ein, so würden die jetzigen preussischen
 Reichstagswahlkreise sich im allgemeinen auch mit den Landtags-
 kreisen decken. Wo bliebe also der liberale
 Gewinn?

Man sieht, der Liberalismus wird weidlich verspottet.
 Es wird an ihn das höhnische Ansinnen gestellt, bei der
 Stange zu halten und für seine prinzipiellen Forderungen
 zu kämpfen und gleichzeitig zu rufen man ihn durch das
 rote Geköpf. Zugleich stellt man Bülow bei etwaigen liber-
 alen Anwandlungen eine abermalige Minister-, ja wohl gar
 Kanzlerkrise in drohendster Aussicht!

Der dreiste Hohn der reaktionären Kamarilla zeigt
 wenigstens, wie wenig Ursache der Liberalismus hat, von der
 konservativ-liberalen Paarung eine auch nur halbwegs ernste
 Wahlrechtsreform zu erhoffen. Man braucht sich ja nur die
 Zusammenfügung des preussischen Landtags anzusehen, um

sofort darüber klar zu sein, daß sich in der Tat die
 Rechte mit Nägeln und Nähen gegen eine
 Wahlreform sträuben würde. Stützt sich doch die
 konservative Herrschaft auf das Dreiklassensystem,
 daneben aber auch auf die skandalöse Ungleichheit
 der Wahlkreise. Erhielten doch die Konser-
 vativen 1903 nur 19,39 Proz. der Urwählerstimmen,
 dagegen 142 Mandate, d. h. zirka 33 Proz. aller Abgeordneten.
 Die Freikonservativen führen noch besser. Sie
 erhielten nur 2,87 Proz. der Urwählerstimmen, dagegen
 62 Abgeordnete, also 14 Proz. oder ein Siebentel aller Man-
 date! Schon eine durchgreifende Neueinteilung der Wahl-
 kreise würde konservative und Freikonservative zugunsten
 der Nationalliberalen, des Zentrums und der Freisinnigen
 dezimieren. Daß aber eine Regierung, die aus konservativen
 Kreisen stammt und im Konservatismus die festeste Stütze
 des Staates erblickt, diese Konservativen durch eine solche
 Wahlkreiseinteilung aufs schwerste schädigen könnte, kann
 sich eben nur ein freisinniger Paarungsfanatiker einbilden!

Aber selbst, wenn das Unerhörte Ereignis werden würde
 — für die nichtbestehende Klasse wäre damit noch nicht das
 geringste gewonnen. Die Vertretung der beiden ersten
 Klassen, die 1903 nur 15,43 Proz. der Gesamtähler um-
 faßte, hätten eine etwas andere Vertretung erhalten, die
 84,57 Proz. Wähler der dritten Klasse blieben nach wie vor
 entrechtet. Insbesondere würde die sozialdemokratische
 Partei, die 1903 bereits 18,78 Proz. der Urwähler auf sich
 vereinigte und im nächsten Jahre mindestens ein Viertel aller
 Urwähler auf sich vereinigen dürfte, nach wie vor so gut wie
 völlig unvertreten bleiben!

Daran, daß die Regierung aber dem Volke freiwillig
 oder etwa der liberalen Paarungsgenossen wegen das Drei-
 klassensystem selbst opfern würde, ist vollends nicht zu
 denken. Der Reaktion könnte eine wirkliche Reform nur
 durch das unüberwindliche Drängen der so schmachvoll ent-
 rechteten Volksmassen selbst entziffen werden!

Herr Dr. Barth, der letzte Freisinnige, der zurzeit
 im freiwilligen Exil in Amerika weilt, hat noch vor wenigen
 Monaten den einzigen Weg zur Wahrung des politi-
 schen und kulturellen Fortschritts im Reich und in Preußen
 gezeigt. Er rief dem Freisinn, gleich der Sozialdemokratie
 energisch den Kampf gegen die Reaktion zu führen. Durch
 die Brückierung des Zentrums sei in dieser Partei die
 oppositionelle Unterströmung bedeutend verstärkt worden.
 Diese Strömung müsse ausgenutzt, das Zentrum in
 Preußen gegen die Dreiklassenschmach vor-
 wärts getrieben werden. Das wäre in der Tat
 das einzige Mittel, durch Entfaltung eines großen allge-
 meinen Volkssturms gegen die borusische Reaktion die Re-
 gierung zu wirklichen Konzessionen zu zwingen!

Der Freisinn hat freilich den gerade entgegen-
 gesetzten Weg eingeschlagen. Er hat sich mit Haaren und
 Haut den junkerlichen Rückwärtlern verschrieben, hat der
 Regierung jeden Liebesdienst erwiesen, ihr jedes Dilemma
 erspart, um so „liberaler“ Gnadengeschenke teilhaftig zu
 werden. Das preussische Wahlreformgesetz dürfte aber erst
 1913 fällig werden und dann günstigstenfalls in einer neuen
 Klassenwahlrechtschmach bestehen, die die Massen des Volkes genau
 so skandalös entrechtet, wie das heutige System.

Und doch würde — trotz der Aufmachungen der zitierten
 Korrespondenz — der Freisinn bei der Erklämpfung des
 Reichstagswahlrechts für Preußen selbst nur gewinnen.
 Gewiß, der Freisinn hat eine seinen 7,5 Proz. Urwählern
 fast genau entsprechende Vertretung im Landtag. Bei den
 Reichstagswahlen aber erhielt er in Preußen 10,6 Proz. der
 abgegebenen Stimmen — ein Prozentsatz, der sich durch
 energische Bekämpfung der Rechten und der Nationallibe-
 ralen noch beträchtlich erhöhen ließe. Vor allen
 Dingen würde der Freisinn aber in der Sozialdemokratie,
 die bei den letzten Reichstagswahlen in Preußen 26,4 Proz.
 der Stimmen erhielt, eine Helferin für jeden freiheitlichen
 und Kulturfortschritt besitzen und dergestalt einen ausschlag-
 gebenden Faktor darstellen, während er jetzt ein völlig
 isoliertes, verprengtes und ohnmächtiges
 Häuflein im Dreiklassenparlament bildet.

Statt aufs Erbetteln und Erkrämpfen müßte sich
 also der Freisinn aufs Erklämpfen eines demokratischen
 Wahlrechts in Preußen verlegen, falls er noch einen
 Funken freiheitlichen Geistes und politischer
 Tatkraft besäße! Aber er wird auch diesmal wieder, wie
 stets, seine Prinzipien elend verraten!

Die entrechteten Massen müssen sich selbst rühren. Ohne
 einen mit Ausspannung aller Kräfte geführten Kampf werden
 sie auch in der liberalen Ära die schmachlich Geprellten
 bleiben!

Peters als Charlatan der Wissenschaft und der Kolonisation.

Die Peters-Clique umjubelt ihren Heros. Dieses Vergnügen
 soll man ihr nicht fähren. Wer wollte sich auch mit den Herren
 Liebert, Arndt, Kardorff usw. in einen Streit über den guten
 Geschmack einlassen!

Aber die Herren haben die Dreifigkeit, der deutschen Nation
 den Peters als einen Mann aufzuschwappen, vor dessen Bedeutung
 als — Kulturpionier, Herrenmensch, Wissenschaftler man den Gut-

ziehen müsse. Da hört allerdings die Gemütslichkeit auf, und es
 wird geradezu eine Kulturpflicht, der „Bedeutung“ des
 Peters auf allen denjenigen Gebieten nachzugehen, für die seine
 Verehrer ihn als kompetent, als sachverständig, als „autoritär“ hin-
 gestellt sehen möchten.

Im Münchener Prozeß haben sich Peters und Peters-Genossen
 auch als Männer der Wissenschaft aufgespielt und für ihre Zeugen-
 resp. Sachverständigen-Aussagen gegenüber denen der anderen Partei
 ganz besondere Beachtung und Würdigung beansprucht. Diese Un-
 verfrorenheit hat gerade in den Kreisen der wirklichen Gelehrten
 und Sachverständigen Aufsehen erregt, umsonst als für diese
 die Frage, wie es mit der wissenschaftlichen „Autorität“ des Peters,
 mit seiner Zuverlässigkeit als wissenschaftlicher Arbeiter bestellt ist,
 längst als erledigt gilt.

Und interessiert diese Seite des Wesens von Herrn Dr. Karl
 Peters besonders um deswillen, weil sich selbstverständlich aus der
 Art und Weise, wie jemand als Wissenschaftler arbeitet, aus der
 Zuverlässigkeit oder Unzuverlässigkeit seiner Methode, seiner
 Voraussetzungen, Behauptungen, Beweisführungen auf die Ver-
 trauens- und Glaubwürdigkeit des Menschen machen lassen.

Wenden wir diese Methode auf Herrn Dr. Karl Peters an, so
 schneidet dieser Mann ab als ein dreister Charlatan, der den Mut
 hat, seine oberflächlichen, mit dem Mantelchen der Wissenschaftlichkeit
 umhängten „Forschungen“ als unumstößliche Ergebnisse klarer oder
 gar genialer Geistesarbeit auszugeben, wie denn überhaupt der
 Renommist Peters Renommist bleibt, ob er nun seine afrikanische
 „Kulturarbeit“ schildert oder ob er eine „wissenschaftliche“ Arbeit
 fabriziert. Das ist den wissenschaftlichen Autoritäten Deutschlands
 von vornherein klar gewesen, wie wir nunmehr an ein paar Zitate
 beweisen wollen.

In den „Verhandlungen der Gesellschaft für
 Erdkunde zu Berlin“ erschien im Jahre 1896 (1) im Band
 XXIII (Januar bis Dezember 1896) im dritten Heft auf Seite 202
 bis 205 eine Besprechung der Petersschen Arbeit: „Das Goldene
 Ophir Salomo“ (eine Studie zur Geschichte der phönizischen
 Weltpolitik). Die Besprechung stammt von O. Moriz, dem Direktor
 der „Bibliothèque Archaéologique“ in Cairo. Leute dieser Art
 pflegen sich bei wissenschaftlichen Besprechungen eines ruhigen Tones
 zu befleißigen, so daß man, wenn sie einmal besonders scharf
 kritizieren und polemisieren, von vornherein annehmen darf, daß sie
 — vom rein wissenschaftlichen Standpunkte aus — Ursache haben,
 den Gewohnheiten der Gelehrtenwelt im betreffenden Falle entgegen-
 zuhandeln. Nun läßt sich Moriz über die Peterssche Arbeit in
 folgender Weise aus:

Das vorliegende Schriftchen hat mit solchen
 (wirklich wissenschaftlichen Ann. d. Med.) Arbeiten nichts
 zu tun, schon darum nicht, weil dem Verfasser die für derartige
 Untersuchungen unentbehrliche Kenntnis des wissenschaftlichen Materials
 abgeht. Charakteristisch ist, daß, obwohl er das Schriftchen „eine
 Studie zur Geschichte der phönizischen Weltpolitik“ tituliert, er
 kein einziges Wort über die Phönizier kennt. Was er über den
 Gegenstand sagt, stammt hauptsächlich aus Ritter (XIV. Band),
 der noch dazu mehrfach falsch ausgeschrieben ist. Was Ritter
 nicht weiß, das heißt zu seiner Zeit noch nicht
 wissen konnte, weiß auch Herr Peters nicht. Zum
 Beispiel wenn er Seite 17 sagt, in Arabien habe es kein Gold
 gegeben, so ist dies eine aus der Luft gegriffene Behauptung, die
 flugs zu einer „geologisch alleseitig festgestellten Tatsache der Gold-
 armut Arabiens“ erweitert wird. Es war freilich erst nach Ritter,
 als die alten Goldminen von Midian durch Kapitän Burton wieder
 entdeckt wurden. ... Im großen und ganzen hat der Verfasser
 leeres Stroh gedroschen. ...

Das einzig Neue in dem Schriftchen ist die mit dem üblichen
 Pathos vorgetragene Behauptung, daß es dem Verfasser gelungen
 sei, die seit Jahrtausenden streitige Frage nach der Bedeutung des
 Namens „Ophir“ zu lösen. Diese Behauptung, der das Schriftchen
 seine Entstehung verdankt, ist weiter nichts als ein Einfalt und,
 wie gleich gezeigt werden soll, ein wenig glücklicher Einfall. ...

Herr Peters hat ... im hebräischen Wörterbuch von
 Gesenius gefunden, daß Ophir mit dem arabischen Ophir (angeblich
 rot) identisch sein soll, nach einer von Gesenius übernommenen
 Auslegung von Sprenger; (nebenbei bemerkt, ist Gesenius
 51 Jahre vor Sprenger gestorben.) ... Nach Herrn Peters
 müßten also die Phönizier arabisch geredet haben. ... Der Ver-
 fasser scheint von der Wahrheit dieser Phantasieerei so überzeugt
 zu sein, daß er sich verwundert, daß diese einfache Lösung der
 Ophir-Frage, „diese Wahrheit vom Columbus“ (S. 37),
 von den scharfsinnigsten Köpfen aller kultivierten Völker seit
 mehr als 20 Jahrhunderten nicht aufgedeckt worden sei. Die
 Schuld daran scheinen ihm die alten Römer zu tragen, die in der
 semitischen Philologie zu wenig bewandert waren. (S. 45). ...
 Was seine Bemerkungen über den alten ägyptischen Namen „Punt“
 anlangt, so hat er es nicht einmal für nötig gefunden, sich darum
 zu kümmern, was die Ägyptologen darüber sagen; ich brauche
 deshalb auf eine Kritik weder dieser Bemerkungen noch der daraus
 gezogenen Schlüsse einzugehen. In bezug auf ägyptische Dinge
 scheint Herr Peters überhaupt auf einem vorantarktischen Stand-
 punkte zu stehen; den Moeris-See z. B. hat er bei Alexandria ge-
 funden; der älteste Nubier kann ihn belehren, daß er da auf
 falscher Fährte war. ...

Auf die sonstigen Mängel des Schriftchens weiter einzugehen,
 lohnt nicht der Mühe. Es wimmelt von falschen Zitaten ...
 ... die paar hebräischen Wörter sind zur Hälfte falsch geschrieben.
 ... Erst wird das Schriftchen wohl von niemand
 genommen werden. ...

Wenn im Münchener Prozeß ein Sachverständiger die Charla-
 tonerie des Peters in dieser Weise charakterisiert hätte, so wäre ihm
 zum mindesten eine scharfe Anrempelung durch den Ober-
 sachverständigen Liebert, wenn nicht gar eine Verleumdungsklage oder
 eine Duellforderung durch Peters selber sicher gewesen.

Nun könnte der afrikanische „Herrenmensch“ auf die Festnagelung
 der Tatsache hin, daß Moriz ihn für seine Dreifigkeit Anno 1896

mit so wohlgezielten Ohrfeigen abstrafte, vielleicht erwidern, daß er damals noch jung, einfältig und unerfahren war, und daß die wissenschaftliche Welt ihn und seine wissenschaftlichen und kolonialistischen Leistungen, zumal die späteren, heute höher bewerte. Daß dem nicht so ist, wollen wir nach neueren Veröffentlichungen von zwei anderen Forschern zeigen:

Professor v. Luschau, der Direktor des Berliner Igl. Museums für Völkerkunde, hielt am 17. Februar 1906 einen Vortrag über seine siebenwöchige Reise in Südafrika (August-September 1905). Dieser Vortrag ist abgedruckt in der „Zeitschrift für Ethnologie“, Heft 6, 1906 und auch als Sonderabdruck erschienen. Luschau kommt da u. a. auch auf die Kerkentümer von Rhodesia zu sprechen und kann es sich nicht verlagern, bei dieser Gelegenheit Peters' Annahme, Salomos Goldland Ophir sei nach — Rhodesia zu verlegen, als völlig hinfällig zu charakterisieren. Viel interessanter sind die allgemeinen Bemerkungen, die Luschau hier im Abschnitt „Die Eingeborenenpolitik der britischen Regierung und die Zukunft des farbigen Südafrikas“ macht:

... Was ich selbst seit Jahren schon immer und immer wieder von neuem hervorhebe, das wurde mir in persönlichen Verkehr mit mehreren sehr hochgestellten britischen Kolonialbeamten als das Hauptergebnis ihrer vieljährigen Erfahrungen bezeichnet: Daß alle europäischen Beamten in den Schutzgebieten früher oder später scheitern oder zu Fall kommen, wenn sie die Eingeborenen schlecht, das heißt roh, geringschätzig, grausam oder ungerecht behandeln, während andererseits wirkliche Erfolge auf kolonialem Gebiet immer nur von denjenigen Europäern erzielt wurden, die sich persönlich für den Eingeborenen interessieren, d. h. sich mehr oder weniger praktisch mit Völkerkunde beschäftigen... noch immer gibt es da und dort Europäer, die den „Wilden“ unterschätzen und ihn deshalb, wie traurige Erfahrungen immer wieder von neuem zeigen, in der denkbar brutalsten Weise mißhandeln...

Zum Schluß zitiert Luschau eine Stelle aus dem Vortrage, den er selber im Jahre 1899 auf dem siebenten internationalen Geographenkongress in Berlin gehalten hat. Aus dieser Rede sind folgende Sätze bemerkenswert:

... Ich... bin vollkommen davon überzeugt, daß auch unser letzter Krieg in Südafrika leicht zu vermeiden gewesen wäre und daß er einfach nur eine Folge der Geringschätzung ist, welche in den damals leitenden Kreisen den Lehren der Völkerkunde gegenüber herrschte.

Durch bittere Erfahrungen gezwungen, wird man jetzt gezwungen sein, auch in unseren Schutzgebieten zunächst den Eingeborenen zu studieren, einfach schon deshalb, weil er ja dort das wichtigste Landesprodukt ist, das niemals und in keiner Weise durch ein gleichwertiges Surrogat ersetzt werden kann und daher als völlig unentbehrlich gelten muß.

Der primitive Mensch ist leicht zu lenken und wie ein kleines Kind „an den Finger zu wideln“, soweit man nur gelernt hat und sich bemüht, seinen Gedankengang nachzubilden. Aber es hat bei uns eine Zeit gegeben, wo die Beschäftigung mit Völkerkunde einen Mann von vornherein als minderwertig oder ungeeignet im Kolonialdienst hat erscheinen lassen...

Dasselbe Heft, das Luschaus Bericht als Sonderabdruck bringt, enthält auch einen Artikel von Professor Heinrich Schäfer, dem ältesten Assistenten an der ägyptischen Abteilung des Berliner Igl. Museums. Der Artikel ist betitelt: „Die angeblich ägyptische Figur aus Rhodesia“. Schäfer vernichtet — wie Moriz — den „Wissenschaftler“ Peters bezw. dessen Buch „Im Goldland des Ägyptens“ (München 1902). Der lebhaften Phantastie des Dr. Peters wird ein gutes, seinen wissenschaftlichen Qualitäten das allergeringste Zeugnis ausgesprochen und seine Studienmethode als fehlerhaft und im höchsten Grade oberflächlich und strapaziös charakterisiert. Schäfer beweist, daß die Figur, aus deren Aufindung Peters eine wissenschaftliche Sensation machen zu können vermeinte, nichts ist als „eine nur mäßig gelungene Fälschung“. — Wir gehen auf die wissenschaftlichen Details nicht weiter ein, an Hand derer Schäfer des Peters' Gelehrtenqualitäten zertrümmert. Uns interessieren wiederum besonders diejenigen Bemerkungen, die Peters' Art im allgemeinen zu beleuchten geeignet sind. So beweist Schäfer z. B.:

... Mit welcher Leichtfertigkeit Herr Peters beim Aufsuchen seiner „Beweise“ zu verfahren pflegt... so werden denn bei ihm die Schafu aus Südpalästina und die Safu aus dem Süden von Abessinien in einem tollen Durcheinander herum, das sich bei Peters auf S. 250 ff. anleihen möge, wer Lust dazu hat. Die Schafu wären ja natürlich Herrn Peters völlig gleichgültig, wenn sie nicht auch in einem Goldland wohnten... Leider verstanden sie ihre reichen Schätze nur der Phantastie oder vielmehr der Leichtfertigkeit des Herrn Peters... Herr Peters ist ja aber blind, so oft das Wort Gold ihm vor Augen kommt. Seinem Verfahren leidet die Krone auf, daß er die vereinigten Schafu-Safu nun noch... in die nubische Wüste legen möchte, nur weil dort nachweislich die Goldbergwerke der alten Ägypter lagen. Ich glaube, man braucht einem solchen Verfahren kaum noch ein Wort hinzuzufügen.

... Das Peters'sche Buch... hat nur eine Menge von wirren Phantasien in das große Publikum geworfen, bis zu deren Ausrottung noch lange Jahre vergehen werden, da ja nichts die tollsten Fiktionen leichter angenommen werden als einfache Wahrheiten.

Wir ersparen es uns, die in der Einleitung angedeuteten Rückschlüsse von Peters' Leichtfertigkeit in wissenschaftlichen Dingen auf dessen allgemeines Verhalten als Mensch und Kolonialist eingehender zu erörtern. Das kann bei passender Gelegenheit nachgeholt werden. Vielleicht bei Verhandlung der Berufung, die — wie uns soeben ein Privattelegramm meldet — Genosse Gruber gegen das Urteil vom 2. Juli eingeleitet hat. Aber aber in dem Prozeß, den Peters nunmehr gegen die nationalliberale „Rölnische Zeitung“ bezw. gegen den Verfasser des Peters „beleidigenden“ Artikels, Gouverneur a. D. Rudolf von Bennigsen, durchzuführen gedenkt, Ueberzogen sein seiner Wagemut; denn hat man den wackeren Peters in München mit Ruten gestäubt, so könnte er in ferneren Verhandlungen gar leicht mit Skorpionen gezüchtigt werden.

Wie Zivilisierte über Eingeborenen-Auspeitschungen denken.

Dem englischen Parlament ist soeben eine Denkschrift über eine Auspeitschungsaffäre in Britisch-Ostindien zugegangen. Ein Kapitän Grogan wurde wegen einer von ihm und einigen Freunden an drei Eingeborenen vollzogenen Auspeitschung zu einer erheblichen Geldstrafe und vier Wochen Haft verurteilt. Die Denkschrift des Kolonialministers Lord Elgin sagt über diese Bestrafung des englischen Peters:

Die Angeklagten hatten behauptet, die Auspeitschung sei gerechtfertigt gewesen, weil die Eingeborenen sich beleidigend verhalten hätten und zu schaden kommen lassen. Allein für solche Vergehen sind die schwersten Strafen im Gesetz vorgesehen. Eine Anklage ist aber weder verhängt noch abgelehnt worden. Obendrein war die angebliche Beleidigung höchst unbedeutend und in keiner Weise die Sittlichkeit verletzender Natur. Es handelte sich bei der Auspeitschung um eine betonte Herausforderung jeglicher geordneter Verwaltung, und die Angeklagten konnten trotz dem, daß sie nicht auf Grund der

viel schwereren Anklage des Aufzuges und des Angriffes gegen den protestierenden Beamten abgerufen wurden. Für die Verurteilung eines Eingeborenen aufstandes ist nicht die geringste Begründung zutage getreten. Ich muß vielmehr bemerken, daß die Vollbringung solch flagranten Akte der Gesetzlosigkeit und Ungerechtigkeit der sicherste Weg ist, den Ausbruch eines Aufstandes hervorzurufen.

In der „Röln. Ztg.“ äußert sich ferner ein ehemaliger Expeditionsleiter Dr. Nachtigals in Kamerun zu der durch den Peters-Prozeß von neuem angeregten Frage über die Behandlung der Eingeborenen unserer Kolonien. Der Verfasser, dem auch die Befolgung des Dr. Peters Sachkenntnis nicht wird abprechen wollen, sagt darüber:

In einem Teil der deutschen Presse war während der letzten Tage die Behauptung zu lesen, daß afrikanische Verhältnisse von europäischen grundverschieden, daß von Europäern in Afrika begangene Handlungen mit ganz anderem Maßstab als in Europa zu messen seien und daß die barbarischen Instinkte der Reger bloß durch schroffe Gewaltmaßregeln im Zaume gehalten werden könnten. Die mögen unsere englischen Mitbewerber über dieses so mancherlei Angriffspunkte darbietende Kartellurteil gestimmt haben! Gewiß besteht zwischen Kriegs- und Friedenszeiten in Afrika genau ebenso gut ein Unterschied wie in Europa. Aber im Krieg und im Frieden gelten für den in Afrika wirkenden Europäer genau dieselben Gesetze des Anstandes und der Menschlichkeit wie in Europa. Aus einem Grunde wird allerdings, wie nie in Afrika war, über afrikanische Dinge schwieriger urteilen können, als landeskundige Afrikaner. Aus dem Grunde nämlich, weil ihm die angebliche Wildheit des Landes und seiner Bevölkerung über Gebühr imponieren und weil ihm gewöhnlich aus wahren oder übertriebenen Schilderungen Phantasiebilder im Kopfe stehen. Die Schilderung, die als Sachverständiger General v. Liebert in München von der Negerrasse gegeben hat, mußte allerdings den Eindruck erwecken, als ob wir es mit widerborstigen Wilden zu tun hätten. Es ist betäubend, daß ein Mann, der vier Jahre Gouverneur von Ostafrika gewesen ist, bloß in endloser Reihenfolge angebliche Fehler und Laster, aber keine einzige Tugend des seiner Verwaltung unterstellt gewesenen Volkes aufzuzählen wußte. Es ergibt sich daraus der Schluss, daß General v. Liebert entweder sein Gutachten einseitig abgefaßt, oder aber, daß er wegen einer hinsichtlich der Beurteilung von Naturvölkern mangelhaften Begabung nicht der richtige Mann für das Gouverneuramt einer deutschen Kolonie gewesen ist. Denn daß dem Regier außer zahlreichen Fehlern weit größere Tugenden innewohnen, die ihn als Arbeiter und als Soldaten zu einem der nützlichsten Mitglieder der menschlichen Gesamtgesellschaft machen, steht außer Zweifel. Vollkommen zutreffend äußerte in München Vater Ader, daß der Regier das sei, was man aus ihm mache.

Die Liste derjenigen Deutschen, die zureichend an der Erforschung Afrikas und an der Vervollständigung unserer Kolonien mitgewirkt haben, ist erkrankt groß, und in den Schriften weit- und fernher wird sich keineswegs, wie fälschlich behauptet worden ist, die Behauptung finden, daß der Regier nur mit der Peitsche gelenkt werden könne. Man denke bloß an den vielleicht größten aller deutschen Afrikaforscher, an den hochherzigen Menschenfreund Dr. Gustav Nachtigal, dem die Vervollständigung der drei westafrikanischen Kolonien Deutschlands zu verdanken ist. Es ist ja richtig, daß Nachtigal bei seinen berühmten Durchquerungen des Erdteils bloß friedlich wissenschaftliche Zwecke verfolgte. Aber Kamerun traf Nachtigal in kriegerischen Verwicklungen und hatte auch gegen die zähe Entschlossenheit zu kämpfen, womit sich die um ihr Handelsmonopol besorgten Eingeborenen dem Vordringen ins Innere widersetzen. Aber der Verfasser dieser Zeilen, der als Expeditionsführer der Reichskommission auf allen diesen Zügen im Kamerungebiet und in den Kämpfen am Riger begleitet hat, der gegen die Intrigen der Engländer die Schutzverträge mit den kriegerischen kleinen Königreichen des Kamerungebietes abschloß, kann bezeugen, daß bei alledem niemals gepöbelt, niemals geknallt, außer in lokalem Kampfe niemals geschossen und daß durch Nachtigals gewinnende, menschenkundige Persönlichkeit mancher Kampf vermieden worden ist, der für rücksichtslosere Naturen unvermeidlich gewesen wäre.

Ob Herr Liebert nun auch seinen Symbius auf den Gänge-Peters und die Nilpferdpeitsche „bedauern“ wird?

Cliquenwirtschaft.

In der bürgerlichen Presse wird noch immer über die Verabschiedung des Grafen Posadowsky, ihre Motive und ihre äußerliche Form philosophiert. Wer von dem Kamarillatreiben am Hofe und in den Ministerien nichts weiß, wird vielleicht diese Beschäftigung der Blätter mit dem „Grafen im Bart“ daraus zurückführen, daß es augenblicklich, in der Zeit der sauren Gurken, der Presse an interessanterem politischen Stoff fehlt und deshalb diese mit Gehülger nach den Nachrichten greift, die über die näheren Umstände der Entlassung Posadowsky's aus den Regierungskreisen durchsickern. Diese Ansicht ist jedoch nicht viel richtiger als die andere, daß die stille Besorgnis um den Fortgang der Sozialreform die freisinnigen, nationalliberalen und konservativen Blätter zu ihrer Erörterung des „Falls Posadowsky“ treibt. Tatsächlich liegt die Sache etwas anders. Der Streit um die Motive und die Bedeutung der Entlassung Posadowsky's ist gewissermaßen zu einem der Mittel geworden, durch welche die zurzeit gegen einander intrigierenden bürokratischen Cliquen in den Regierungskreisen ihren Strauß ausflechten. Deshalb auch die bemerkenswerte Tatsache, daß politisch naherwandte Blätter, wie z. B. die „Röln. Zeitung“, die „Rhein-Westf. Zeitung“ und der „Hann. Courier“, zu der Verabschiedung Posadowsky's ganz verschiedene Stellungen einnehmen. Das eine Blatt wird nämlich von der Bismarck-Sippe, das andere Blatt von der Bismarck-Claque, die im Freiherrn v. Rheinbaben ihr vorläufiges Ideal erblickt, das dritte Blatt vom bürokratischen Gegner dieser Clique inspiriert — oder richtiger die Berliner Vertreter dieser Blätter erhalten aus diesen Kreisen ihre Informationen. Selbst wenn man sich aber über diesen Ursprung der Posadowsky-Kotizen klar ist, die einzelnen Blätter sich von ihren Berliner Mitarbeitern oder von sogenannten „besonderen Seiten“ schreiben lassen, verdienen manche dieser Kotizen Beachtung, das getreu die Anschauungen der Kreise widerspiegeln, aus denen sie stammen. Recht interessant ist z. B. folgende, in vielen Punkten das Nichtigste treffende Äußerung des nationalliberalen (anti-rheinbaben'schen) „Hannob. Couriers“:

Die „Frankf. Ztg.“ die unter dem Vorgeben, der communis opinio Ausdruck zu sein, bislang getreulich zusammengetragen hat, was man im Brechbeizernat des auswärtigen Amtes über die Entlassung des Grafen Posadowsky zu lesen wünscht, meint in einer neuerlichen, doch wesentlich gerechteren Darstellung: Der Kaiser und der Kanzler hätten bei aller Anerkennung für des Grafen Posadowsky sozialpolitische Verdienste „mindestens von Februar an die Ueberzeugung gehabt, daß er für die neue Situation nicht mehr der richtige Mann sei. Das ist in dieser Form wohl nicht

ganz zutreffend. Wenn Reichskanzler — den Kaiser läßt man bei diesen Erörterungen am besten aus dem Spiele — recht solche Ueberzeugung wohl schon erheblich weiter zurück. Vielleicht hat er sie hier und da ist es ja auch angedeutet worden, freilich nur, um den Bestürzten noch mehr zu schmähen) sogar schon Anno 1900 gehabt. Aber damals galt es noch, die Handelsverträge abzuschließen, für die Graf Posadowsky schon von langer Hand die Vorarbeiten organisiert hatte, und es gehört nun einmal zu den Kardinaltugenden unserer abendländischen Kultur, daß man den Mohr erst gehen heißt, wenn er seine Schuldigkeit getan hat. Die aber hatte er seit Jahr und Tag getan, und deshalb schien seit eben so langer Zeit auch die konzentrischen, periodisch wiederkehrenden Angriffe ein. Wer erinnert sich nicht noch des Lärmes im Dezember 1905, als Graf Posadowsky aus Carlisle'schen Gedankenspielen heraus den Mangel an echtem altruistischem Sinn bei unserem Bürgertum beklagt hatte. Wie dann flugs Herr v. Rheinbaben aufstand, um die übliche Kriegervereinsrede ins hohe Haus zu schmettern; wie sogar der gute Udo Stolberg von Präsidentensitz herunterstieg, um gegen seine sonst durchaus treuherrliche Weise ordentlich bissig gegen den Grafen Posadowsky zu polemisieren; wie Herr Dr. Dertel voll überlegener Weisheit ihm vorhielt: ein Staatsmann dürfe dergleichen nie öffentlich bekennen. Der Sturm beruhigte sich dann ein wenig, um von neuem entfacht zu werden, als bei Gelegenheit der Berliner Heimarbeit-Ausstellung Graf Posadowsky sein Mitgefühl mit dem hier offenkundigen Elend aus sprach und von der Pflicht sozialistischen Eingreifens redete. Damals meinte Herr Delbrück im Abgeordnetenhause: man dürfe die Ergebnisse der Ausstellung auch nicht verallgemeinern; was ein Hieb gegen den Grafen Posadowsky sein sollte; wie denn überhaupt die Opposition gegen ihn aus der Mitte des preussischen Ministerkollegs immer wirksame Förderung fand. Dann kam die Ablehnung des Reichskolonialamtes durch das Zentrum, und nun mit einem Male begann man zu konstatieren: der Graf im Bart sei ein besonderer Gönner, Schützer und Schützling der annoch regierenden Partei der Mitte. Damals schrieb eine offiziöse Feder den Satz: „Kaum hatte der Kanzler Berlin den Rücken gekehrt, und schon fehlte die politische Führung.“ Das war zwar handgreiflich unklar, denn die Führung hatte in dieser Angelegenheit Fürst Bismarck selbst gehabt, der bis zu seiner Abreise nach Nordsee Tag für Tag Parlamentarier — auch solche vom Zentrum — empfangen hatte.

Es ist eine Verdrehung der Tatsachen, die durch häufige Wiederholung noch nicht zur Wahrheit wird, wenn man jetzt erzählt: Graf Posadowsky habe mit dem Blut nicht zusammenarbeiten wollen. Aus dem Munde des Zurückgetretenen, den die Unankbarkeit der öffentlichen Meinung schmerzte, hörten wir das Wort: „Man will nicht, daß die wahren Gründe bekannt werden.“ Die wahren Gründe, die zu zwei Dritteln, wie wir vermuten, auf persönlichem Gebiet lagen und zu einem Drittel trotz aller schönen Gelübde wohl auch auf sozialpolitischer. Denn wie wäre sonst das Bestreben zu erklären: es sei doch wohl kein Schade, wenn künstlich die Vegetationen und die schlechte Behandlung der Industrie durch den inneren Staatssekretär aufhöret?

Zu zwei Dritteln Gründe persönlicher Art, zu einem Drittel Gründe sozialpolitischer Art — besser können tatsächlich Bismarck's edle Motive nicht charakterisiert werden.

Politische Ueberlicht.

Berlin, den 9. Juli 1907.

Die gestohlene Peters-Riste.

Die Krenndt, Peters und Nonforten erzählten in München eine große Mordgeschichte von einer gestohlenen und geplünderten Riste. Diese Peters-Riste sei, man denke, in einem Hause der Wilhelmstraße später aufgefunden worden. Wie die „Voss. Ztg.“ bereits sagte, kann damit nichts anderes gemeint gewesen sein, als daß hier eine große Verschwörung und ein amtlicher Mord resp. Mordversuch vorliege! In Wirklichkeit ist diese ganze Darstellung ein echter und rechter Petersschwindel. Das Schicksal der Riste war das folgende:

Die mit Eisenbanden verbundene Riste wurde damals von der Expeditionsfirma W. v. Bührath, Köpenickerstr. 127 (jetziger Inhaber Gustav Brode u. Co.) einem Kutscher der Firma zur Expedition nach dem Lehrter Bahnhof übergeben. Bei der Ankunft am Bahnhof entdeckte der Kutscher, daß die Riste verschwunden war. Da sie mit einem hohen Werte belastet war, war das Entsehen des Kutschers kein geringes. Er machte von dem rätselhaften Verschwinden sofort der zuständigen Polizeiwache Anzeige. Die Firma machte den Kutscher für den Verlust haftbar. Auch suspendierte sie ihn sofort vom Dienste. Am übernächsten Morgen jedoch ging von einem Polizeirevier in der Charlottenstraße die Meldung ein, daß die Riste Wilhelmstraße 115 aufgefunden worden sei und dort abgeholt werden könne. Der Berliner begab sich mit einem Arbeitskollegen sofort nach der angegebenen Stelle. Die beiden erfuhren dort von einem Droschkentreiber, daß er die Riste morgens 4 Uhr, als er von einer Nachtschicht zurückgekehrt sei, im Hausflur vorgefunden habe. Die Riste selbst war an der Stirnseite beschädigt. Man hatte sie offenbar mit Gewalt zerbrochen. Der Berliner selbst und die Firma freuten sich nicht wenig des wiedergefundenen Wertobjektes, ließen den Schaden reparieren und expedierten die Riste nunmehr schleunigst abermals nach London. Die Angestellten der Firma waren damals der Auffassung, daß ein Kollisionsfall der besonders gekennzeichneten und als Wertobjekt deklarierter Riste bemängelt, sie dann aber nach der Entdeckung, daß die Wertgegenstände nur in Papieren bestanden, wieder schleunigst irgendwo abgeladen habe. Da sich das Haus Wilhelmstraße 115 südlich von der Anhalterstraße, also weit entfernt von den feubalen amtlichen Regionen der Wilhelmstraße befindet, ist es um so unbegreiflicher, wie die Peters und Krenndt die Dreißigkeit besahen konnten, gewissermaßen einen amtlichen Diebstahl vorzutauschen! Auch die Behauptung, daß die Riste erst von London aus hätte reklamiert werden müssen, ist absolut unzutreffend. Ob sich wirklich Aktenstücke des Krenndt in der Riste befanden und ob sie gestohlen worden sind, ist mindestens unklar.

Auf Grund solcher Anklagen erheben „staalserhaltende“ Parlamentarier vom Schlosse des Krenndt die ehrenrührigsten Anschuldigungen gegen höchste Reichsbehörden! —

Liebert entschuldigt sich.

Liebert bittet die „Voss.“ um die Aufnahme nachstehender Erklärung: „Mit Staunen lese ich soeben in den „Voss.“ neuesten Nachrichten vom 8. d. M. eine Äußerung, die mir über den Münchener Petersprozeß in den Mund gelegt wird, und die mit dem Satz beginnt: „Ich weiß wohl, was auf meine öffentliche Kritik des Urteils des Disziplinargerichtshofes folgen wird.“ Ich erkläre hiermit, daß die gesamte Äußerung frei erfunden ist und daß ich mit meinem Gutachten vor Gericht keinerlei Absicht verbunden habe. Ich habe in freier Rede meine Ansichten entwickelt und dabei ist mir der Ausdruck über die Art der Urteilsfindung bei dem Disziplinargerichtshof über die Lippen gegangen, dessen Schärfe ich bedauere. Ich stand unter dem Eindruck des Verlesens der beiden Urteile und kann nicht leugnen, daß diese verblüffend auf mich gewirkt hatten, da sie alle eigenartigen afrikanischen Verhältnisse ausschalteten.“

Die Beschimpfung der Disziplinargerichte bleibt deshalb doch bestehen. Ob die Beschimpfen sich mit dem sehr verspäteten Bedauern des Obersten des Reichsverbandes begnügen werden? —

Eine agrarische Korrektur amtlicher Statistik.

Vor zwei Jahren hat die preussische Regierung die Ergebnisse einer Untersuchung veröffentlicht, die sie im Jahre 1903 über die Verschuldung der Eigentümer landwirtschaftlich genutzten Bodens nach dem Stande von 1902 veranstaltet hat. Diese Verschuldungsstatistik ergab für die Rheinprovinz eine große Ueberraschung, insofern sie die Durchschnittverschuldung als die niedrigste unter allen Provinzen bezeichnete, da sie nur 9,9 Prozent betrage; die Zahl der Schuldenfreien wurde auf vier Fünftel aller Besitzer angegeben. Der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz schien dieses Ergebnis nicht zu den stetigen Klagen über die schlechte Lage der Rotteidenden zu passen. Sie veranstaltete also auf eigene Hand eine stichprobenweise Nachprüfung, deren Ergebnisse sie soeben in einer Denkschrift mitteilt. Die Nachprüfung hat danach ein wesentlich unglücklicheres Bild ergeben. Im Kreise I zum Beispiel beträgt die Verschuldung nicht 9,9, sondern 9,9 Proz., im Kreise II nicht 6,3, sondern 16,75 Proz., im Kreise III nicht 2,9, sondern 8,6 Proz., im Kreise V nicht 0,5, sondern 4,58, und im Kreise VI statt 6,7 gar 28,57 Proz.

Die Unterschiede sind ganz beträchtlich. Entweder hat die amtliche Untersuchung nicht den geringsten Anspruch auf Wert und Zuverlässigkeit, oder aber die Statistiker der Landwirtschaftskammer haben sich des guten Zweckes wegen keine Fehlerchen gestattet. Es wird Sache der Regierung sein, ihre Aufnahmen und die der Landwirtschaftskammer nachzuprüfen. —

Die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1906.

Die letzte Nummer des Zentralblattes der christlichen Gewerkschaften gibt eine Uebersicht über den Stand dieser Organisationen im Jahre 1906. Die Gewerkschaftsbewegung, so heißt es darin, habe im Berichtsjahre wieder einen bedeutenden Aufschwung zu verzeichnen, an dem auch die christlichen Gewerkschaften in erheblichem Maße beteiligt seien. Die christlichen Gewerkschaften zählten gegenwärtig 835 247 Mitglieder zu. Davon kommen auf die Organisationen, die dem Gesamtverbande angeschlossen sind, 200 040, außerhalb des Gesamtverbandes stehen Organisationen mit 73 182 Mitgliedern. Die nicht angeschlossenen Organisationen — es sind das die Eisenbahner- und Postbeamtenverbände sowie der mehr als zweifelhafte Verein zur gegenseitigen Hilfe (Ober-Schlesien) — kommen als Gewerkschaften nicht in Betracht, sie paradiert in der Liste der christlichen Gewerkschaften, um deren Anhang möglichst hoch erscheinen zu lassen.

Die Mitgliederzunahme der christlichen Gewerkschaften, soweit sie dem Gesamtverbande angehören, beträgt im letzten Jahre 68 330. Im einzelnen zählen die Organisationen der Bergarbeiter im Jahresdurchschnitt 73 542, Bauhandwerker und Hilfsarbeiter 38 459, Textilarbeiter 34 581, Metallarbeiter 24 744, Hilfs- und Transportarbeiter 13 029, Holzarbeiter 10 222, Keramarbeiter 7031, Tabakarbeiter 6487 Mitglieder; die übrigen Organisationen zählen von 3600 abwärts. Der Zieglerverband, der im Absterben begriffen ist, hat sich vom Gesamtverband abgetrennt. Der Verband der Fleischer, der im vorigen Jahre mit 5000 Mitgliedern aufgeführt war, ist eingegangen. Die bedeutendsten Zunahmen hatten im Jahre 1906 die Bauarbeiter 10 099, Textilarbeiter 6594, Metallarbeiter 6032, Bergarbeiter 5523, Hilfs- und Transportarbeiter 4510, Tabakarbeiter 3020 usw.

Auf diese Zahlen können die Christlichen kaum stolz sein. Der christliche Bergarbeiterverband ist nach wie vor die stärkste christliche Organisation; er umfaßt weit mehr als ein Viertel des gesamten Mitgliederbestandes aller dem Gesamtverbande angeschlossenen Organisationen. Ihre Hauptverbreitung haben die Christlichen in Rheinland-Westfalen und von der hier tätigen, ungemein zahlreichen Metallarbeiterschaft haben sie noch nicht 25 000 zu organisieren vermocht. Genau so viel Mitglieder wie die christlichen Gewerkschaften sich insgesamt zählen, also mit den Verbänden der Eisenbahnen und Postangestellten, hat ein einziger Verband der freien Gewerkschaften: der Metallarbeiter-Verband mit seinen 335 075 Mitgliedern, und er allein hat mehr an Mitgliedern im letzten Jahre zu gewonnen, als die christlichen Gewerkschaften insgesamt, nämlich 75 383.

Zuletzt sei noch einiges über die Kassenverhältnisse der christlichen Gewerkschaften gesagt. Die Einnahmen betragen 3 644 865, davon kommen auf die dem Gesamtverbande angeschlossenen Organisationen 3 378 938 M., die Ausgaben 2 977 783, Gesamtverband 2 709 200 M.; der Kassenbestand beträgt 2 613 961, Gesamtverband 2 870 782 M. Von den Ausgaben entfielen auf Streik- und Genahregelunterstützung 833 435, Agitation 202 787, Krankengeld 265 485, Sterbegeld 136 904, Verwaltungskosten 124 977 M.

Masochismus.

Im Peters-Prozess war hier und da vom „Sadismus“ die Rede, was besagen will, daß nicht wenige Kenner menschlicher Verirrung auf sexuellem Gebiete den „großen Afrikaner“ jener geschlechtlichen Pervertion für „hinreichend verdächtig“ halten, die im Kaufe wider Grausamkeit, barbarischer Züchtigung, blutiger Pein ihre Befriedigung sucht.

Zum Gegenpol, dem sogenannten „Masochismus“, scheint Herr Dr. Krenzl hinzuzugehen. Ihm genügen nicht die scharfen Schläge, die ihm im Münchener Prozess appliziert worden sind. Er leidet wohlkühler nach weiterer Züchtigung. Und die wird ihm werden, wenn sich die Nachricht bestätigt, daß er gegen unser Leipziger Völkchen, die „Leipziger Volkszeitung“ Strafantrag wegen Verleumdung gestellt hat. —

Der Fall Schaufele. Der Arbeiter Schaufele in Karlsruhe hat nunmehr dem dortigen Stadtrat mitgeteilt, daß er das Stadtvorordnetenmandat nicht annimmt. Dadurch ist die großherzoglich badische Generaldirektion zunächst um den Erfolg ihrer Maßregelung gekreuzt. Der Karlsruher Bürgerausschuß muß sich nach den Bestimmungen der badischen Städteordnung mit der Frage befassen, ob die von Schaufele angegebenen Gründe wirklich zur Mandatsniederlegung berechtigen. Die Angelegenheit verschwindet also vorläufig noch nicht aus der öffentlichen Diskussion. — Nachdem bereits der Süddeutsche Eisenbahnerverband und der christliche Verband badischer Eisenbahner ihre Mißbilligung ausgesprochen haben, beschloß sich am Montagabend eine von fast 1000 Personen besuchte Volksversammlung, in welcher Landtagsabgeordneter Genosse Kolb referierte, mit der Sache. Vom Standpunkte der bürgerlichen Demokratie sprach sich in der Diskussion der Rechtsanwalt Dr. Haas gegen das Vorgehen der badischen Regierung aus; es verhoffe gegen den § 18 der badischen Verfassung, der die Gewissensfreiheit garantiert. In der angenommenen Resolution heißt es u. a.:

Die Versammlung erklärt in dem Vorgehen der badischen Regierung gegen Schaufele einen Akt politischer Willkür, durch welchen ein Staatsbürgerliches Recht für die beim badischen Staat beschäftigten Arbeiter und Beamten einschränkt wird. Sie erwartet von der badischen Volksvertretung, daß sie Mittel und Wege findet, um die verfassungsmäßigen Rechte der badischen Staatsarbeiter und Beamten gegen den Umsturz von oben zu sichern. —

Christliche Arbeiter über den Lebensmittelwucher.

Das Jahrbuch der christlichen Metallarbeiter gibt in seiner letzten Nummer eine Zusammenstellung der gegenwärtigen Lebensmittelpreise und bemerkt dazu:

„Als Preisveränderungen auf der ganzen Linie! Selbstredend leiden hierunter in erster Linie die Angehörigen der minderbemittelten Stände, Arbeiter, Angestellte und kleine Beamte. Für letztere ist nun zum Teil durch Gehaltserhöhung resp. Zulagen der schlimmste Mißstand beseitigt worden, wogegen die Arbeiter, Handwerker und Privatbeamten durchweg die Lasten allein zu tragen haben. Wenn mit Rücksicht auf die Verteuerung der Lebensmittel die Arbeiter einen Ausgleich in Form von Lohnserhöhungen fordern, dann wird über die Begehrlichkeit der Arbeiter losgezogen, ohne zu berücksichtigen, daß diese vielfach durch die Not zu höheren Forderungen gezwungen sind.“

Das christliche Blatt wendet sich dann gegen die Versuche, aus der Steuerstatistik eine Besserung der Arbeiterverhältnisse herzuweisen:

„Wenn durch die immer schärfere Anspannung der Steuerschraube etwas mehr herausgepreßt wird, dann heißt es sofort: Die Lage der Arbeiter ist gestiegen, sie haben so und so viel Mehrerinnahmen erzielt.“ Wer obige Zahlen aufmerksam durchsieht, wird zugeben müssen, daß selbst da, wo eine kleine Lohnserhöhung eingetreten ist, diese durch Steigerung der Lebensmittelpreise und aller sonstigen Bedarfsartikel längst aufgewogen worden ist.“

Die christlichen Arbeiter fühlen den Druck genau so gut, wie die unchristlichen, und die Schwierigkeit, die Steigerung der Lebensmittelpreise mit den Lohnverhältnissen in Einklang zu bringen, bleibt auch ihnen nicht verborgen. Wenn sie nur auch so viel Einsicht hätten, daß die Verteuerung der Lebensmittel nicht von ungefähr kommt, und so viel Mut, der Partei den Laufpaß zu geben, die an dem Lebensmittelwucher hervorragend beteiligt ist: dem Zentrum.

Reichstagswahl. Bei der am 4. d. Mts. stattgehabten Reichstagswahl im Wahlkreis Oldenburg 3 wurden insgesamt 15 745 Stimmen abgegeben; von diesen erhielt Graf von Galen (Zentrum) 14 900, Woblen (Natl.) 688, Hennings (Freis. Sp.) 59 und von Freiden (Zentrum) 27 Stimmen; zerplittert waren 71 Stimmen. —

Oesterreich.

Aus dem neuen Parlament.

Wien, 9. Juli. (Abgeordnetenhaus.) Das Haus lehnte die Dringlichkeit des sozialdemokratischen Antrages, betreffend Einführung des allgemeinen gleichen Wahlrechts für die Landtage, ab. Der Abgeordnete Marlow erhält das Wort zur Begründung des rühmlichen Dringlichkeitsantrages betreffend die Enturlaube. Der Antragsteller beginnt seine Rede in großrussischer Sprache. (Lärmender Widerspruch.) Der Vizepräsident Jacek macht den Redner darauf aufmerksam, er möchte sich der landesüblichen Sprache bedienen. Da Marlow fortfährt, russisch zu sprechen, entzieht ihm der Vizepräsident das Wort. (Heftiger Beifall. Händeklatschen. Widerspruch bei den Russen.)

Schweiz.

St. Bureaukratismus.

Ein schaffes Bureaukratismusstücklein wird gegenwärtig in der gesamten Schweizer Presse ohne Parteiunterschied lebhaft besprochen und scharf kritisiert. Am 27. Mai d. J. verunglückte auf dem Bahnhöfe in Olten der Rangierarbeiter Moser und wurde dabei getötet. Unmittelbar vor dem Unfall hatte der Verunglückte seinen Lohn für den ganzen Monat bezogen, obgleich noch vier Tage bis zum Monatschluß fehlten. Das hat die Bureaukraten der schweizerischen Bundesbahnverwaltung aus dem feilschen Gleichgewicht gebracht, und sie sahen schon den Bankrott der Bundesbahnen vor Augen, weil der Verunglückte vor seinem plötzlichen Tode noch für vier Tage über seinen Lohn hinaus den Lohn erhalten hatte. Die Kreisdirektion, die ihren Sitz in Basel hat, ordnete an, daß die Witwe den zu viel bezogenen Lohn für die vier Tage, im Betrage von 18 Frank 95 Centimes, zurückgeben müsse. Und so geschah es! Ein Beamter wurde zu der schmerzgebeugten Frau geschickt, die den Ernährer ihrer Kinder im Dienste der schweizerischen Bundesbahnen verloren hatte, um den Betrag zurück zu fordern! —

Dazu macht nun das offiziöse Organ des schweizerischen Bundesrats, der „Dund“, folgende Bemerkung: „Man traut seinen Augen kaum, wenn man so etwas liest; da steht eine arme Frau im Leben, den blutigen Leichnam ihres Mannes hat man eben in die kühle Gruft gesenkt, mit der Mutter jammern vier kleine Kinder um den verlorenen Vater. Es klopf an die Tür, und auf höheren Befehl verlangt ein Beamter der Bundesbahnen dieser Frau die paar elenden Franken wieder ab, die ihr Mann vorausbezogen und nicht mehr abverdient hatte. Die Bundesbahnverwaltung mag so schnell im Recht sein, sie mag einen Paragraphen ihres Reglements zu ihren Gunsten aufzählen können; gewiß, aber es gibt auch ein Recht der Menschlichkeit, das verlangt, es solle der Schmerz der Armen und Pechseligen gekehrt werden. Dieses Recht ist in vorliegendem Falle gräßlich verletzt worden.“

Das Stüdchen mutet einen an, als wenn's in — P r e u ß e n passiert wäre.

Belgien.

Die Merikalen gegen das allgemeine Wahlrecht.

Brüssel, 6. Juli. (Fig. Ver.)

Trotzdem die Konstitution des „Systems der vier Familien“, wie Anseele das Pluralwahlrecht getauft hat, von allen rechtlich Denkenden im Lande immer wieder beurteilt werden, trotzdem in der jetzigen Regierung ein christlich-demokratischer Minister sitzt, der es als ein Klassenwahlrecht und als ein Wahlrecht gegen die Armen gebrandmarkt hat, trotzdem Herr Woeste, das Haupt der Merikalen, selbst ein ehemaliger Anhänger des allgemeinen Wahlrechts war und sich früher als Gegner des Pluralwahlrechts bekannte, hat die Merikale Kammermajorität den sozialdemokratischen sowohl wie den „mildeeren“ liberalen Antrag auf Einführung des allgemeinen Wahlrechts, desgleichen alle übrigen auf eine Umformung des jetzigen Wahlmodus abzielenden Anträge verworfen! Das ist natürlich nicht weiter überraschend; denn die Mißerfolge bei den letzten Wahlen haben den Merikalen gezeigt, daß sich ihre wackelige Existenz nur noch mit dem Schwindelwahlrecht aufrechterhält. Und die Reden der Merikalen Führer haben vollends kundgetan, daß die herrschende Partei an dem Pluralwahlrecht nur festhält, um — wie der Minister Reunis, der einstige Freund des allgemeinen Wahlrechts, sagte — das katholische Regime zu schützen! Andere Gründe zur Aufrechterhaltung des Schwindelwahlrechts hat auch aus den Reihen der Merikalen keiner angeben unternehmen. Wenn die Regierung allerdings ihre ablehnende Haltung gegenüber jeder Reform mit dem Ausfall der Wahlen von 1906 rechtfertigte, die eine Anerkennung des Pluralwahlrechts ergeben hätten, so spottet sie ihrer selbst; denn diese Wahlen haben ja ihre Majorität von 20 auf 12 Stimmen reduziert, trotzdem sie die französischen Ereignisse der Rindrenturen mit der ordinärsten Demagogie ausgenutzt hatte.

Für die sozialdemokratische Fraktion haben es insbesondere Vanderselbe und Verstraen unternehmen, den schwindelhaften Charakter des bestehenden Systems aufzuzeigen und die Forderung nach dem allgemeinen Wahlrecht zu begründen, wobei Vanderselbe u. a. auf die ökonomische Wahlreform Bezug nahm. Auch auf Seite der Liberalen fanden sich einige kräftige Befürworter der Reform, sogar im Sinne des sozialdemokratischen Antrages, der das allgemeine Wahlrecht „pur et simple“ fordert, wogegen

der liberale Antrag den Familienvätern vom 35. Jahre an eine zweite Stimme zuspricht. Der liberale Antrag unterscheidet sich auch dadurch von dem sozialdemokratischen, daß er eine Gehaltigkeit von einem Jahre verlangt und für das aktive Wahlrecht eine Altersgrenze von 25 Jahren festsetzt, während der Antrag Vanderselbe eine sechsmonatige Gehaltigkeit und eine Altersgrenze von 21 Jahren bestimmt.

Der Antrag der Sozialdemokraten fiel mit 93 gegen 83, der liberale mit 74 gegen 68 Stimmen. — Wenn die Merikalen übrigens die „Nähe“ außerhalb des Parlaments als Grund dafür angeführt haben, daß das Land mit dem bestehenden Wahlrecht „zufrieden“ sei, so könnte es schon passieren, daß sie noch eines anderen befehlet werden. —

England.

Der Sieg der Arbeiterpartei.

London, 6. Juli. (Fig. Ver.)

Die Wahl in Yarrow, die am 4. Juli stattfand, endete mit dem Siege von Pete Curran, dem Vertreter der Arbeiterpartei. Die Liberalen erleiden einen empfindlichen Verlust. Yarrow, das seit 1885 eine parlamentarische Vertretung besitzt, war bisher stets durch Sir G. M. Palmer, einen der bedeutendsten Liberalen Unternehmer Englands vertreten. Das Wahlergebnis der letzten allgemeinen Wahlen im Jahre 1906 war noch folgendes:

Sir G. M. Palmer 8047, Pete Curran 5093, liberale Majorität also 2954 Stimmen.

Bei der Wahl jetzt befanden sich die vier parlamentarischen Parteien des vereinigten Königreiches im Kampfe, und das Resultat dieses Kampfes ist folgendes:

Pete Curran (Arbeiterpartei) 4698, P. Rote Innes (Konservativer) 3930, E. L. Hughes (Liberaler) 3474, J. D'Anlow (Frischer Nationalist) 2122 Stimmen. Die Liberalen haben also alle Ursache, mit dem Ausfall der Wahl unzufrieden zu sein: sie verloren in den letzten 18 Monaten 4573 Stimmen!

Der Umstand, daß die irischen Nationalisten mit einem eigenen Kandidaten im Wahlkampf erschienen waren, rief in ganz England ein außerordentliches Interesse für die Wahl nach. Ganz allgemein nahm man an, der irische Nationalist würde die Situation für die Arbeiterpartei verschlechtern, der Ausfall der Wahl bewies aber im Gegenteil, daß Pete Curran sehr wenige irische Stimmen verloren hat! Er erhielt gegen die Hauptwahl zwar 395 Stimmen weniger, was sich aber durch den vielfachen Umzug von Arbeitern, die anderwärts in Arbeit traten, erklärt. Einen Stimmenverlust hat einzig und allein die liberale Partei zu verzeichnen, und das ist wohl das eigenartigste Merkmal dieses äußerst sonderbaren Wahlkampfes.

Für die Arbeiterpartei ist der Sieg vor allen Dingen deshalb so bedeutungsvoll, weil Curran zu den überzeugungstreuesten englischen Sozialisten gehört. Von Profession ein Schmied, gehörte er im Jahre 1889 zu den Gründern der Gasarbeitergewerkschaft, einer Organisation ungelerner Arbeiter, die sehr bald an die Spitze der „Neu-Tradesunionistischen Bewegung“ trat, welche den Geist des Sozialismus in die Gewerkschaften trug. Pete Curran gehört zu den einflussreichsten Gewerkschaftsführern. Seit dem Bestehen der Föderation der Gewerkschaften ist er deren Präsident. Wenn England heute eine politische Arbeiterpartei besitzt, so ist das nicht zum wenigsten dem großen Tatkraft und der ruhigen Besonnenheit von Pete Curran zu danken, der stets sein Hauptziel darin sah, die große englische Gewerkschaftsbewegung mit den bisher vorhandenen kleinen sozialistischen Organisationen zu einer einheitlichen politischen Arbeiterpartei zu verschmelzen.

Birkt auch die Arbeiterpartei im Parlament im Sinne des Sozialismus, so kann doch nicht geleugnet werden, daß sie im allgemeinen gar zu vorsichtig und manchmal etwas zimperlich vorgeht. Das liegt an den Verhältnissen, unter denen die Arbeiterpartei zustande kam. Die Mehrzahl der parlamentarischen Vertreter der Partei besteht aus Männern, die den größten Teil ihres Lebens dem gewerkschaftlichen Kampfe gewidmet haben. Sie wurden in den Strudel einer selbständigen Arbeiterpolitik getrieben, ohne Gelegenheit gehabt zu haben, durch die sozialistische Schule zu gehen; sie wurden in eine Bewegung hineingebracht, über deren Ziel sie sich zunächst keinerlei Vorstellungen machten. In weiten Kreisen der Arbeiterpartei herrscht nur das Gefühl, daß selbst die überzeugten Sozialisten nicht immer mit der notwendigen Schärfe und Energie die Führung in der Partei übernommen haben. Auch das hat natürlich seine bestimmten Ursachen. Ein Teil der wirklich sozialistischen Abgeordneten ist ja verhältnismäßig jung in der allgemeinen Arbeiterbewegung. Pete Curran aber gehört neben Reid Hardie zu den ältesten Anhängern des Sozialismus, außerdem gehört er, wie schon bemerkt, zu den einflussreichsten Gewerkschaftsführern, und daher bilden gerade die Sozialisten mit großen Hoffnungen auf Currans neue parlamentarische Laufbahn.

Nachdem das Wahlergebnis bekannt geworden war, äußerte Curran sich gegenüber einem Vertreter der Presse folgendermaßen: „Die Wahl ist ein Beweis dafür, daß die Arbeiter Englands immer mehr zu der Ueberzeugung kommen, daß sie eine selbständige politische Arbeiterpartei bilden müssen. Ich gehe ins Parlament als Vertreter derjenigen Arbeitergruppe, welche Gewerkschaften, Genossenschaften und Sozialisten in sich vereinigt. Diese drei Bewegungen bilden die Stützpunkte der englischen Arbeiterpartei.“

Finnland.

Die finnländische Sozialdemokratie und die Gleichberechtigung der Juden.

In Finnland sind die Juden zurzeit aller Rechte barm. Der bedeutende Einfluss, den die Sozialdemokratie jetzt aber im finnländischen Landtage genießt, gibt ihr Gelegenheit, auch mit diesem Ueberbleibsel feudaler Vergangenheit aufzuräumen und vor aller Welt von neuem den Beweis zu erbringen, daß die Sache der internationalen Sozialdemokratie auch die aller Bedrückten und Rechtlosen ist.

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat eine Petition zur Judenfrage eingebracht, die folgenden Wortlaut hat:

„Es ist nun schon das zweite Jahr, daß eine Stimme des Protestes in unserem Lande erkallte, die in den Volksmühen tiefes Mitgefühl erweckt hat. Diese Stimme des Protestes hat vor unserem Volke Zustände aufgedeckt, welche das Gefühl der Gerechtigkeit, Würde und Menschlichkeit des finnischen Volkes aufs tiefste beleidigen. Die Stimme der finnländischen Judenenschaft hat das ganze Land wie ein Echo durchhallt; die von ihr aufgedeckten anomalen Zustände haben das finnische Volk, und insbesondere die Arbeiterklasse, veranlaßt, gegen die Willkür und die Schwierigkeiten, die den unter uns lebenden Juden bereitet werden, energisch zu protestieren, besonders dagegen, daß die Willkür namens des finnischen Volkes ausgedeutet worden ist.“

Allen Volksvertretern im Landtag ist es wohl — wenn auch nur oberflächlich — bekannt, wie menschenwürdig jene Lage

ist, in welcher der unter uns lebende Jude sich befindet. Und wie glauben nicht fehlzugehen, wenn wir gleichzeitig unserer Ueberzeugung Ausdruck verleihen, daß die Lage der finn- ländischen Juden absolut unerträglich ist.

Die Anomalien und Einschränkungen in bezug auf die Juden zu beseitigen, ist die heilige Pflicht der finnländischen Volkvertretung, wenn auch nur in Anbetracht dessen, daß wir hierher gefandt sind, nicht um Rechtlosigkeit und Willkür gutzu- heißen, sondern um das Ideal der Gerechtigkeit und Freiheit zu verwirklichen.

Es ist dies nicht nur unsere Pflicht, es ist auch der Wille des Volkes, das uns hergefandt hat.

Schon mehr als zwei Jahre ertönt der begründete Protest der Juden in unserem Lande, und alle Schichten des Volkes haben den Bestrebungen derselben überall ihr Mitgefühl ausgedrückt. Wenn also das Volk uns befehlt, jenen schmach- vollen Fleck auszulöschen, den die Einschränkung der Juden be- deutet, so würden wir es als Verbrechen erachten, wenn wir nicht an die energische Arbeit zur Beseitigung dieses Uebels herantreten würden.

Auf Grund des hier in allgemeinen Zügen Angeführten haben wir die Ehre, bei der finnländischen Volkvertretung zu beantragen: daß der Landtag den Senat ersuche, zur nächsten Session eine Gesetzesvorlage fertig zu stellen im dem Sinne, daß allen Juden, die hier geboren und erzogen, und allen, die eine gewisse Zeit vor Erlaß des neuen Gesetzes hier gelebt, vollste bürgerliche Gleichberechtigung verliehen wird.

Rumänien.

Der Generalfreik in Galaz ist im vollen Gange. Von den Dampfern, die in den letzten Tagen im dortigen Hafen eintrafen, werden nur einige wenige entladen, und auch diese zumeist durch die eigenen Schiffsmannschaften. Mit den aus der Provinz importierten Streifwaffen sind die Ausständigen in Konflikt geraten; einige ungarische Arbeiter, die sich am Streik beteiligten, sind verhaftet worden und werden sicherlich ausgewiesen werden. Die Festnahme von Arbeiterführern dauert an. Bei den Maßnahmen gegen die Arbeiter tut sich besonders der Präsekt Atanasiu hervor, ein ehemaliges führendes Mitglied der rumänischen Sozialdemokratie! Nachdem dieser Ehrenmann ins Regierungslager abgesehen ist, leistet er nach echter Renegatentart in der Sozialistenbekämpfung Hundertwerke, um sich „oben“ lieb Kind zu machen.

Gewerkschaftliches.

Der Staatsanwalt gegen die Bäckermeister!

Die Ungeniertheit und Keckheit, mit der die Leiter der Berliner Bäckermeister, die nicht bewilligt haben, versuchten, ihre Kollegen durch Drohungen, Beleidigungen und andere terroristische Mittel davon abzuhalten, die berechtigten Forderungen der Gesellen zu bewilligen, hat einige Bäcker zu einer Strafanzeige wegen Verstoßes gegen § 153 der Gewerbeordnung und § 253 des Strafgesetzbuches veranlaßt. Es wurde gegen den Bäckermeister und Herausgeber der Zeitschrift „Concordia“, Fritz Schmidt, Friedstr. 21, und gegen die- jenigen beantragt, strafrechtlich vorzugehen, welche an dem bekannten Beschluß der Innungsverbände und des Gewerkschafts teilgenommen oder zur Kund- gebung dieses Beschlusses mitgewirkt haben. Besonders wurden auch das Flugblatt „Zur Beachtung“ und Nr. 22 der „Concordia-Wochenschrift“ als gravierend der Staats- anwaltschaft eingeschendet. Diese Lehnte zunächst eine Anklageerhebung ab. Allerdings veranlaßte der Staatsanwalt nicht, daß die Flugblätter beleidigende Vor- würfe gegen die Bäckermeister enthalten, welche die Forderungen der Bäckergesellen bewilligt haben, und ihnen geschäftliche Nachteile androhen. Aber dennoch glaubte der Staatsanwalt nicht einschreiten zu können. Gegen den ablehnenden Bescheid wurde Beschwerde erhoben. Hierauf hat der Generalstaatsanwalt den Ersten Staatsanwalt beim Landgericht I angewiesen, in Ermittlungen einzutreten, soweit ein Vergehen gegen § 153 der Reichs-Gewerbe- ordnung in Frage kommt.

Berlin und Umgegend.

Der Kampf im Baugewerbe.

Der Zentralverband der baugewerblichen Hilfsarbeiter hielt am Dienstagvormittag eine Versammlung der Streikenden in Prehers Festsaal, Stoppenstr. 46. Der große Saal, sowie die Galerien waren dicht besetzt. Karl Heidemann referierte über den Stand der Lohnbewegung, den er als günstig schilderte. Neben anderen haben auch 52 Firmen vom Verband der Baugeschäfte schon den Vertrag unterschrieben; darunter befinden sich einige sehr große Bauunternehmer. Von Freitag bis Montag sind 18 Bewilligungen eingelaufen. Die Bauarbeiter können mit den bisherigen Erfolgen wohl zufrieden sein. Ein anschauliches Bild von der Situation geben die Feststellungen vom letzten Donnerstag:

678	zu mehr als 60 Pf.
1676	zu 60 „
3157	„ 55 „
717	„ 50 „
243	„ 45 „
295	(nicht zu ermitteln)
6734	

Ueber die Arbeitszeit der Bauarbeiter wurde folgendes festgestellt: 803 Streikträger und 714 Fahrstuhlarbeiter arbeiten 10 Stunden; 804 Pufferträger und 158 Töpferträger 9 1/2 Stunden. Bei den 6734 Lohnarbeitern verhält es sich wie folgt:

947	Mann arbeiten 10 Stunden,
723	„ „ 9 1/2 „
2217	„ „ 9 „
2901	„ „ 8 1/2 „
246	„ (nicht zu ermitteln).

Die Forderungen der Bauarbeiter sind anerkannt worden auf 973 Bauten mit 6487 Lohnarbeitern. Auf 358 Bauten mit 1247 Lohnarbeitern sind die Forderungen noch nicht anerkannt. 751 Firmen haben den Vertrag mit den Bauarbeitern unterschrieben. Die Zahl der Streikenden, die sich am Montag beim Verbands melbten, betrug 3214; die Zahl hat sich um 400 gegen die vorhergehende Woche vermindert. Den Unternehmern haben sich etwas über 200 Bauarbeiter nach dem 1. Juli zur Verfügung gestellt, zusammen mit Maurern und Zimmerern haben die Unternehmer nicht mehr als 517 Arbeitswillige nach dem 1. Juli bis Montag gewonnen. Wenn die Unternehmer bekannt machen, daß sie allein 2000 Bau- arbeiter zur Verfügung haben, so täuschen sie damit die Öffentlichkeit. Im „Zentralblatt für das Baugewerbe“ reden sie übrigens eine andere Sprache. Da gehen sie zu, daß sie keinen Grund

haben, mit der gegenwärtigen Lage der Dinge zufrieden zu sein und daß sie auf das Ende der Bewegung schneidlich warten. — Der Redner erwähnte die Notiz im „Vorwärts“ über die Poliere und gedachte der Zeit, als die Poliere einen ganz anderen Stand- punkt einnahmen und mit den Arbeitern um Verbesserungen der Lage im Baubetrieb kämpften. Heute, so erklärte er, sind die Poliere zum großen Teil Erzfeinde der Arbeitnehmer geworden und sie stellen sich mit Vorliebe den Arbeitgebern zur Seite. — In der lebhaftesten Diskussion wurden ebenfalls die Poliere angegriffen und von einem Redner, der allgemeine Zustimmung fand, mit Guts- inspektoren verglichen. Scharf getadelt wurde, daß manche arbeitenden Kollegen mit ihren Beiträgen zum Streikfonds sehr lässig sind. Diese Beiträge sind nicht mehr als Pflicht und Schuldigkeit, denn wer heute zu besseren Bedingungen arbeitet, hat es den draußen kämpfenden Kollegen zu verdanken.

In seinem Schlusswort erzählte der Referent Karl Heide- mann Beispiele, wie Streiker und Streikposten von Hauswirten und der Polizei behandelt wurden. Am Weichselplatz in Rixdorf wurde ein Verbandsmaurer, der an dem Bau vorbeiging, von einem dort arbeitenden Affordmaurer bedroht. Heidemann zeigte der Ver- sammlung einen halben Mauerstein, mit dem jener nach dem Verbandsmaurer geworfen hatte. Als dieser sich einen Schutzmantel holte, um den Angreifer feststellen zu lassen, stieß er auf Schwierig- keiten, weil man ihn für einen Streikposten hielt. — Heidemann appellierte an die Versammelten, fest zusammen zu stehen, allen Widerständen zum Trotz, bis der Sieg errungen sei.

Der Kampf im Baugewerbe greift übrigens vielfach auch auf nicht direkt an demselben beteiligte Arbeiterkategorien über. So haben auf dem Bau Höhe u. Tasse in Rieder-Schönhausen, Planken- burgerstraße, die dort arbeitenden Ofenheizer sich mit den streikenden Bauarbeitern solidarisch erklärt und die Arbeit nieder- gelegt.

Ein Handwerkerhelferband für Holzarbeiter, eine neue meißertreue Vereinigung.

Durch große Anschläge an den Plakatsäulen wurden am Sonntag die Holzarbeiter Berlins aufgefordert, sich einem „Hand- werkerhelferband“ zur Wahrung ihrer Interessen anzuschließen. Die Veranlassung zu der neuen Gründung hätten die Lohnkämpfe der letzten Zeit, die zunehmende Arbeitslosigkeit und die Erkenntnis geboten, daß „durch frivole heraufbeschworene Streiks“ keineswegs die Sache der Arbeiter gefördert werde. Von der frivolen herauf- beschworenen Ausperzung ist keine Rede, denn das würde vielleicht einen Nichtton hervorbringen in der angestrebten Harmonie mit den lieben Meistern. Es werden trabe, artige Gesellen gesucht, die ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen verbessern wollen „nicht durch geschäftliche Wählerreien in den Ver- ständen und leichtfertige Arbeitseinstellungen, sondern durch gemeinsame Beratungen und eventuelle vertragliche Vereinbarungen mit den Arbeitgebern“. Der „Helferband“ verspricht sehr viel und das sollte einen harmlosen und ein- fältigen Holzarbeiter, auf den hier gerade spekuliert wird, allein schon misstrauisch machen. Die Arbeitslosigkeit soll für die Mitglieder zu den Ausnahmen gehören und Beschäftigung „in den besten Werkstätten“ soll jederzeit uneingeschränkt nachgewiesen werden. Die beste Werkstätte für die Meister ist freilich in der Regel die schlechteste für die Gesellen, und sich vor der Arbeitslosigkeit zu bewahren, ist nicht so schwer als es scheint. Man muß recht billig und willig sein; willig, als „braver“ Geselle für seinen Meister langsam zu verkümmern und überzeugt sein, damit nichts als seine Schuldigkeit getan zu haben, dann ist man vor der Arbeitslosigkeit gesichert. — Ein Zuschuß zum Krankenpflege wird noch als Auker ausgeworfen und nur 30 Pf. Wochenbeitrag wird verlangt. Dmstr. 3 sollen sich alle Holzarbeiter melden, denen „ihr eigenes Wohl und das ihrer Familie am Herzen liegt“ und die „ein gedeihliches Verhältnis“ zwischen Arbeitern und Unternehmern herbeiführen wollen.

Am meisten Spaß in dem ganzen Aufruhr macht aber die folgende Stelle:

„Der Schutz unserer Mitglieder gegen Terrorismus aller Art soll unsere Hauptaufgabe und Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit unsere Lösung sein.“

Das ist mehr als gewöhnliche Bauernfängerei und man mühte sich über jeden Berliner Holzarbeiter wundern, der darauf herein- fällt.

Zum Bäckerboykott.

Die Bäckermeister fahren fort, ihrem Vorgesetzten über den wirk- samen Boykott in den unfähigsten Karten und Briefen an die Ver- bandsleitung Luft zu machen, die allerdings dort nur Heiterkeit für einige Minuten auslösen. Man kennt seine Pappenheimer.

Die von den Parteigenossen der einzelnen Bezirke verbreiteten Handzettel, welche sich gegen speziell namhaft gemachte Bäckereien richten, haben den Herrn vom Vordring ganz besonders erregt und hat jetzt der Innungsrechtsanwalt Löwe außerordentlich zu tun, um beim Gericht „einstweilige Verfügungen“ zu erwirken, die den boykottierten Bäckermeister schützen sollen. Es drohen diesmal diese einstweiligen Verfügungen für den Fall der Zuwiderhandlung nicht Geld-, sondern Freiheitsstrafe von 1-2 Tagen an.

Selbst den Firmenträgern des „Vorwärts“, den Genossen Weber, Singer und Jensch wurden derartige Liebeshändlichkeiten in Aussicht gestellt.

Obgleich diese Verfügungen bisher stets im ordentlichen Gerichts- verfahren für nichtig erklärt wurden, lehnen sie doch bei allen Kämpfen wieder, um den Boykott wenigstens vorläufig unwirksam zu machen. Der Entzettelnde greift eben nach jedem Strohhalm. Eine neue Waffe im Kampf haben eine Anzahl Bäckermeister, die sich bereits mühsam zum Handgelenk durchgemacht haben, erfunden. Es wird den Mietern, welche die von „gelben“ Meisterhelferlingen fabrizierte Ware nicht verdauen können, mit allen Schikanen, sogar mit der Kündigung gedroht. So hat der Bäckermeister Priebe, Rummelsburg, Lessingstr. 10, seinem Mieter Morgenstern die Kündigung mit der Begründung geschickt, daß er Leute, die seine Ware nicht essen wollen, in seinem Hause nicht brauchen könne.

Wie sehr die Bäckermeister „Herren in ihrem Hause“ sind, zeigt eine an die Verbandsleitung eingelaufene Karte des Bäckermeisters Kirmes, Brannenstr. 82 und Strelitzerstr. 83, die besagt, daß lediglich sein „gelber“ Geselle schuld sei, daß er die Forderung des Verbandes nicht unterschreiben könne. Wenn sich die Herren schon unter die Vormundschaft ihrer berühmten gelben Garbe stellen, dann wird es bald mit der Meisterherrlichkeit Natthai am letzten sein.

Die Innungspresse ist hieweil rein systematisch bemüht, den Innungsmittgliedern sowie der übrigen Welt ein durch schwindel- hafte Darstellung verzerrtes Situationsbild zu geben. Hatte sie vorige Woche sans façon 2000 freizugewanderte Bäckergesellen von der Bildfläche hinweggelogen, so kommt sie in der lehrstuhlgewissen Nummer her und erzählt ihren erstaunten Gläubigen, 500 „sozial- demokratisch“ organisierte Gesellen hätten die übrigen 5500 „meister- treuen“ terrorisiert und in den Streik getrieben. Wäre diese Dar- stellung wahrheitsgetreu, dann müßten die „Meistertreuen“ die größten Trottel der Erde sein. In Wahrheit hat der Verein der „Gelben“ höchstensfalls einige hundert Mitglieder, dagegen sind über 50 Prozent der Berliner Bäckergesellen im Zentralverband der Bäcker organisiert.

In Maserei verkehrt worden ist die „Bäcker-Zeitung“, Organ der Innung „Germania“ durch einen Artikel des „Rammheimer General- Anzeiger“, eines bürgerlichen Blattes, welches als Organ des Reichstagsabgeordneten Wassermau gilt, in welchem in überhöf- sachlicher Weise die Forderungen der Berliner Bäckergesellen auf ihren Kulturwert gepußt werden und dessen Schluß lautet:

„Die Meister widerstreben ihr (der Gesellenforderung) mit der Begründung, sie würde den Ruin des kleinen Meisters besiegeln. Sollte dem (was wir nicht glauben) wirklich so sein, so könnte

jeder Freund politischen und kulturellen Fortschritts nur ent- scheiden: dann ist diesen kleinen Meistern eben nicht zu helfen. Denn dann ist der Beweis erbracht, daß sie parasitäre Existenzen sind, die zu er- halten weder im Interesse von Volkswirtschaft noch Nation liegt.“

Sachlich widerlegen läßt sich das nicht, und so begnügt sich die Innungsstange in ihrer grenzenlosen Wut damit, daß sie sich weidlich — ausschimpft.

Sie nennt diejenigen, welche eventuell den Artikel verbrochen haben, „nicht ernst zu nehmende Sozialpolitiker, — Faulenzen, die an Skandalen ein Interesse und eine Freude haben, — die lediglich darauf aus- gehen, die schmächtige Kampfesweise der roten Klassen (den Boykott) zu untergraben. Die Rammheimer Re- dakteure werden äußerst schmeichelecht „Sifredakteure“ ge- nannt, und wird versucht, die Objektivität des Einigungsamtes des Berliner Gewerbegerichts dadurch herabzusetzen, daß man die Wei- sungen desselben als „gewisse, der Sozialdemokratie ganz ergebene Herren“ hinstellt.

Endlich ländigt man den „hinverbrannten Theo- retikern und unverantwortlichen Literatenbolle“ an, daß man mit ihnen noch ein ernstes Wörtchen reden würde und ihnen die „Utopie“ von der 36stündigen Ruhepause in Berliner Bäckereien schon austreiben würde.

Wer die Wahrheit nicht übertragen kann, auf den wirkt sie wie ein Tarantellstich, und so geht es dem edlen Innungsblättern eben- falls. Trotzdem wird ihm kein Geizter und Besauche nichts nügen.

Richtung, Töpfer!

Die Firma Regierungsbaumeister Gustav Hörnigke, Jagow- straße 48, läßt in der Tiele-Wardenbergstr. 3/4 von dem Töpfer- meister (?) Fritz Krüger, Schöneberg, Eisenacherstr. 64, einen Bau ausführen.

Krüger, welcher vollständig mittellos ist, was auch Hörnigke bekannt war, hat den Bau unter den miserabelsten Bedingungen ab- geschlossen. Am Sonnabend, den 29. Juni, war Krüger nicht mehr imstande, den vollen Lohn zu zahlen. Hörnigke, welcher sich Krüger gegenüber verpflichtet hatte, jede Woche für Lohn zu sorgen, weigerte sich aber, den Töpfern den Rest ihres Lohnes zu zahlen. Da auch sonst noch verschiedene Mißstände vorhanden sind, sehen wir uns gezwungen die Sperre über Hörnigke zu ver- hängen. Wie Herr Hörnigke unserm Verbandsvertreter mitteilte, hat er die ganze Geschichte seinem Buchhalter übertragen. Derselbe soll einen anderen Töpfermeister suchen, welcher den Bau fertig- stellen soll. Der Bau ist auf alle Fälle zu meiden, auch wenn ein anderer Töpfermeister die Arbeit übernimmt.

Die Verhandlung.

Die klagenden Bäckermeister.

In einem der ominösen Stuhlmännchen Prozesse aus den be- kannten Verpflichtungsscheinen der Bäckermeister, eine Konventional- strafe von 30 M. für die Annahme eines jeden neuen Kunden zu zahlen, stand gestern wieder vor dem Igl. Amtsgericht Rixdorf in Sachen Stuhlmann kontra Schmidt Termin an. Die Parteien einigten sich dahin, die Verhandlung so lange auszuschieben, bis in der ersten der gleichlautenden Sachen (Stuhlmann kontra Hilmer) das Urteil gesprochen ist. Das Gericht erkannte dementsprechend.

Deutsches Reich.

Die Bauhölzer von Hannover-Linden sind am Montag, den 8. Juli, in den Ausstand getreten. Am 21. Juni ist der dortigen Innung sowie den übrigen der Innung nicht angehörenden Meistern durch den Gesellenausschuß eine Tarifvorlage auf folgender Grund- lage unterbreitet: Die tägliche Arbeitszeit beträgt nicht über 9 1/2 Stunden. Der Mindestlohn beträgt im ersten Jahre nach beendeter Lehrzeit nicht unter 36 Pf. Vom zweiten Jahre bis zum 21. Lebensjahre nicht unter 42 Pf. Für Gesellen über 21 Jahre nicht unter 48 Pf. Für Gesellen, die die vorgenannten oder bereits höhere Lohnsätze haben, treten 10 Proz. Aufschlag in Kraft. Ferner enthält die Vorlage einen Aufschlag für Ueberstunden von 25 Proz., für Nacht- und Sonntagarbeit 50 Proz., Regelung der Montage- zulagen u. a. Die Innung war um Ausdauerung bis zum 1. Juli ersucht. Am 3. Juli erhielt der Gesellenausschuß seitens der Innung folgendes Schreiben:

„Die am 1. Juli d. J. stattgefundenen Generalversammlung der hiesigen Schlosserinnung sowie der Schlossermeister Lindens und der Vororte sowie die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes kamen nach sorgfältiger Beratung der einzelnen Paragraphen des der Innung zugesandten Arbeitsvertrages zu der Ueberzeugung, daß eine Verhandlung auf Grund dieses Vertrages zwecklos ver- laufen würde. Es wurde in der Versammlung aber durchaus hervorgehoben, daß es jedem Meister unbenommen sei, mit seinen Leuten wegen Aufbesserung der Löhne zu verhandeln. Alle anderen Punkte wurden nach längerer eingehender Debatte mit übergroßer Majorität abgelehnt.“

Der Vorstand der Schlosserinnung Hannover. Eine Versammlung der Schlossergesellen am 6. Juli nahm zu dieser Antwort Stellung. Die Kollegen der einzelnen Betriebe wurden beauftragt, bei ihrem Arbeitgeber zwecks Anerkennung des Tarifes vorstellig zu werden. Auch dies verlief fruchtlos, so daß einer Versammlung am 6. Juli nur die Arbeitseinstellung übrig blieb. Diese wurde denn auch gegen nur 4 Stimmen beschlossen. Nunmehr scheint auch den Arbeitgebern die Tragweite ihrer Handlungsweise zum Bewußtsein zu kommen. Die Folgen des Kampfes haben diese sich selbst zuzuschreiben. Wegen der ab- weisenden Haltung der Schlosserinnung legte der Gesellenausschuß seine Funktionen nieder. Es ward alsdann eine fünfgleibige Kommission gewählt, die zu etwaigen Verhandlungen befugt ist. — Es wird dringend ersucht, Zutug fernzuhalten.

Ausland.

Der Streik der holländischen Schlepddampfer-Maschinen hat mit einem schnellen Erfolge derselben geendet. Fast alle Schlepddampfer- Reedereien in Rotterdam sowie die bedeutendsten Dordrechtter Rhein- schlepddampfer haben in die Bedingungen der Arbeiter eingewilligt

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Hunderttausend Mark veruntrent.

Kronberg, 9. Juli. (B. S.) Die Untersuchungen des Ren- danten Bergardt der Sparkasse zu Rheim belaufen sich, wie nun- mehr feststeht, auf 100 000 Mark. Es wurden nicht nur in der Sparkasse, sondern auch in verschiedenen kleineren Kassen erheb- liche Fehlbeträge festgestellt.

Von der Haager Vorlesung.

Haag, 9. Juli. (B. S.) Der Korrespondent der „Independance Belge“ berichtet über Einbringung eines interessanten Vorschlags seitens der amerikanischen Delegierten betreffend die Gründung eines permanenten Schiedsgerichtes. Die Mitglieder dieses Schiedsgerichtes sollen auf fünf Jahre gewählt werden und eine sehr hervorragende Stellung einnehmen. Die Mitglieder, welche außerdem hervorragende Juristen sein müssen, sollen zur Aufgabe haben, die Arbeiten der zukünftigen stattfindenden Kongresse vorzu- bereiten und sich mit der Schlichtung von Konflikten zwischen den Staaten befassen. Der Vorschlag hat große Aussicht, angenommen zu werden, da er im wesentlichen den Wünschen der größten Zahl der Delegierten der Haager Konferenz entspricht.

Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 2 Beilagen u. Unterhaltungsblatt

Das Kammergericht hebt das Recht Wahlfugblätter zu verteilen auf.

Und schuldig hörst du ausgesprochen, Wo Unschuld nur sich selber schützt.

Friedrich der Zweite, König von Preußen, genannt Friedrich der Große, schenkte dem Kammergericht zur Aufstellung in seinem Sitzungszimmer ein Bild, auf dem die Strafe der Hautschindung, vollzogen an einem ungerechten Richter, dargestellt ist. Die durch diese Widmung ausgedrückte Anschauung, der Richter, der ungerecht urteilt, handle stets wider besseres Wissen, also absichtlich ungerecht, entspricht der bürgerlichen längst erst wieder durch den Staatssekretär Niederding zum Ausdruck gebrachten falschen Anschauung, ungerechte Richter seien Trottel oder Bösewichter. Es soll nicht geleugnet werden, daß auch Trottel und Bösewichter sich in richterlicher Stellung befinden können. Aber die Ungerechtigkeit der Urteilsprüche beruht in ihrer ganz überwiegenden Zahl auf der Ungerechtigkeit des Gesetzes und der Unvollkommenheit der Gerichtsorganisation. Wird das Richterkollegium nicht aus unabhängigen, allen Teilen der Bevölkerung und damit allen Interessentkreisen entnommen, durch die Gesamtheit des Volkes gewählten Richtern zusammengesetzt, so kann das Richterkollegium in allen den Fällen, in denen es über Handlungen zu urteilen hat, die den wirtschaftlichen, sozialen, den politischen Anschauungen seiner Mitglieder entgegenstehen, nicht unparteiisch, nicht gerecht urteilen. Richter, die wie Bruggemann, als Grundgesetz ihrer richterlichen Tätigkeit daran festhalten: je ferner ihre eigenen politischen Ansichten denen des Angeklagten stehen, desto offener das Auge des Mißtrauens seinem eigenen Spruch gegenüber zu halten, sind sehr seltene Exemplare. Zu ihnen zählte der Kammergerichtsrat Habenstein. Weil bei der Festhaltung an diesem Grundgesetz er seine Kollegen zu Urteilen verleitete, die gerecht waren und insbesondere Uebergriffe der Verwaltung in das Recht als widerrechtliche Uebergriffe durch Ungültigkeitserklärung von Polizeiverordnungen zurückwies und weil dies Ergebnis strenger Unparteilichkeit der Ansicht der Mehrheit des Kammergerichts-Präsidiums widersprach, mußte er seinen Posten verlassen, wurde gegen seinen Willen vom Strafsenat an den Zivilsenat verlegt. Er nahm dann Urlaub und ist im Kummer über diese Maßregelung wegen Unparteilichkeit gestorben. Ende Mai erklärte die Königsberger Strafkammer, wie unseren Lesern erinnerlich sein wird, diese Verlegung des unparteiischen Richters, der nach der Meinung der Mehrheit des Präsidiums des Kammergerichts unrichtig urteilte, sei ganz selbstverständlich. Auf dem Bild, das Friedrich der Große dem Kammergericht schenkte, ist die Strafe eines Richters dargestellt, der ungerecht urteilte — das Verfahren, welches gegen einen Richter eingeschlagen wird, der gerecht und unparteiisch urteilt, ist im Fall Habenstein zum Ausdruck gelangt. Die Verwaltung hat ungeheuren Einfluß auf die Rechtsprechung — auf die Ernennung, Beförderung der Richter und auf vieles andere hat sie einen Einfluß. Es mag die Abhängigkeit des Richters von der Verwaltung und speziell der Fall Habenstein erklärlich scheinen lassen, wenn das Kammergericht, in dessen Strafsenatsaal übrigens das Gesetzbuch Friedrich des Großen nicht hängt, seit der Entblößung des Strafsenats von der Habensteinschen Unparteilichkeit Polizeiverordnungen, die früher für ungültig erachtet wurden, für gültig erachtet, doch würde eine solche Erklärung höchstens halb zutreffen. Viel mehr wirkt auf die Rechtsprechung zuungunsten unparteilicher Gerechtigkeit und gerechter Unparteilichkeit der Umstand ein, daß zu Richtern möglichst nur solche Personen ernannt werden, deren politische Anschauung den Interessen der herrschenden Klasse genehm ist, und das Streben der herrschenden Klasse, die Gerichte zu Bütteln ihrer politischen und wirtschaftlichen Interessen zu degradieren. Diese Faktoren wirken unbewußt, aber um so stärker, auf die Rechtsprechung ein. Sie sind einflußreicher als alle persönlichen Momente. Die Rechtsprechung spiegelt die politischen Strömungen fast photographisch getreu wieder. Geht diese zurzeit auf Beeinträchtigung der Rechte der Arbeiter auf allen Gebieten, so bewegt sich infolge unseres Gerichtsorganismus naturnotwendig auch die Rechtsprechung bei der Gesetzesauslegung nach derselben Richtung hin. Und da kann es uns nicht wunder nehmen, wenn in wachsendem Maße das Wort zutrifft: „Und schuldig hörst du ausgesprochen, wo Unschuld nur sich selber schützt.“

Das Vorstehende macht ein am Sonnabend vom Kammergericht bestätigtes ungerechtes Urteil erklärlich. § 43 Absatz 3 der Gewerbeordnung sagt zur Abwehr gegen die Freiheit der Wahlausübung:

Zur Verteilung von Stimmzetteln und Druckschriften bei der Wahl zu gesetzlichen Körperschaften ist eine polizeiliche Erlaubnis in der Zeit von der amtlichen Bekanntmachung des Wahltages bis zur Beendigung des Wahlauftrages nicht erforderlich.

Trotzdem wurden der Arbeiter Reumann und mehrere andere Parteigenossen angeklagt, weil sie eines Sonntags nach Ausschreibung der Reichstagswahl in einem Orte bei Dels sozialdemokratische Wahlschriften an Passanten verteilt hatten. Sie wurden von der Strafkammer zu Dels auf Grund der Verfrömmungsverordnung zu Geldstrafen verurteilt, weil sie dadurch am Sonntag verbotswidrig eine öffentlich bemerkbare Arbeit verrichtet hätten. Die Bestimmung des § 43 der Gewerbeordnung über das öffentliche Verteilen von Wahlschriften konnte ihnen nicht zugute. Denn sie entbinde nur von dem Genehmigungszwange für die Zeit nach Festsetzung des Wahltermins, nicht aber von der Notwendigkeit, die Verordnung über die äußere Heiligkeit der Sonn- und Feiertage zu beachten. Eine öffentlich bemerkbare Arbeit liegt hier aber vor. Das Kammergericht verwarf die hiergegen eingelegte Revision. Die Vorentscheidung lasse keinen „Rechtsirrtum“ erkennen.

Der „Rechtsirrtum“ liegt unseres Erachtens klar auf der Hand. Das Verteilen von Flugblättern ist keine „Arbeit“ und wäre es eine Arbeit, so wäre sie durch § 43 Abs. 3 der Gewerbeordnung polizeilicher Bevormundung auch durch Verfrömmungsverordnungen entzogen, deren teilweise Ungültigkeit übrigens Habenstein und mit ihm das Kammergericht früher anerkannt hat. Das gefällte Urteil ist aber auch deshalb ein ungerechtes, weil es noch einem zweiten Reichsgesetz wider-

spricht. Die Reichspostgesetznovelle vom 20. Dezember 1899 bestimmt im Artikel 3, letzter Absatz, daß die gewerbmäßige oder nicht gewerbmäßige Beförderung von unverschlossenen politischen Zeitungen innerhalb der Gemeindegrenzen eines Ortes jedermann gestattet ist, „auch an Sonn- und Feiertagen während der Stunden, in denen die kaiserliche Post bestellt.“ Es erhellt, daß hiernach eine Auslegung einer Oberpräsidialverordnung, nach der eine Verbreitung von Zeitungen in diesen Stunden verboten wäre, auch dies Reichsgesetz verletzt und deshalb „ohne Rechtsirrtum“ für ungültig erachtet werden muß. Kann die Verbreitung von Zeitungen nach Ansicht der Reichsgesetzgebung die Festtagsruhe nicht stören, so kann der gesunde Menschenverstand nicht wünschen, wie die Verbreitung viel leichterer Flugblätter die Sonntagsruhe stören könnte. Und Rechtswahrheit sollte doch wohl mit dem gesunden Menschenverstand nicht auf Kriegsfuß leben.

Zimmerhin werden die Genossen in Zukunft gut tun, den Sonntags zuverbreitenden Flugblättern den Charakter politischer Zeitungen zu geben.

Kann der Kolonnenarbeiter den Unternehmer auf Zahlung verklagen?

In letzter Zeit hat das Berliner Gewerbegericht die vorstehende Frage wiederholt zuungunsten der Arbeiter verneint. Diese Verneinung steht im Widerspruch mit der fast ständigen Judikatur der Gewerbegerichte sowie der gelehrten Gerichte und mit dem Gesetz. Auch wenn vom Unternehmer nur mit dem sogenannten Kolonnenführer der Vertrag abgeschlossen ist, so liegt doch auch zwischen den einzelnen Arbeitern der Kolonne und dem Unternehmer ein Vertragsverhältnis vor. Der Wille des Unternehmers geht dahin, die Arbeitskraft der einzelnen Arbeiter für sich zu verwerten, der der Arbeiter dahin, ihre Arbeitskraft sich vom Unternehmer bezahlen zu lassen. Demnach liegt ein Arbeitsvertrag (§ 611 B. G. B.) mit den einzelnen Arbeitern vor. Das Kolonnenführer ist lediglich eine bequemere Handhabung für die Abwicklung der rechtlichen Beziehungen zwischen den beiden Parteien. Wenn nicht ausdrücklich das Vorhandensein eines Rechtsverhältnisses zwischen den Unternehmern und den einzelnen Arbeitern ausgeschlossen ist, so entspricht es der Verkehrssitte, das Vorliegen eines direkten Vertrages zwischen dem einzelnen Arbeiter und dem Unternehmer anzunehmen. So haben früher ständig fast alle Gerichte entschieden — auch das Berliner Gewerbegericht und das Landgericht Berlin, so in einem uns vorliegenden Erkenntnis das Gewerbegericht am 14. Dezember 1903 (Stieler wider Lorenz). In der Berufungsinstanz vor dem Landgericht Berlin wendete der Beklagte ein, der Vertrag sei nur mit dem Kolonnenführer vereinbart. Es liege also ein Werkvertrag vor, aus dem allein der Kolonnenführer, nicht die einzelnen Arbeiter klagen könnten. Diesen Einwand verwarf das Landgericht im Urteil vom 28. Oktober 1904 durch folgende Ausführungen:

Wenn es auch nach dem Wortlaut der oben wiedergegebenen Schreiben den Anschein gewinnen könnte, als ob lediglich mit Stieler ein Werkvertrag abgeschlossen sei, so muß unter Berücksichtigung der konkreten Verhältnisse und der Verkehrssitte auch der Ansicht des Gewerbegerichts beigetreten werden, daß die sämtlichen Bücher als Gegenkontrahenten des Beklagten anzusehen sind. Ist an sich schon nicht anzunehmen, daß die Mitkläger den Stieler nur mit diesem haben kontrahieren wollen, da er ihnen jedoch jedenfalls betreffs ihrer Lohnansprüche weit weniger Sicherheit wie der Beklagte bot, hat sich auch in den Verhältnissen der hier fraglichen und ähnlichen Art die Verkehrssitte gebildet, daß die Vertragsbedingungen der Einfachheit halber mit nur einem der Arbeiter festgestellt werden, daß diese Bedingungen aber für alle in Betracht kommenden Arbeiter gelten, und daß diejenigen Arbeiter, die die Arbeiten auf Grund der Bedingungen übernehmen, die Gegenkontrahenten des Bauunternehmers von vornherein werden.

Diese Darlegungen des Landgerichts entsprechen gleichartigen der Gewerbegerichte und Landgerichte zu Stettin, Königsberg, Hamburg u. a. Frühere, vor der Herrschaft des Bürgerlichen Gesetzbuches ergangene, hier von abweichende Erkenntnisse beruhen auf dem formalistischen, vom B. G. B. verlassenen Standpunkte. Daß das Bürgerliche Gesetzbuch darüber hinaus sogar dann den Arbeitgeber haften läßt, wenn er ausdrücklich lediglich mit dem Kolonnenführer in einem Rechtsverhältnis stehen will, ergibt ein Vorgehen aus der Beratung des B. G. B. In der Reichstagskommission war, um auch solche Fälle zu treffen, in denen Richter aus irgend einem Grunde das Vorliegen eines Vertragsverhältnisses etwa zwischen dem Geldmann und dem Arbeiter verneinen, von sozialdemokratischer Seite beantragt, als § 620b einzufügen: „Ist eine Arbeitsleistung für ein wirtschaftliches oder gewerbliches Unternehmen geleistet, so haftet für die Entrichtung des Lohnes außer dem unmittelbar Vertragsschließenden derjenige, in dessen Nutzen die Arbeitskraft vom Arbeitnehmer verwendet ist, falls er wußte oder hätte wissen müssen, daß die Arbeitsleistung von dem Vertragsschließenden nicht bezahlt werden kann oder soll.“

Dieser Antrag wurde als entbehrlich zurückgezogen, nachdem seitens der verbündeten Regierungen ohne Widerspruch von irgend einer Seite folgende Erklärung abgegeben war: „Soweit der Antrag solche Fälle im Auge habe, in denen der Zwischenunternehmer lediglich eine vorgeschobene Person sei und die Absicht desjenigen, in dessen Nutzen die Arbeitsleistung verwendet wurde, von vornherein dahin gehe, daß diese Arbeitsleistung von dem Zwischenunternehmer nicht bezahlt werden solle, genüge zum Schutze der Arbeiter die Vorschrift des § 810 (jetzt § 823) in der Fassung der Kommissionsbeschlüsse; denn unter den angegebenen Voraussetzungen füge derjenige, in dessen Nutzen die Arbeitsleistung verwendet wurde, der aber gleichwohl unter Berufung auf die formale Gestalt des Vertragsverhältnisses die Befriedigung der Arbeiter verweigere, diesen in einer gegen die guten Sitten verstoßenden Weise vorfalsch Schaden zu. Das gleiche sei dann anzunehmen, wenn derjenige, in dessen Nutzen die Arbeitsleistung verwendet wurde, von vornherein wisse, daß der von ihm in eigenem Interesse angenommene Zwischenunternehmer zahlungsunfähig sei und daher die Arbeiter nicht bezahlen werde.“ (§. 60 des Kommissionsberichts, Reichstags-Drucksachen der Session 1895/97, Nr. 440.)

Wie kommt die Berliner gewerbliche Rechtsprechung dazu, obwohl selbst ein Deitler (der Geldmann), der die Arbeitskraft ausnützt, Zahlung leisten muß, den Bauunternehmer dem einzelnen Arbeitnehmer gegenüber nicht haften zu lassen? Die dahin gehenden Erkenntnisse nehmen auf Grund einer (im „Reichsarbeitsblatt“ Jahrgang I S. 677 abgedruckten) Entscheidung des Berliner Gewerbegerichts vom 10. Juni 1903 an, die Kolonne sei eine Gesellschaft im Sinne der §§ 709, 712, 715 B. G. B. Der Kolonnenführer sei Geschäftsführer und insbesondere Zahlungsverpflichteter der Arbeitnehmer, seine Vertretungsbefugnisse könne aber nur von der Gesamtheit der Kolonnenarbeiter festgestellt werden. Wie schon das erwähnte landgerichtliche Urteil vom 28. Oktober 1904 zeigte, ist dieser Anschauung vom Landgericht nicht beigetreten. Auch das Gewerbe-

gericht selbst hatte nach einigem Schwanken die jetzt leider wieder vom Gewerbegericht zur Geltung gebrachte Ansicht dieses Erkenntnisses als falsch erachtet. Das Gericht mußte diese Ansicht um so mehr als für Berlin unzutreffend verwerfen, als nach dem Tarif der Berliner Bauarbeiter die Auszahlung des Lohnes gegen Quittung jedes einzelnen Kolonnenarbeiters durch den Arbeitgeber zu bewirken ist. Aber auch da, wo solche Sitten nicht ausdrücklich durch Tarif oder dergleichen festgelegt ist, ist die im Urteil vom 10. Juni 1903 betätigte Rechtsanschauung, die Kolonnen stellen eine Gesellschaft dar, unhaltbar. Sie widerspricht dem Lohnbeschlagnahmegesetz, dem § 394 B. G. B. und dem Begriff einer Gesellschaft im Sinne des B. G. B. Nach § 2 des Lohnbeschlagnahmegesetzes ist jede Verfügung des Arbeiters über seine der Beschlagnahme entzogene Lohnforderung durch Zession, Anweisung, Verpfändung oder durch ein anderes Rechtsgeschäft ohne rechtliche Wirkung. Eine Inzassovollmacht ist danach jederzeit widerruflich und kann nicht in der Art erteilt werden, daß sie nur mit Zustimmung aller anderen zurückgezogen werden könne. Solche Vollmacht ist nach § 2 des Lohnbeschlagnahmegesetzes rechtswirksam. Schon daran scheidet die Konstruktion der Kolonnenarbeiter als Gesellschaft. Die Gleichstellung der Gruppenarbeiter mit Gesellschaftern im Sinne des B. G. B. hätte aber nach den Vorschriften des B. G. B. auch noch folgende mit den sonst das Arbeitsverhältnis regelnden Gesetzesvorschriften unvereinbare Konsequenzen:

Nur auf einstimmigen Beschluß aller der Gruppe Angehörigen könnte einem pflichtwidrig handelnden Kolonnenführer die Vertretungsbefugnisse entzogen werden. (§§ 712, 715 B. G. B.)

Die „Beiträge der Gesellschafter“, also die von den Gruppenarbeitern geleisteten Arbeiten, werden „gemeinschaftliches Vermögen der Gesellschafter“ (§ 718 B. G. B.), der einzelne Arbeiter könnte nicht über seinen Anteil an dem Gesellschaftsvermögen (also auch über seinen Lohnanspruch) verfügen (§ 719 B. G. B.) — der denkbar größte Gegensatz zu den Grundbächen des Lohnbeschlagnahmegesetzes und des § 394 B. G. B. —

Der Gruppenarbeiter hätte, wenn er Gesellschafter wäre, nach § 723 B. G. B. im Gegensatz zu den Vorschriften der Gewerbeordnung das Recht, die Gesellschaft jederzeit zu kündigen. Auszahlung seiner Anteile am Gesellschaftsvermögen könnte er nur nach Auflösung der Gesellschaft verlangen. (§ 721 B. G. B.)

Das Streben, Kolonnen- oder Gruppenarbeiter unter den Begriff der „Gesellschaft“ zu zwingen, ist also nach dem Begriff der Gesellschaft, wie sie sich im B. G. B. darstellt, verfehlt und scheidet an der reichen Mannigfaltigkeit des praktischen Lebens. Selbst wenn übrigens die Gruppe oder Kolonne als Gesellschaft anzusprechen wäre, so folgt daraus im Hinblick auf § 2 des Lohnbeschlagnahmegesetzes noch keineswegs, daß der einzelne Arbeiter nicht in einem Vertragsverhältnis zum Arbeitgeber selbst stehe und einzeln nicht klagen könne. Das hieße geradezu Lohnschwindlern im Gegensatz zum Wortlaut und zu der Absicht des B. G. B. Tür und Tor öffnen. Hoffentlich kehrt auch das Berliner Gewerbegericht bald zu der von ihm früher betätigten zutreffenden Ansicht zurück, daß auch der einzelne Gruppenarbeiter seinen Lohn selbständig gegen den Arbeitgeber einklagen kann.

Aus der Partei.

Der internationale Kongress zu Stuttgart dürfte, nach den bereits vorliegenden Anmeldungen zu schließen, sehr stark besucht werden. Deutschland allein stellt bekanntlich 300 Delegierte, von denen 150 auf die Partei und 150 auf die Gewerkschaften entfallen. Auch Oesterreich, Frankreich, England usw. werden stark vertreten sein. Aber abgesehen von diesen Ländern, in denen der Sozialismus schon zu gewichtiger politischer Rolle berufen ist, werden besonders die Genossen der überseeischen Länder den Kongress diesmal recht zahlreich besichtigen. So sind aus den Vereinigten Staaten zwei Bureau in Brüssel schon jetzt 25 Delegierte angemeldet, darunter zwei Frauen. Japan wird durch den Genossen Tokiko Kato vertreten sein, Argentinien sendet drei Delegierte, von Südafrika sind bereits zwei angemeldet usw.

Bildungswesen.

Ueber die Unterrichtskurse des allgemeinen Arbeiterbildungsinstituts für Leipzig veröffentlicht der Bildungsausschuß folgenden Programm:

Die Unterrichtskurse beginnen Anfang Oktober. Drei Kurse mit je einer Unterrichtsstunde pro Woche laufen nebeneinander her. In Nationalökonomie und in Geschichte (speziell Wirtschaftsgeschichte) wird Genosse Dr. Lenjch, in Sozialgesetzgebung Genosse Lipinski unterrichten. Außerdem sind für das Winterhalbjahr 1907/1908 zwei Lehrer der Parteischnule in Berlin gewonnen worden, und zwar wird Genosse Pannekoek von Oktober bis Dezember sechs Vorträge über historischen Materialismus halten, und Genosse Hilferding wird in gleicher Weise von Januar bis März über Wirtschaftsgeschichte sprechen.

Reir Gardie, der eine Reihe von Monaten krank war, wird nunmehr auf ärztliches Anraten zu seiner vollständigen Genesung eine größere Seereise unternehmen. Er wird in den nächsten Tagen seine Tour beginnen und Australien, Südafrika, Japan bereisen und über Amerika wieder den Heimweg antreten.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Zu Kreuze getroffen. Bekanntlich wurde am 23. April d. J. die „Frankfurter Zeitung“ wegen Verleumdung unseres Frankfurter Parteisekretärs, Genossen Dittmann, zu 300 M. Geldstrafe verurteilt, weil sie am Abend des Reichstagswahltages einen nach Form und Inhalt für Dittmann schwer beleidigenden Artikel veröffentlicht hatte. Der Reichsstanzler Fritz Wilow, der den Artikel am 27. Februar im Reichstage als Beweis für die wertverfälschende Kampfmethode der Sozialdemokratie verlas, sah sich daraufhin genötigt, am 1. Mai im Reichstage zu revidieren. Der Artikel war nun aber von einem großen Teil der bürgerlichen Presse nachgedruckt worden. Die wenigsten dieser Blätter sind jedoch später so anständig gewesen, aus freien Stücken zuzugeben, daß sie zu Unrecht eine schwere Verleumdung weiter verbreitet hatten. Das „Solinger Kreis-Intelligenzblatt“ hatte dem Artikel sogar noch einen Schlußsatz angehängt, der eine weitere Verleumdung für Dittmann enthielt. Da das Blatt eine Verichtigung Dittmanns erst sechs Tage nach der Justizung abdruckte, dann von der Verurteilung der „Frankfurter Ztg.“ keine Notiz nahm und wieder diese Gelegenheit noch Wilows Rückzug benutzte, um auch seinerseits zu widerrufen, erhob Genosse Dittmann gegen den verantwortlichen Redakteur des Kreisblattes, Richard Dreßler in Solingen, Privatverleumdungsklage.

Am letzten Montag stand in dieser Sache vor dem Solinger Schöffengericht Termin an. Vor Eintritt in die Verhandlungen kam es jedoch zu folgendem, vom Gerichtsvorsitzenden formulierten Vergleich:

Angeschlagter erklärt, daß er sich durch die Verurteilung der „Frankfurter Zeitung“ von der Unrichtigkeit der aus der „Frankf. Ztg.“ entnommenen und in Nr. 43 des „Solinger Kreis-Intelligenzblatt“ veröffentlichten Artikels überzeugt habe und den Inhalt dieses Artikels mit Bedauern als unrichtig zurücknimmt. Angeschlagter verpflichtet sich, sämtliche Kosten und eine Summe von 200 Mark zu zahlen. Der Angeschlagte verpflichtet sich weiter, diesen Vergleich einmal im „Solinger Kreis-Intelligenzblatt“ zu veröffentlichen. Kläger zieht die Klage zurück. Der Denksatz, den das „Solinger Kreisblatt“ durch den Ausgang der Klage erhalten hat, dürfte daselbst veranlassen, sich künftig etwas anständiger zu benehmen, selbst wenn es sich bei Polemiken wieder „nur“ um Sozialdemokraten handeln sollte.

Aus Industrie und Handel.

Russische Ernteausichten.

Nach den Angaben des zentralstatistischen Amtes des Ministeriums des Innern wies der Getreidestand zum 14. Juni folgendes Bild auf:

Wintergetreide: sehr schlecht in 3 Gouv., schlecht in 6 Gouv., unter mittel in 6 Gouv., mittel in 9 Gouv., unter befriedigend in 11 Gouv., fast befriedigend in 15 Gouv., mehr als befriedigend in 6 Gouv., fast gut in 7 Gouv., zum Teil gut, zum Teil schlecht in 1 Gouv.

Sommergetreide: schlecht in 1 Gouv., mittelmäßig in 9, mehr als mittelmäßig in 5, unter mittel in 9, fast befriedigend in 18, über mittel in 11, fast gut in 7 Gouv.

Die Gründung eines deutschen Tapetenwerks kann, wie das „Berl. Tagebl.“ berichtet, als gesichert gelten. Neue große deutsche Tapetenfabriken, die gleichzeitig die rentabelsten sein sollen — ihr Neugebiet präsentiert zusammen die Hälfte des Reingewinnes aller deutschen Tapetenfabriken — werden am 1. Oktober ihre Anlagen in eine neu zu gründende Aktiengesellschaft infizieren. Diese Aktiengesellschaft, die unter der Regide einer Großhandlung stehen soll, wird neben ihrem Aktienkapital auch Obligationen schaffen. Die übrigen deutschen Tapetenfabriken haben ihre Ansprüche, die sie für den Fall ihres Beitritts zu der zu gründenden Aktiengesellschaft stellen, einer Kommission von Taxatoren eingereicht. In den Kreisen des „Zweckverbandes deutscher Tapetenindustrie“, der der Mittelpunkt der Vertrauensbestrebungen ist, wird angenommen, daß bis zum 1. Oktober — abgesehen von den oben erwähnten neun Fabriken — noch eine Anzahl anderer Tapetenfabriken sich dem Teufel angeschlossen haben wird.

Rheinschiffahrt. In der holländischen Frachtschiffahrt ist zurzeit eine Bewegung im Gange, welche dazu ansetzt, eine völlige Umwälzung in deren bisheriger Handhabung hervorzuwirken. Kapitalisten aus den Kreisen der Finanz, der Kaufleute und Reedere schreiben unter juristischem Beirat einen Zusammenschluß der Partikulierschiffer zur selbständigen Transportübernahme in Holland, Belgien und Deutschland. Das Unternehmen ist bereits mit dem Hauptziel in Amsterdam unter der Firma „Coöperative Vereeniging voor Binnenlandse Vrachtwant“ etabliert und eingetragten.

Eine Anleihe von 15 Millionen Mark aufzunehmen beschloß am Montag der Gemeinderat der Stadt Straßburg i. E. Das Geld wird gebraucht für die Durchführung eines gewaltigen Straßen- und Kanalarbeitprojektes, welches 12 Millionen erfordert, für Wasserleitung, Straßenbauten usw. Die Anleihe wird mit 4 Proz. verzinst bei einer Emissionsgebühr von 1/4 Proz.

Soziales.

Geschlechtskrankheiten und Prostitution.

Die Zahl der Personen männlichen und weiblichen Geschlechts, die im Jahre 1905 in den allgemeinen Heilanstalten des preussischen Staates an Geschlechtskrankheiten behandelt worden ist, weist gegenüber die vorausgegangenen Jahre eine allerdings nicht allzu erhebliche Zunahme auf. Diese Zunahme darf nicht etwa, wie es die frömmelnden Sittensrichter so gern tun, als Beweis für die wachsende Unsitte aufgefaßt werden, sie ist vielmehr nach Ansicht der Kreisärzte zurückzuführen einmal auf die mehr und mehr abnehmende Sorge vor dem Krankenhause, zum größten Teil aber auf die infolge der Aenderung des Krankentafelversicherungs-gesetzes seit 1903 von den Krankentafeln auch bei Geschlechtskrankheiten gewährte Krankenhausbehandlung.

Wie in früheren Jahren sind auch diesmal wieder in den Regier.-bezirken mit großen Städten die meisten Geschlechtskranken in den Krankenhäusern behandelt worden. Obenan steht Berlin mit 43,70 auf 10 000 Einwohner, dann folgen die Regier.-bezirke Wiesbaden (mit der Stadt Frankfurt a. M.), Köln, Schleswig (mit den Städten Kiel und Altona), Hannover, Danzig, Breslau, Straßburg und Düsseldorf. Auch die Regier.-bezirke Potsdam, Magdeburg und Stettin haben noch relativ hohe Zahlen, während die mehr ländlichen Bezirke Münster, Osnabrück, Alsenstein, Köslin und Stargard an letzter Stelle stehen.

Wie groß die Gefahr der syphilitischen Infektion ist, dafür einige Beispiele. In einem Ort des Regierbezirks Appeln wurde durch ein Kind, das von seiner Mutter angesteckt war und zu Verwandten in Pflege gegeben wurde, eine ganze Familie mit 7 Kindern syphilitisch infiziert. Im Kreise Plön bekam eine bis dahin gesunde Frau, welche aus Mitleid und Gütlichkeit ein fremdes Kind mit angeborener und unerkannter Syphilis stillte, eine Affektion an der Brustwarze mit darauf folgender allgemeiner Syphilis. In einem Dorfe des Kreises Osterleben entstand eine kleine Syphilis-Epidemie infolge Einschleppung durch einen Kollerei-Schweizer. Zwölf Fälle aus dem Dorfe wurden in den Krankenhäusern behandelt; es wurde versucht, weitere etwa verheimlichte Krankheitsfälle möglichst durch ärztliche Untersuchung aller Dorfbewohner zu ermitteln. Im Kreise Bitterfeld traten in einem Monat nahezu gleichzeitig 11 Erkrankungen an Syphilis auf, die dadurch entstanden waren, daß sich 4 junge Leute außerhalb angestellt und die Suche auf 6 Mädchen übertragen hatten.

Am Interesse der Volksgesundheit ist es dringend erforderlich, daß die in Frage kommenden Behörden mehr als bisher für die Behandlung Geschlechtskranker tun. Vor allem muß man sich von der leider noch immer weit verbreiteten Ansicht frei machen, daß die Geschlechtskrankheit eine Folge der „Jugendünden“ und eine gerechte Strafe für den unehelichen Geschlechtsverkehr ist. Man hat in den unglücklichen Opfern, die sich eine Geschlechtskrankheit zugezogen haben, sei es auf welchem Wege auch immer, lediglich Kranke zu erblicken, die entsprechend den Erzeugnisstoffen der medizinischen Forschung zu behandeln sind. Es ist einzig und allein Sache des Arztes, nicht etwa der Weltlichkeit oder gar der Polizei, hier einzugreifen. Einige Städte sind mit gutem Beispiel vorgegangen, indem sie die unentgeltliche poliklinische Untersuchung und Behandlung Geschlechtskranker, nicht unter Sittenkontrolle stehender Personen übernehmen. Das ist u. a. der Fall im Regierbezirk Frankfurt a. O. Allerdings wird hier, wenn die Gefahr der Krankheit vorliegt und auf gutlichem Wege ärztliche Behandlung nicht zu erreichen ist, mit polizeilichem Zwange vorgegangen. Die Poliklinik macht der Polizei Mitteilung, wenn die als krank Befundenen nicht binnen 48 Stunden ins Krankenhaus eingetretten sind. Die Ärzte sind ersucht worden, die bei ihnen zur Privatbehandlung sich meldenden Kellnerinnen auf die Poliklinik aufmerksam zu machen und die Kranken ohne Mitteilung an die Polizei dem Krankenhause zu überweisen. Wenn auch diese Anordnung einen Fortschritt gegen früher bedeutet, so dürfte es doch bei fortgesetzter Ausflücht der Bevölkerung über das Wesen der Geschlechtskrankheiten und die damit verbundenen Gefahren dahin kommen, daß die Einmischung der Polizei gänzlich beseitigt wird.

Nach den Berichten der Kreisärzte kommt für die Verbreitung der Geschlechtskrankheiten die öffentliche Prostitution weniger in Betracht, als die heimliche. Als in Neumünster im September 1904 mit Schließung des Bordells die regelmäßigen ärztlichen Untersuchungen der Prostituierten fortfielen, wurde alsbald eine Zunahme der heimlichen Unzucht und der Geschlechtskrankheiten beobachtet, sobald gegen Ende 1905 der sittenpolizeiliche Dienst wieder aufgenommen wurde. Die größte Gefahr für die Verbreitung der Geschlechtskrankheiten bedeutet das Kellnerinnenwesen. In der Stadt Danzig wurden von 60 untersuchten Kellnerinnen nicht weniger als 21 Geschlechtskrank befunden, im Kreise Tübingen waren von 51 eingeschriebenen Prostituierten 34 ihrer ursprünglichen Beschäftigung nach Kellnerinnen gewesen. Die Gefahr, die in dem Kellnerinnen-touren liegt, hat die Polizei längst erkannt. Aber sie geht weniger gegen die Inhaber von Animerneipen vor, die ja häufig nur verkappte Bordelle sind, als gegen die armen Mädchen, die von den Wirten ausgebeutet und systematisch körperlich und geistig zu Grunde gerichtet werden. Anklagen machen die Polizei, sobald sie

von ihren Patienten erfahren, daß sie sich bei einer bestimmten Kellnerin oder anderen Frauenperson angestellt haben, dem Kreisarzt Mitteilung, der wieder die Polizei auf die betreffenden Frauen hinweist. Die Namen der Kranken Männer werden verschwiegen, die Mädchen aber werden nicht geschont. Besonders in Frankfurt a. O., wo seit 1904 die Kellnerinnen hinsichtlich ihrer Vergangenheit und ihres augenblicklichen Verhaltens streng beobachtet und wenn angängig unter sittenpolizeilicher Kontrolle gestellt werden.

Wir halten dies Vorgehen für völlig verfehlt. Sobald die Mädchen erst einmal unter sittenpolizeilicher Kontrolle stehen, ist ihnen die Rückkehr zu einem ordentlichen Leben gewöhnlich abgeschnitten. Und doch möchte so manche von ihnen gern zurück. Aber die Polizeimahnahmen hindern sie. Man glaube nicht, daß die Prostituierten immer jeden Schamgeföhls bar und sich ihrer Menschenwürde nicht mehr bewußt sind. Daß das Gegenteil der Fall ist, beweisen die Berichte aus Berlin. Hier erfolgt jetzt die Untersuchung der wegen Verdachts der Gewerbeunzucht aufgegriffenen Personen durch eine in Deutschland als Ärztin promovierte Dame. Es ist nun charakteristisch, daß die ausgegriffenen Mädchen wiederholt darum baten, sie lieber von einem männlichen Arzt untersuchen zu lassen, denn sie hätten die Empfindung, als ob Personen ihres eigenen Geschlechts sie immer wie Kinderwertige oder Verworfene behandelten, was bei männlichen Ärzten, die rein sachlich mit ihnen verkehrten, nicht der Fall sei.

Es ist hier nicht der Ort, auf die Frage der Ursachen der Prostitution und ihre Bekämpfung einzugehen, wir haben es hier einzig und allein mit der Frage des Zusammenhanges zwischen Prostitution und Geschlechtskrankheiten zu tun. Es geht nun aus den Berichten der Kreisärzte mit Deutlichkeit hervor, daß die Stellung unter sittenpolizeilicher Kontrolle auch in gesundheitlicher Hinsicht ihren Zweck nicht erreicht hat. Denn wenn auch die Zahl der geschlechtskranken heimlichen Prostituierten verhältnismäßig größer ist als die der öffentlichen, so ist doch der Unterschied nicht so groß, daß er die Stellung unter sittenpolizeilicher Kontrolle rechtfertigt. In Berlin z. B. wurden von 3135 eingeschriebenen Prostituierten 622 oder 19,84 Proz. krank befunden, von 2004 nicht eingeschriebenen ausgegriffenen Personen 629 oder 20,31 Proz. Rechtfertigt sich also die Stellung unter sittenpolizeilicher Kontrolle aus hygienischen Gründen nur schwer oder gar nicht, so ist sie aus sozialen Gründen gänzlich zu verwerfen. Man entschließe sich endlich dazu, mit dem System der Reglementierung zu brechen, wie es in Dänemark durch das neue Prostitutionsgesetz mit gutem Erfolge geschehen ist!

Bundesratsverordnung über Buchdruckereien.

Die auf Grund des § 120a der Gewerbeordnung erlassene Bundesratsverordnung vom 31. Juli 1897 über die Einrichtung und den Betrieb der Buchdruckereien und Schriftgießereien läßt in III für die bereits im Betriebe stehenden Anlagen während der ersten zehn Jahre nach Erlass dieser Bekanntmachung auf Antrag des Unternehmers Abweichungen von einigen Vorschriften zu. Solche Abweichungen sind von folgenden hygienischen Forderungen der Bundesratsverordnung möglich: In Arbeitsräumen, in welchen die Herstellung von Lettern und Stereotypplatten erfolgt, muß die Zahl der darin beschäftigten Personen so bemessen sein, daß mindestens fünfzehn Kubikmeter Luftstrom und in Räumen, in denen Personen mit anderen Arbeiten beschäftigt werden, mindestens zwölf Kubikmeter Luftstrom auf jede Person entfallen. Ferner müssen die Räume, wenn auf eine Person wenigstens 15 Kubikmeter Luftstrom kommen, mindestens 2,60 Meter, sonst mindestens 3 Meter hoch sein. Die Räume müssen mit Fenstern versehen sein, die ausreichendes Licht und hinreichende Lüftung gestatten. Die Möglichkeit, von diesen Schutzvorschriften dauernde Ausnahmen zu gestatten, wäre mit Ablauf dieses Monats erloschen. Der Bundesrat hat, wie der gestrige „Reichs-Anzeiger“ meldet, dennoch durch folgenden Beschluß vom 5. Juli die fortdauernde Möglichkeit von Ausnahmebestimmungen geschaffen:

Die Bestimmungen unter III der Bekanntmachung betreffend die Einrichtung und den Betrieb der Buchdruckereien und Schriftgießereien, vom 31. Juli 1897 (Reichsgesetzblatt S. 613) werden durch die folgenden Vorschriften ersetzt:

Abweichungen von den Vorschriften unter I Ziffer 3 Abs. 1, 3 können auf Antrag des Unternehmers durch die höhere Verwaltungsbehörde für solche Anlagen zugelassen werden, in welchen in der Regel nicht mehr als fünf Arbeiter beschäftigt werden, sofern die für den Betrieb benutzten Arbeitsräume bereits am 31. Juli 1897 im Besitze des jetzigen Unternehmers oder eines Familienangehörigen gewesen sind.

Gründe der sozialen und hygienischen Fürsorge sprechen entschieden gegen den Erlass, auch Gründe der Billigkeit sind für diese Bundesratsverordnung nicht anzuführen, da die betreffenden Besitzer bereits seit zehn Jahren auf die Notwendigkeit, die angeführten hygienischen Maßregeln einzuführen, durch die Verordnung vom 31. Juli 1897 hingewiesen waren. Im neuesten Kurs wiegt aber offensichtlich Gesundheit der Arbeiter noch leichter, Bequemlichkeit des Unternehmers noch schwerer als vordem.

Östliche Wohnungen in Mitteldeutschland.

Die Berginspektionsbeamten für den Braunkohlen- und Kalibergbau berichten an ihre vorgesetzte Behörde von dem chronischen Arbeitermangel in den ihrer Aufsicht unterstellten Betrieben. Gleichzeitig beklagen sie die „Unbotmäßigkeit einzelner Arbeiter“ infolge des guten Geschäftsganges. Mit besonderer Genugtuung schreibt aber der Revierbeamte für Anhalt, Herr Bergart Schöne: „Die im Oktober 1905 von der sogenannten Siebener-Kommission und dem Bergarbeiterverbande Deutschlands verurteilte Lohnbewegung ist hier spurlos verlaufen, da die Betriebsverwaltungen jene Verbände nicht als Vertreter ihrer Arbeiterschaft ansahen.“ Der Beamte freut sich offenbar, daß es den Unternehmern gelungen ist, die Arbeiter unter dem Drucke niedriger Löhne und den mit diesen verbundenen schlimmen sozialen Nachteilen zu halten. Oder sind die Zustände im Braunkohlen- und Kalibergbau so schlimm, daß bei einer Verbesserung die Arbeiter zu äppig werden könnten?

Wollen sehen. Wie haben und in den meist von Kalibergleuten bewohnten Ortschaften Ahendorf, Egeln, Westeregeln, Unseburg, Staßfurt-Leopoldshall umgesehen. Unter den Bewohnern genannter Orte waren sogar „herzoglich anhaltische“ Bergleute, also Staatsarbeiter. Die Häuser waren vielfach in schmutzigen, duffälligen, ekelerregendem Zustand. In die überall vorhandenen Kellerwohnungen und in die Partee der unter dem Strahlenbalken stehenden Häuser drang der Schlamme hinein. Hatte man sich durch den Dausflur gearbeitet, sah man Mist und lendenlose, wacklige Hinterhäuser aus Fachwerk, zu Viehställen kaum zu gebrauchen. Darin wohnten Menschen. Die Stube war oft nur 3-4 Meter im Quadrat, der Kopf stieß fast an die Decke, große Löcher in den Wänden, halbblinde, zerbrochene Fensterscheiben, alles schwarz verrußt. Selbst, daß Menschen hielten in einem solchen Raum. Wir sahen Kammern von 2 Meter Breite und 3/4 Meter Länge, in denen vier Betten und mehrere Bett-kasten“ standen. Die Fenster standen weit offen. Umsonst! Der entsetzliche Geruch vom Hofe und alle Wäsche, ekelhafter Dunst und Brodem benahm einem den Atem.

In einem anderen Hause war für Quartierbüchsen, erwachsene Kinder beiderlei Geschlechts und Eltern nur ein Schlafraum. Mehrfach trafen wir drei und vier Personen in einem Bett! Auf einem Dorfe befanden sich in einem dunklen Räume — die Kinder machten draußen auf einer Bank vorm Mist-Schularbeiten! — die Großeltern, die bei ihren Kindern wohnten. Die allermeisten Wohnungen, vorn wie hinten, bestanden nur aus Stube und Kammer. Und nicht nur vereinzelt trifft man die elenden Häuser mit den erbärmlichen Wohnungen, ganze Straßen sind voll davon, die größte Hälfte der Bergarbeiterbesitzer besteht aus solchen Häusern. Die Beamten wohnen allerdings viel besser. Den Herren Direktoren hat man sogar Villen gebaut. Dadurch tritt das Elend so greller in die Erscheinung.

In den mit den Salzbergwerken verbundenen Gemischen arbeiten halt sich die Arbeiterschaft oft tödliche und ansteckende Krankheiten. Die von scharfen Rängen ausgehenden, fressenden Dämpfe zerstören die Gesichter, erzeugen übertriebene Abcesse und Geschwüre. Aber die Gesunden müssen mit den Kranken in einem Raume ausharren. Die an den Wänden zerstreut aufgehängten Arbeitskleider sind mit Chlor- und Bromdämpfen durchtränkt. Der von ihnen ausgehende starke Geruch reizt Nasen und Schleimhäute, er ist fürchterlich. Schon beim Betreten solcher Häuser bemerkt den Unergeteichten der Geruch den Atem, er durchdringt das ganze Haus. Kein Wunder, wenn der Volkswachstums verflümmert, die eingefallenen Augen in den fahlen Gesichtern der Säuglinge enthalten eine einzige fürchterliche Anklage!

Man wende nicht ein, daß die Salz- und Kalibergarbeiter ja bessere Wohnungen nehmen könnten. Zunächst hat sich das Elend von Kind zu Kindeskind vererbt, andere Wohnungen gibt es nicht, dann aber reicht der Lohn nicht weiter! Die Wohnungsnot hat die Mieten in die Höhe getrieben, die Löhne betragen im Durchschnitt erst 3,50 M. pro Tag. Die Lebenshaltung ist in den dichtbevölkerten Industriezentren dabei teurer als in der Großstadt. Kräftige Nahrung, Luft und Licht sind für den in der Chlor- und Bromfabrikation tätigen Arbeiter unerlässlich, er geht sonst mit 35 Jahren mit zerfressener Lunge schon seinem Ende entgegen.

Die Wohnungen der Kalibergarbeiter sind Stätten des Elends, das ist keinerlei Uebertreibung. Wenn den Organen der sozialen Aufsichtsbehörde diese Brutstätten von Krankheit und Tod verborgen bleiben können, und an die vorgesetzte Behörde von „Unbotmäßigkeit der Arbeiter“ berichtet werden kann, wenn diese den unerlässlichen Kaliindustriellen einen besseren Lohn aberlangen, so charakterisiert das unsere heutige Berg-inspektion.

Landesverweisung wegen Kontraktbruchs.

Aus Ostpreußen wird uns geschrieben: Bekanntlich laufen selbst die bedürftigsten und anspruchlosen russisch-polnischen Landarbeiter den ostpreussischen Junkern haufenweise wegen fortgesetzter schlechter Behandlung fort.

Der aus der konservativ-liberalen Partei hervorgegangene neue Polizeiminister hat sich nun, wie es scheint, schon beantragt gefühlt, den durch das Entlaufen „bedrängten“ Gutsbesitzern zu Hilfe zu kommen, denn es sind dieser Tage Bestimmungen erlassen worden, wonach

solche Arbeiter, welche sich aus irgend einem Grunde von ihrer Arbeitsstelle entfernen mit dem Vorsatz, nicht wieder zurückzukehren, im Falle der Wiederergriffung vorerst zu verwarnen und der alten Arbeitsstelle wieder zuzuführen sind. Bei einem abermaligen Kontraktbruche oder wenn der Kontraktbrüchige seine Kollegen zur Arbeitseinstellung aufwiegelt oder wenn er keine Ausreisepapiere besitzt, ist sofort die Landesverweisung als lästiger Ausländer zu verfügen und der Betreffende durch die Gendarmerie an die russische Grenze zu befördern.

Godann sollen auch schärfere Maßregeln gegen kontraktbrüchige einheimische Arbeiter in Anwendung gebracht werden. Wenn erforderlich, sollen zu diesem Zwecke — noch mehr Beamte angestellt werden. Das Letztere wünschen die noleidenden Landwirte neuerdings dringend. Dabei hört man jetzt, in der Zeit der dringendsten Feldarbeiten, in Ost- und Westpreußen täglich von Fällen über geradezu frivole Kontraktbrüche von Gutsbesitzern ihren heimischen Arbeitern gegenüber. Bei den geringsten Anlässen erübt der den Herrenmenschen schon zur Gewohnheit gewordene Ruf: „Binnen drei Tagen verlaßt Ihr die Wohnung.“ Meistens muß sich eine auf die Straße gestellte Landarbeiterfamilie den rüchstandigen Lohn, Deputat und die aus-gesetzten und bearbeiteten Karstoffeln, die auf dem Felde stehen, im Stiche lassen und sich ein Obdach suchen. Daß selten eine gegen die Besitzer eingereichte Klage Erfolg hat, darf wohl nicht erst betont werden.

Wird der neue Polizeiminister gegen den gemeingefährlichen, durch nichts begründeten Kontraktbruch der ländlichen Arbeit-geber Maßregeln ergreifen und seinen Kollegen im Reichsamt des Innern veranlassen, endlich die rechtliche Knechtung der Landarbeiter zu beseitigen?

Lohnzahlungsperioden.

Für wöchentliche Lohnzahlungen treten die organisierten Arbeiter Düsseldorf schon längere Zeit ein, doch widersetzten sich dieser Forderung die Leitungen der größten Werke, welche zumeist monatlich löhnen und halbmonatliche Abschlagszahlungen gewähren. Nachdem alle Vorstellungen seitens der Arbeiterausschüsse nichts gefruchtet, nahm sich auf Veranlassung des Gewerkschaftsleiters der Ausschuh des Gewerbegerichts der Sache an und führte eine Aussprache zwischen den Interessenten herbei. Aber auch diese Aussprache, an welcher Vertreter der Arbeiterschaft, der Handels-kammer und auch der Handwerksmeister teilnahmen, führte zu keinem für die Arbeiter günstigen Resultat. Die Kleingewerbe-treibenden löhnen zumeist wöchentlich, sie erklärten auch die Wünsche der Arbeiter für berechtigt, nicht so die Vertreter der Groß-industrie. Es wird geltend gemacht, daß an Lohntagen von den Arbeitern viel Geld für Getränke ausgegeben würde. Die Folge davon sei, daß am nächsten Tage eine Anzahl Arbeiter fehlten oder aber es sei ein Sinken der Leistungen des Arbeiters zu konstatieren. Außerdem aber müsse das Personal in den Betrieben verhärtet werden, wenn man wöchentliche Lohnzahlungen einführe. Daß sich eine Anzahl Arbeiter an den Lohntagen betrinken, ist leider wahr. Nicht richtig aber ist, daß diese Zahl so groß ist, wie von den Unternehmern angegeben wird. Auch muß konstatiert werden, daß der Prozentfuß unter dem erzieherischen Einfluß der Organisation fortwährend sinkt.

Der Hauptgrund für die Weigerung ist wohl darin zu suchen, daß einige Kommiss in den größeren Werken eingestellt werden müssen, wenn mit dem alten Schendrian gedrohen wird. Daß kurze Lohnfristen für die Arbeiter vorteilhaft sind, haben die Arbeiter erkannt und werden sie diese Frage auch in einem für sie günstigem Sinne zur Lösung bringen. Sie stellen sich auf den Standpunkt, daß, was die Großindustriellen in allen anderen Großstädten möglich gemacht haben, müsse auch in Düsseldorf eingeführt werden können.

Aus der Frauenbewegung.

Ueberwache die Lektüre Deiner Kinder!

Kinder lesen gewöhnlich alles, was ihnen in die Hände kommt, und dies umso mehr, je geistig aufgeweckter sie sind. Bei den Knaben erfreuen sich die Indianerbücher, die in den Quahandlungen für wenige Pfennige zu haben sind, einer ganz besonderen Beliebtheit. Mit graufigen Altbildern versehen, locken sie die kleinen Gemetzger zu den Schaufenstern heran, und schon manchem Jungen ist durch solche schädliche Lektüre der Tugendurst ins Unerblich gestiegen, er fühlte sich als Held und ging auf die Wanderlust, um selbst Abenteuer zu erleben. Solche kleinen Ausreißer haben durch ihre Unmündigenjenseitigen manchen Eltern bange Stunden und Tage gemacht.

Auch die sentimental-nüchternen, wie sie von frömmelnden Vereinen ausgeliehen werden, sollte man den Kindern fernhalten, da sie durch diese meistens einen ganz falschen Begriff vom Leben erhalten. Durch solche Lektüre wird der Blick von der Wirklichkeit abgelenkt und in das jenseitige „Wunderland“ geleitet und gelehrt, daß nicht Fortschreiten und Wissen, sondern Glauben und nochmal Glauben das Haupterfordernis im Leben ist.

Solch frömmelnder Schund wirkt genau so verkrüppelnd auf die Volksseele wie die Schund- und Schauerromane, bei deren Lektüre Groß und Klein, Eltern und Kinder in hunderteufenden Arbeiterfamilien ihre geistige Erholung suchen. Statt nützliche, geistige Anregung zu finden, werden solche Eltern meistens unfähig zum Nachdenken und zum Bestreikungskampf ihrer Klasse wie zur vernünftigen Erziehung ihrer Kinder, und in ungezählten Fällen werden diese Schilderungen von Nord und Süd-

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Gürtler
Max Bergmann
am 8. d. M. an Lungenleiden gestorben ist. 121/17
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 11. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Hl. Kreuz-Gemeindekirchhofes in Mariendorf aus statt. Regere Beteiligung erwartet.
Die Ortsverwaltung.
Prediger geht nicht mit.

Gesangverein Soni-belli.
Am Montag verstarb nach kurzem Leiden unser Sangesbruder
Max Bergmann.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 11. Juli, nachmittags 4 Uhr, auf dem Kreuzkirchhof in Mariendorf statt. 66/7
Der Vorstand.

Dankfagung.
Allen Freunden und Bekannten, insbesondere dem Zentralverband, der Zentral-Kranken- und Sterbefälle und dem Beerdigungsverein der Berliner Zimmerleute sowie dem sozialdemokratischen Wahlverein des 4. Berliner Reichstags-Wahlkreises und dem Lotterieverein „Hoffnung SO.“ sagen wir unseren herzlichsten Dank für die letzte Ehre, die sie unserem Vater erwiesen haben.
Familie Peschel.

Dankfagung.
Für die herzliche Teilnahme und die zahlreichen Krankspenden bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes
Ernst Kirchner
sagen wir allen Freunden, Verwandten und Bekannten, insbesondere der Sängerschaft sowie dem Verein Berliner Hausdiener, Mühlendahl I, unseren innigsten Dank.
Die trauernden Eltern, Geschwister
17596
nebst Braut.

Dankfagung.
Allen Verwandten und Bekannten, insbesondere den Kollegen der Firma W. Baum, sagen wir für die zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung unseres lieben Vaters und Bruders unseren herzlichsten Dank.
Bitte Marie Schendel.
Albert Schendel.

Dankfagung.
Für die rege Beteiligung bei der Beerdigung unseres lieben Vaters, des Möbelpolierers
1766b

Waldemar Haker
sagen wir allen Bekannten, Kollegen, insbesondere den Genossen des Bezirks 560a unseren herzlichsten Dank.
Die trauernden Kinder.

Dankfagung.
Für die liebevolle Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Vaters, des Kaufmanns
Udo Dorn
sagen ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten meinen herzlichsten Dank.
Frau Martha Dorn,
1766b
Wilmsdorf.

Dankfagung.
Für die herzliche Teilnahme und die zahlreichen Krankspenden bei der Beerdigung meines lieben Vaters, unseres guten Vaters
Emil Wöller
sagen wir allen Freunden und Bekannten, insbesondere den Kollegen und Kolleginnen der A. G. S. Abteilung Weiler Lunge, dem Deutschen Metallarbeiter-Verband, dem Spar- und Kreditverein „Humanität“, dem Grundbesitzerverein von Alpendorfe unseren innigsten Dank.
17525
Die trauernde Witwe nebst Kindern.
Von der Reife zurück. 48/17
Dr. Eugen Haagen.

Restaurant „Hungrierer Wolf“ Strausberg II.
Gierlich an Wald und Wasser gelegen. — Tanzsaal, Regeltbahn, Kaffeeküche.
Es ladet die geehrten Kaffagler, Vereine und Radfahrer ergebenst ein
6636*

Täglich (außer Sonntags)
Billige Dampferfahrten mit Musik.
Voigts Krampenburg (Berliner Brücke nach Alpen).
Abfahrt vorm. 9^{1/2}, und nachm. 2^{1/2} Uhr, ab Café Alsen 1/2 St. später.
Fahrpreis hin und zurück vorm. 75 Pf., nachm. 50 Pf., Kinder 25 Pf.
Reederei L. Kahnt, Tel.-Amt VII, 580 u. 13 459.

Als Bewährte empfehlen sich:
Robert Drescher
Anna Drescher geb. Mohs.
Ballnertheaterstr. 2. 1757b

Typographia.
Die Sänger treffen sich heute
abend 9 Uhr Schönhauser Allee,
Ecke Schmiedestr., bej. Ständchen.
Der Vorstand.

Dr. Simmel
Spezial-Arzt
für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, Moritzplatz,
10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4.
Wichtig für
Bruchleidende.
Meine
Bruchbänder
mit u. ohne
Feder, sowie meine Leibbinden sind die bestbesitzenden u. verursachen keine Beschwerden. Außer empfohlen mein Lager von Bettunterlagen, Gummistrümpfen, Suspensoren, sowie sämtl. Ausspül-Apparate, Hygienische Schutzmittel.
A. REICHE, Bandagist,
Lieferant sämtl. Krankenkassen etc.
Berlin C., Seydelstr. 15. Tel. I, 3256.

Haben Sie Stoff?
Ich fertige davon Anzug od. Paletot nach Maß, schick, dauerhaft.
Zutaten, von 20 Mark an, Moritzplatz, Oranienburger Strasse 4, I.

Sommer-Joppen
Tausendfältige Auswahl verschiedenster guter Waschestoffe
85 Pfg.
4.— 3.— 2.50 1.75

Lüster-Jacketts
Tausendfältige Auswahl schönster Lüster-Moden
3.— M.
9.— 6.— 5.— 4.—

Wasch-Anzüge Wasch-Hosen Touristen-Anzüge Rucksäcke
Lüster-Anzüge Lüster-Hosen Touristen-Hüte Reise-Hemden
Flanell-Anzüge Flanell-Hosen Westen-Gürtel Reise-Mützen



Herren-Wasch-Westen in den neuesten Dessins 2 M. 25
3 Stck. 6 M. 50, einzeln 2 M. 25

Baer Sohn
Spezialhaus für Herren-Maßarbeiten
Chausseestrasse 29-30 (alte Nr. 24a, 25) • 11 Brückenstrasse II
Gr. Frankfurterstr. 20
Der Haupt-Katalog Nr. 31 (neueste Moden 1907) wird auf Wunsch kostenlos zugewandt.

Jedes Wort 10 Pfennig.
Das erste Wort (setzgedruckt) 20 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pfg.; das erste Wort (setzgedruckt) 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN
für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 69, bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.
Teppiche mit Farbenfehlern, Haberleberstraße 9, parterre. Kein Laden. 17386*
Stehbetten billig, Haberleberstraße 9, parterre. 17386*
Wardianhaus Große Frankfurterstraße 9, parterre. Kein Laden. 17386*
Gereisefahrrad, Damenjahrrad, wie neu, 45.00. Holz, Blumenstr. 36 b. 25156*
Stehbetten spottbillig, Haberleberstraße 9, parterre. 21678*
Zigarren, alle Marken, Kaufladen zum Wiederverkauf, Klosterstraße 96, Max Weill. 14415*
Fahrräder, Teilschlungen, Zumbühlstraße 20, Stalderstraße 40. *
Teppiche! (fehlerrichtig) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brunn, Godelerstr. 4, Bahnhof Börje. 2611*
Gelegenheitskäufe! Paletots, Kasse, Hosen, Koffer, Revolver, Teilschlungen, Uhren, Goldschm., Kessel, spottbillig. Lude, Dranienstraße 131.
Reisekoffer, Obergläser, Reisezeuge, Regulatoren, Freiwinger, Harmonikas, Geigen, Röhren, Bilder, Teppiche, spottbillig. Lude, Dranienstraße 131. 17386*
Niesenpöten Teppiche, Sofa- und Salongröße, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel, 4, 25, 6, 75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit kleinen Webefeldern spottbillig. Teppichhaus Emil Lehde, Dranienstraße 138. 53369*Räumungsbekauf, Wandteppich, Weidenweg neunzehn, extra-billig. 46/10*Lauben-Baumaterialien, gebrauchte und neue, wie: Kantholz, Bretter, Latzen, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, in größter Auswahl billig. Dänenstraße 2 (am Hermannplatz). *
Gediegene Tischgarnituren, Tischsessel,

Heute Mittwoch findet für Berlin und Vororte der Zahlabend statt.

Partei-Angelegenheiten.

Schöneberg. Genossen! Am Freitag, den 12. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, findet eine Volksversammlung in E. Obsts Festsaal, Weiningerstraße 8, statt. Thema: Unsere Afrikaner, persönliche Eindrücke vom Peters-Prozess. Referent: Redakteur Gen. Kurt Eisner. Das außerordentliche Interesse, das der Peters-Prozess hervorgerufen, bringt es mit sich, die Versammlung zahlreich zu besuchen. Der Vorstand.

Lichtenberg. Sonnabend, den 20. Juli, findet in Schwarz Sommertheater, Dorstr. 25/26 das Volks-Sommerfest der Parteigenossen Lichtenbergs statt. Großes Konzert, Auftreten der gesamten Spezialitäten, Kinematograph und großer Sommernachtsball. Für Kinderbelustigungen ist im reichsten Maße Sorge getragen. Billets im Vorverkauf 20 Pf., an der Kasse 25 Pf. Billets sind bei allen Bezirksführern zu haben. Zahlreichen Besuch erwartet. Das Komitee.

Französisch-Buchholz. Mittwoch, den 10. Juli, abends 1/2 9 Uhr, findet bei Käthe, Berlinerstr. 39 die Generalversammlung des Wahlvereins statt. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Delegiertenwahl. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes. — Mitgliedsbuch legitimiert. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Schmargendorf. Die Mitgliederversammlung des Wahlvereins findet heute Mittwoch, den 10. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant zum Lindenbaum, Köfenerstr. 7 statt. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Rudow. Mittwoch, den 10. Juli, abends 8 Uhr, findet bei A. Palm die Generalversammlung des Wahlvereins statt. Tagesordnung: 1. Bericht von der Kreis-Generalversammlung. 2. Bericht des Vorstandes. 3. Vereinsangelegenheiten, Verschiedenes. Auch werden in der Versammlung die Billets zum Kreisfest ausgegeben.

Berliner Nachrichten.

Daran gewöhnt man sich!

„Guten Abend!“
„Guten Abend, gnädige Frau!“
Die Inhaberin der Damenschneiderei, Frau Lüstel, erhebt sich aus einer Wolke von Spitzen, Tüll und Musselin und geht ihrer Kundin mit süßlich gespitzten Lippen entgegen. „Gnädige Frau, es wird entzückend, himmlisch, einfach himmlisch, sage ich!“ Sie blickt verzückt zur Decke empor und schweigt im eigenen Lobe.

„Lassen Sie doch mal sehen, liebe Frau Lüstel!“ meinte die junge, überfahlene Dame in dem schicken Promenadenkostüm, indem sie sich nachlässig in den kleinen Divan gleiten läßt.

Frau Lüstel ist indessen wieder aus ihrer Verzückung erwacht und schlägt eine Portiere zurück. Man sieht in das Atelier, in dem eine Anzahl Frauen und Mädchen mit Nähen, Sticken und Zuschneiden beschäftigt ist. Jetzt kommt Frau Lüstel mit einer Modellschuppe, auf der ein cremefarbenes Wollkleid angeprobt ist, zurück.

„Ach ja, das wird süß, wirklich, ich bin ganz entzückt!“ ruft die Dame in fast kindlicher Freude, während sie durch die Lorgnette das Kostüm prüfend betrachtet.

Mit glückstrahlendem Gesicht eilt die Inhaberin in das Atelier und kommt mit dem angefangenen Umhang und einigen Zubehörtellen zurück. „Wie wird sich der Herr Gemahl freuen!“ lispelt sie der Dame lächelnd zu.

Diese macht eine nachlässige Beste: „Ach der, der weiß es noch gar nicht! Aber sämtliche Damen in Rorderney will ich ausstehen!“ Ihre Augen blitzen siegesgewiß im Vorgefühl des kommenden Triumphs. „Und so wie abgemacht, Frau Lüstel, morgen früh um 7 Uhr ist das Kleid in meiner Wohnung!“

Die Angesprochene zuckt erschreckt zusammen. „Morgen früh, gnädige Frau, das geht nicht!“

„Was!“ Die Dame zieht die Brauen hoch, die vorher noch so sanften Augen funkeln drohend. „Morgen früh um 7 Uhr, Frau Lüstel, oder Sie behalten das Kleid!“

„Aber gnädige Frau wollten es doch erst am 10. geliefert haben!“ wagt die Schneiderin schüchtern einzuwenden.

„Am 9., Frau Lüstel, wenn Sie ein so schwaches Gedächtnis haben, so schreiben Sie es andermal auf!“ Ihre feinen Nasenflügel zittern vor innerer Erregung und zornig stampft sie mit dem elegant beschuhten Fuß auf den Boden.

„Aber von mir hängt es nicht ab, gnädige Frau, nur von meinen Arbeiterinnen und besonders eine kommt dabei in Betracht, einer anderen könnte ich die Arbeit nicht anvertrauen!“

„Ihre Arbeiterinnen?“ Die Dame sieht die Sprecherin erstaunt, fast verständnislos an: „Ja haben denn die zu befehlen, oder Sie, Frau Lüstel?“ Sie bricht in ein silberhelles Lachen aus. „Ich sehe schon, Frau Lüstel, Sie sind nicht die energische Person, die einem Betriebe vorstehen kann. Wenn Sie Ihr Personal untertänigst fragen, ob es mal die Güte haben will, länger zu arbeiten, da werden Sie wohl kaum eine befriedigende Antwort erhalten.“

„Ja, gnädige Frau, es geht jetzt schon wochenlang bis in die späte Nacht und wenn das Kostüm bis morgen früh fertig werden soll, dann müssen meine zwei besten Kräfte die Nacht durcharbeiten!“

„Na, die Leute sollten Ihnen doch dankbar sein, wenn sie so viel Geld bei Ihnen verdienen!“ unterbricht die vornehme Kundin Frau Lüstel mit naivem Lächeln. „Rufen Sie doch mal die betreffende Person her!“

Frau Lüstel schlägt die Portiere zurück und ruft: „Frau Lehmann!“ Die Berufene erscheint.

Eine junge hochaufgeschossene, blutarme Frau, mit rot-umranderten Augen, die durch eine Brille geschützt werden: „Frau Regierungsrat will morgen früh um 7 Uhr das Kostüm, Sie müssen heute schon noch mal hierbleiben!“

Die Angesprochene zuckt zusammen und mit ihren kranken Augen blickt sie bald die eine, bald die andere der beiden Frauen an. „Es geht nicht, Frau Lüstel, ich bin so schwach und habe zwei kranke Kinder zu Hause!“ Halb bittend, halb trotzig hat sie die Worte hervorgestoßen.

Frau Lüstel beißt sich ärgerlich auf die Lippen. Sie fühlt die Verechtigung des Vorwurfs, aber sie möchte es auch nicht mit der feinen, reichen Kundin verderben. Deshalb erklärt sie bestimmt und kategorisch: „Ja, es hilft nichts, Frau Lehmann, Sie müssen dableiben — anderenfalls wäre ich genötigt, mich nach anderen Kräfte umzusehen.“

Die Frau Regierungsrat mischt sich lech lächelnd und mit mildem Klang in der Stimme ein, indem sie eine Dose mit Bonbons auf den Tisch legt: „Es wird schon gehen, Frau Lehmann, bringen Sie das Ihren Kindern, die werden sich königlich freuen. Und mit dem Längerbleiben, mein Gott, wie manche Nacht muß unsereiner aufbleiben, wenn man Gäste hat oder selbst zu Gast ist! Ich sage Ihnen: daran gewöhnt man sich!“

Mißgriffe der Behörden und kein Ende.

Das Opfer beständiger Verwechslungen der Behörden ist der Arbeiter Hermann Hande.

Am 5. Juli 1906 wurde er festgenommen, weil er eine angeblich vom Amtsgericht Berlin-Mitte rechtskräftig gegen ihn festgesetzte Geldstrafe von 5 M. zahlen oder einen Tag Haft verbüßen sollte. Er zahlte den Geldbetrag unter Vorbehalt und erhielt ihn später zurück, nachdem sich herausgestellt hatte, daß er niemals verurteilt, daß er mit dem Fensterputzer Hermann Hande verwechselt worden war.

Im Dezember 1906 wurde Hande eine Rechnung des Amtsgerichts Berlin-Mitte über 6 M. Strafe und 5 M. Kosten zugestellt. Er verweigerte die Zahlung und bei den daraufhin angestellten Ermittlungen stellte sich heraus, daß die Rechnung den Fensterputzer gleichen Namens betraf.

Genau dieselbe Rechnung wurde Hande kaum zwei Monate später von neuem präsentiert. Er wandte sich durch seinen Verteidiger Rechtsanwalt Kurt Rosenfeld beschwerdeführend an den Präsidenten des Amtsgerichts Berlin-Mitte und bat diesen zugleich um Schutz gegen künftige Verwechslungen. Infolge dieser Beschwerden wurde festgestellt, daß die abermalige Zustellung der Rechnung auf einen Irrtum des Richters beruhte.

Ein weiteres scheint aber der Amtsgerichtspräsident nicht veranlaßt zu haben. Denn schon im Mai erhielt Hande wiederum irrtümlich die Ladung zu einem Hauptverhandlungstermin, in dem er sich wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt verantworten sollte. Auf die Vorstellung des Rechtsanwalts Rosenfeld wurde der Termin aufgehoben. Es stellte sich heraus, daß Hande in derselben Sache bereits früher zu einem Hauptverhandlungstermin auf den 9. April 1906 geladen und daß in diesem Termin festgestellt worden war, daß Hande mit dem gesuchten Fensterputzer nicht identisch war. Alles dies hinderte nicht, daß Hande ein Jahr später wiederum geladen wurde.

Das abermalige Verlangen des Verteidigers, Hande vor weiteren Verwechslungen zu schützen, beantwortete der Amtsgerichtspräsident wie folgt: „Maßregeln allgemeiner Art bei allen Dienststellen des Amtsgerichts zu treffen, durch welche weiteren Verwechslungen schlechterdings vorgebeugt werden könnte, sehe ich mich nicht in der Lage.“

Das sind ja nette Zustände und „unabänderlich“, wie aus dem Bescheid des Amtsgerichtspräsidenten ersichtlich. Da hat der Arbeiter Hande die unangenehme Aussicht, in Zukunft noch weiter malträtiert zu werden, und da er in vielen Fällen als Rechtsinhabender einen Anwalt mit der Wahrnehmung seiner Rechte betrauen muß, auch die angenehme Aussicht, erhebliche Kosten für die von den Behörden begangenen Mißgriffe aufzuwenden. Er sollte diejenigen, die diese Mißgriffe begehen, haftbar für den Schaden machen.

Die Brände in Berlin

haben im Jahre 1906/07 (vom 1. April 1906 bis zum 31. März 1907), über das jetzt die Feuerwehr ihren Bericht erstattet hat, sich gegenüber dem vorhergehenden Jahre vermindert. Im Jahre 1905/06 waren 14 026 Brände zur Kenntnis der Behörde gelangt, im Jahre 1906/07 belief die Zahl dieser Brände sich auf 13 353. Der Unterschied beträgt 673. Vermindert hat sich allerdings nur die Gruppe derjenigen Brände, zu deren Löschung gar nicht erst die Feuerwehr herbeigerufen wurde. Dagegen haben die Brände mit Alarmierung der Feuerwehr sich auch im letzten Jahre wieder vermehrt. Im Jahre 1905/06 war bei 103 Großfeuern, 235 Mittelfeuern, 1700 Kleinfedern, zusammen 2038 Feuern die Feuerwehr alarmiert worden, während bei noch 11 988 anderen Feuern von vornherein die Alarmierung der Feuerwehr unterlassen wurde. Im Jahre 1906/07 dagegen wurde die Feuerwehr alarmiert bei 112 Großfeuern, 293 Mittelfeuern, 1990 Kleinfedern, zusammen 2395 Feuern, und ohne sie wurden 11 018 Feuer erloscht. Hier fällt die Vermehrung der Mittelfeuer und auch der Großfeuer auf. Ueberraschend ist der Unterschied im Wasserverbrauch der Feuerwehr, den die beiden letzten Jahre aufweisen. Auf Brandstelle waren im vorletzten Jahre nur 4 933 111 Liter Wasser verbraucht worden, im letzten aber wurden 10 696 865 Liter verbraucht, das ist mehr als doppelt soviel wie im vorhergehenden Jahre. In 1905/06 war nur bei 10 Bränden der Wasserverbrauch je über 20 000 Liter hinausgegangen, in 1906/07 wurde diese Zahl bei 60 Bränden überschritten. Im einzelnen betrug im vorletzten bzw. im letzten Jahre der Wasserverbrauch je 20 000—100 000 Liter bei 3 bzw. 40 Bränden, je 100 000 bis 500 000 Liter bei 5 bzw. 14 Bränden. Dazu kamen im vorletzten Jahr 1 Brand mit 646 166 Liter und 1 Brand mit 923 280 Liter, im letzten Jahre aber noch 5 Brände mit je 500 000—1 000 000 Liter und 1 Brand mit 1 080 645 Liter. Ein ähnlich hoher Wasserverbrauch wie hier für 1906/07 hatte sich für 1904/05 ergeben, 10 404 814 Liter. Damals hatte freilich der Brand eines Eisenbahnschwellenlagers am Güterbahnhof Moabit allein die ungeheure Wassermenge von 4 342 024 Liter erfordert.

Anwendung von den Friedhöfen der Kirche!

Auf dem großen Gemeindefriedhofe der Stadt Berlin, der bei Friedrichsfelde liegt, wurden im Etatsjahre 1906/07 (in Klammern die Zahlen für 1905/06) im ganzen 4484 (4451) Leichen beerdigt, davon auf Kosten der Stadtgemeinde 3618 (3733) Leichen, und gegen Erlegung der Gebühren 866 (718) Leichen. Die Zahl der dort gegen Erlegung der Gebühren beerdigten Leichen ist in neuerer Zeit beträchtlich gestiegen, und auch

das letzte Jahr hat hier wieder eine Steigerung gebracht. Im Volksmunde heißt der Gemeindefriedhof noch heute „Armenkirchhof“. Aber immer mehr entwickelt er sich zu einem allgemeinen Begräbnisplatz für alle diejenigen, die nach keiner Ruhestätte auf den Friedhöfen der Religionsgesellschaften verlangen. In den ersten fünfundsiebzig Jahren dieses nun seit sechsundzwanzig Jahren bestehenden Gemeindefriedhofes wurden da draußen 6087 Personen beerdigt, für die von den Angehörigen die Gebühren bezahlt wurden, davon im ersten, zweiten, dritten, vierten, fünften Jahrfünft 158, 487, 546, 1445, 3451 Personen. Man sieht, daß das vierte und das fünfte Jahrfünft eine ganz besonders starke Zunahme aufweisen. Im ersten Jahre des sechsten Jahrfünfts, dem Jahre 1906/07, wuchs die Gesamtzahl dieser auf Kosten ihrer Angehörigen beerdigten Personen weiter auf 6953. Die Gesamtzahl der auf Stadtkosten beerdigten Personen stellte sich für die sechsundzwanzig Jahre auf 74 267, so daß auf dem Gemeindefriedhofe bis zum Jahre 1906/07 überhaupt 81 220 Personen der Erde übergeben worden waren.

Den Kirchengemeinden ist diese Entwicklung des Gemeindefriedhofes vom Armenkirchhof zur allgemeinen Begräbnisstätte schon deshalb sehr unwillkommen, weil ihre eigenen „Gottesäcker“ für sie eine ergiebige Einnahmequelle bilden. Die gewaltige Mehrung der Kirchengemeinden, die den evangelischen Kirchengemeinden Berlins in den letzten Jahren und besonders im Jahre 1906 beifolgt worden ist, läßt erwarten, daß die Abwendung von den konfessionellen Friedhöfen, den Stätten der Intoleranz, sehr bald für die Kirchengemeinden noch fähigbarer werden wird. Wer aus der Kirche ausgeschieden ist, dessen Angehörige haben keinen Anspruch darauf, ihn auf einem kirchlichen Friedhof beerdigen zu dürfen. Die Angehörigen haben aber, wenn der Verstorbene aus der Kirche ausgeschieden war, auch nicht nötig, an die Kirchengemeinde erst eine Auskunftsgeldgebühr zu zahlen, um ihn auf dem Gemeindefriedhof beerdigen lassen zu können.

Unentgeltlicher Bettennachweis in Krankenhäusern. Der Magistrat gibt bekannt:

„Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß im Berliner Rathaus, 3 Treppen, eine Zentralmeldestelle für den Nachweis von freien Betten in den Krankenhäusern von Berlin, Charlottenburg, Kitzdorf, Schöneberg und Weiskenssee besteht. Auf telephonische Anfrage bei der Zentralmeldestelle wird sowohl bei Tage als auch bei Nacht unentgeltliche Auskunft über die in den genannten Krankenhäusern vorhandenen freien Krankenzetten erteilt. Die Zentrale der Berliner Rettungsgesellschaft, Biegelstraße 10/11, hat den bisher dort unterhaltenen Bettennachweis eingestellt.“

Der viergleisige Ausbau der Nordbahn, der bisher bis zu der Station Hermsdorf durchgeführt ist, wird im nächsten Jahre bis Oranienburg ausgedehnt werden. Nachdem mit den beteiligten Gemeinden die Verhandlungen wegen Ueberführung resp. Unterführung der Bahnstrecke bei Straßen der in Betracht kommenden Ortsschaften zu einem befriedigenden Ergebnis geführt haben, ist seitens der Bauverwaltung der Eisenbahndirektion Berlin ein Bauplan ausgearbeitet und zur Einsichtnahme ausgelegt worden. Da aller Voraussicht nach Einsprüche gegen den Plan nicht erhoben werden, so dürften der Inangriffnahme des Ausbaues keine Schwierigkeiten entgegenstehen. Von Oranienburg aus ist ein zweigleisiger Ausbau der Nordbahn zunächst bis Löwenberg und später bis Gransee projektiert.

Im Aufnahmezimmer des Krankenhauses am Friedrichshain scheint ein Herr seines Amtes zu walten, der offenbar von seinen amtlichen Funktionen sehr fonderbare Begriffe hat. Am 27. Juni brachten der Arbeiter G. nebst Frau ihr dreijähriges Kind, das an Nasenblutleiden litt, nach dem obengenannten Krankenhaus. Im Aufnahmezimmer wurden die Personalien festgestellt. Auf die Frage nach der Religion des Kindes antwortete der Vater, er sei Dissident, das Kind auch. Darauf meinte der Beamte: „Ach was, Dissident, wollen schreiben ungetauft, das Kind hat doch noch seinen Willen.“ „Sie würden es am liebsten sehen, wenn aus den Kirchen Sanktionen gemacht würden.“ Wenn man auch gegen die erste Bemerkung weniger eine Einwendung erheben kann, so muß doch gegen die letztere entschieden Protest erhoben werden. Eine derartige Belehrung hat mit dem Amte des aufnehmenden Herrn nicht das geringste zu tun. Aber es blieb nicht einmal dabei. Als es sich um eine Erklärung betriebs der Bezahlung der Kosten handelte, teilte G. mit, daß er augenblicklich arbeitslos sei und darum bäte, ihm später die Rechnung zuzufenden. Das muß den Herrn wohl zu der Meinung gebracht haben, er habe es mit einem Streikenden oder Ausgesperrten zu tun, denn er erklärte ganz unvermittelt, die Leute hier (im Friedrichshain) verdienen doch auch nur 3 M. und kämen „ganz gut“ aus, worauf wieder der Arbeiter entgegnete, er wisse nicht, wie die das anfangen usw.

Wir fragen: Was ist das für ein Benehmen bei der Aufnahme eines Kranken? Ganz abgesehen davon, daß die Bemerkungen ganz unangehörig sind, sind sie am allerwenigsten bei der Krankenaufnahme angebracht. Hier gilt es, möglichst schnell einem eingelieferten Kranken ärztliche Hilfe zuteil werden zu lassen und nicht die Zeit mit unnützen, unangebrachten Redensarten zu vertrödeln. Im vorliegenden Falle hatte der Unfallsstationarzt auf einem Schein bemerkt: Dringender Fall! Da war es doppelt leichtfertig, in dieser Weise die Befugnisse zu überschreiten. Öffentlich macht dem Herrn die vorgelegte Behörde das ernstlich klar.

Ein aufregender Vorfall ereignete sich vorgestern Abend auf dem Vorortsbahnhof Rahnsdorf. Gegen 10 Uhr stand dortselbst eine Frau mit einem kleinen Kinde auf dem Arm auf dem Bahnsteig so dicht an dem Bahndamm, daß sie in Gefahr geriet, von dem einlaufenden Zuge erfasst zu werden. Auf den warnenden Zuruf eines Bahnbeamten wollte die Frau zurücktreten, glitt jedoch aus und stürzte unmitttelbar vor der Maschine auf die Gleisstraße hinunter. Die Frau fiel mit dem Kinde aber so glücklich neben die Schiene, daß sie nicht von den Rädern des Zuges erfasst wurde und die Trittbretter über sie hinweggingen. Mutter und Kind kamen ohne erhebliche Verletzungen davon.

Ein schreckliches Unglück hat sich gestern Abend gegen 8 Uhr auf dem Stadtbahnhof Borsie ereignet. Auf dem Bahnsteig ging ein dem Namen nach noch nicht Bekannter auf und ab, auf einen einlaufenden Zug wartend. Dabei ging er zu dicht an das Schienenaleis heran, rutschte ab und ein in diesem Augenblick einlaufender Zug ging über den Bedauernswerten hinweg. Ihm wurde buchstäblich der Kopf vom Rumpfe getrennt.

Eindbruch in eine Bildhauerwerkstatt. Seit kurzem ist es das vierte Mal, daß in letzter Nacht in eine Bildhauerwerkstatt eingebrochen und dort das Werkzeug gestohlen wurde. In diesem Falle

handelt es sich um die Holzbildhauerei von Renner, Admiralsstraße 18, aus der 130 Eifen entwendet wurden. Ein Teil des Werkzeuges ist an den Festen mit „A“ gezeichnet. In den früheren Fällen hat der Täter das Werkzeug in Holzbildhauereien zu verkaufen gesucht. Die Handlungsweise des Betreffenden ist um so niederträchtiger, da die Bildhauergehülsen mit eigenem Werkzeug arbeiten und durch den Diebstahl nicht in der Lage sind, ihre Tätigkeit auszuüben. Der Spitzbube wird als eine Person von schlanker Figur mit schwarzem Haar und Schurebart bezeichnet und legt sich den Namen Philipp bei. Jedenfalls handelt es sich um einen Bildhauer. Bei Renner wurde der Diebstahl des Morgens vor 8 Uhr ausgeführt, es soll noch ein Helfershelfer vorhanden gewesen sein. Es wird deshalb ersucht, beim Ankauf von gebrauchtem Holz- bildhauerwerkzeug vorsichtig zu sein und den Verkäufer anzuhalten und der Polizei zu übermitteln.

Zwei schwere Automobilunfälle werden vom gestrigen Nachmittage gemeldet. Der bei der Wegag-Gesellschaft angestellte 41jährige Paul Freischwaffer, Chauffeurstr. 3 wohnhaft, wurde am Kurfürstendamm von einem Wegagwagen überfahren und so schwer verletzt, daß er nach Anlegung von Notverbänden auf der Unfallstation am Zoologischen Garten nach dem Schöneberger Krankenhaus gebracht werden mußte. — Auch der zweite Automobilunfall hat sich am Kurfürstendamm in der Nähe der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche zugetragen. Der 29 Jahre alte Maurer Karl Dietrich aus der Suarezstr. 40 wollte um die Kirche herumgehen und bei der Einbiegung in die Kanistraße wurde er von einem Privatautomobil angefahren und umgeworfen. Die Räder des Kraftwagens gingen ihm über die linke Körperseite hinweg. In schwerverletztem Zustande wurde D. in das Krankenhaus Westend eingeliefert.

Ein Kindermord ist im Tiergarten entdeckt worden. Ein Parkwächter fand in der Nähe des Goldfischteiches in einem dichten Gebüsch den Leichnam eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts. Unschuldig ist der Knabe gewaltsam getötet worden. Es geht dies daraus hervor, daß der Schädel eingedrückt war. Die Leiche ist zur Obduktion nach dem Schauhaus gebracht worden. Eingehüllt war der tote Säugling in graues Packpapier und in einen dunklen Unterrock.

Besuch aus höheren Regionen erhielt letzten Sonntag abend gegen 8 Uhr die idyllisch im Seddin-See liegende, aus Fontanes Erzählung her bekannte Insel „Seddin-Wall“, auch Robins Eiland genannt. Nach etwa 15minütiger Fahrt landete hier ein Luftballon mittlerer Größe mit vier Insassen, einer jungen Dame und drei Herren. Vom Schlosspark „Weihensee“, wo der Aufstieg kurz nach 6 Uhr erfolgte, ging die Fahrt bei mäßigem nordwestlichen Winde über jenes herrliche Sees- und Waldgebiet, das von den Seen der Dahme einerseits und der Müggelsee andererseits umschlossen wird. Der Weg führte u. a. über die Orte Friedrichsfelde, Hirschgarten, Müggelsee (Wismarwarie) in einer Höhe von circa 1000 Metern nach dem Ufer des prächtigen Seddinsesee, wo der Ballon infolge veränderter Windrichtung den Kurs wechselte und unter zeitweiser Gefahr, ins Wasser zu geraten, nach Seddin-Wall getrieben wurde. Der Besitzer der Insel, Landwirt Kersten und seine Leute waren den süßen Seglern der Lust bei der Landung behülflich, so daß dieselbe ohne jeden Unfall in einer Kiefern- schonung auf der stillen Inselstube vorstatten ging. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge sah dem eigenartigen Schauspiel vom gegenüberliegenden Ufer aus zu.

Erhängt hat sich gestern früh der 17jährige Vorbildlehrling E. Gundlach, der bei dem Friseur Heinrich in der Wilhelmstr. 94/95 in der Lehre war. Der Grund zu der Tat soll darin zu suchen sein, daß der junge Mensch etwas leichtsinnig war und die Folgen eines solchen Fehltritts fürchtete.

Am eines Gefälligkeit willen den Tod gefunden. Einem verhängnisvollen Unfall ist die 53 Jahre alte Portiersfrau Wilhelmine Drogel aus der Landshüterstr. 25 zum Opfer gefallen. Das in demselben Hause bedienende Kindermädchen Drammwig hat gestern nachmittags Frau D., sie möchte ihm doch dabei helfen, den Kinderwagen vom Keller herauszuholen. Die Portiersfrau ließ sich auch nicht lange nötigen und half der D. Als sie den Wagen, oben an der Treppe angelangt, vorwärts wollte, prallte er plötzlich gegen einen Pfosten und fuhr wieder zurück nach der Treppe zu. Frau D. erhielt infolgedessen einen so heftigen Stoß vor die Brust, daß sie das Gleichgewicht verlor und die Treppe hinabstürzte. Die Unglückliche schlug mit dem Kopfe auf die steinernen Stufen und zog sich einen schweren Schädelbruch zu. Bald darauf starb die Verunglückte.

Wegen eines großen Dachstuhlbrandes wurde gestern mittags um 1 Uhr die 4. Kompanie nach der Dorfmunderstr. 8 in Moabit (Gantia-Biertel) gerufen. Nahe dem Bundesrats-Ufer stand ein großer erst kürzlich vollendeter Bau in Flammen. Um diesen zu löschen, mußte die Wehr mit mehreren Dampfstrahlen tüchtig Wasser geben. Der Dachstuhl des neuen Gebäudes konnte nicht mehr gerettet werden; er ist niedergebrennt und muß erneuert werden. Der Schaden ist beträchtlich und die Ursache des Feuers noch unbekannt.

Das Polizeipräsidium teilt mit: Am 18. 6. 07 gegen 11 Uhr abends wurde vor dem Hause Greifswalderstraße 202 der Arbeiter Emil Hirsch, 11. 10. 59 in Berlin geboren, in hilflosem Zustande mit schweren Kopfverletzungen aufgefunden. Hirsch ist am 14. 6. 07 im Krankenhaus Friedrichshain an einem Schädelbruch verstorben. Er ist anscheinend von einem Radfahrer überfahren worden, da seine letzten Worten waren: „Radfahrer.“ Durch die Leichenöffnung ist festgestellt, daß Hirsch an Schädelbruch und Gehirnerkrankungen gestorben ist. Zeugen, welche von diesem Unglücksfall etwas gesehen haben und hierzu Angaben machen können, wollen ihre Wahrnehmungen auf einem Polizeirevier oder bei der Kriminalpolizei, Zimmer 328, schriftlich oder mündlich zum Aktenzeichen 5066 IV/5. 07 angeben.

Vesperet ist die Dessauerstraße von der Asphaltgrenze der Straße am Hafenplatz bis zur nördlichen Vorhöfchenflucht der Labestraße am Hafenplatz behufs Asphaltierung vom 11. d. M. ab.

Zur Illustration der gegenwärtigen Zustände im deutschen Eisenbahnwesen sendet ein Beamter, der sich die Reise nach einem Seebade erlauben kann, folgenden Reisebericht: „1. Am Freitag, den 28. Juni d. J., brachte ich morgens meine Frau zur Bahn und gab ihren Reisekorb, der infolge eines Räderstandnisses nicht, wie beabsichtigt, als Passagiergepäck mitgehen konnte, sofort als Frachtgut auf, nachdem der Stationsvorsteher mir erklärt hatte, daß der Korb in längstens 5—8 Tagen an Ort und Stelle sein werde. Seitdem sind zwölf Tage verlossen und der Korb ist nicht nur nicht angekommen, sondern überhaupt nicht mehr aufzufinden. Die Beamten erklären abschließend, er sei wahrscheinlich „verschleppt“. Das passiere ich in der Reisezeit öfter; es komme vor, daß Wadereisende 3—4 Wochen und länger warten müssen, ehe sie ihr rechtzeitig abgegangenes Gepäck erhalten. Ich füge hinzu, daß ich den betreffenden Frachtbrief unter den Augen und nach Anweisung des betreffenden Stationsvorstehers ausgefüllt habe, sodas in dieser Hinsicht kein Irrtum vorliegen kann. Der Korb enthält unsere gesamten Kleider und Wäsche für den Aufenthalt im Seebade, sodas wir die angenehme Aussicht haben, einige Wochen mit dem kampieren zu müssen, was wir am Leibe tragen und als notwendiges Nachtzeug bei uns hatten.“

2. Heute früh wollte ich selbst nun meinen Urlaub antreten. Als ich das Billet bezahlen wollte, schickte mir circa 1 M. am Metallgeld, das ich noch hatte; ich legte deshalb eine größere Banknote hin. Darauf wurde mir fallschuldig erklärt, mit dieser Note ist nicht bezahlbar. Denn es sei eine sächsische Banknote und solche würden bei den preussischen Eisenbahnverwaltungen nicht genommen! Ich lief verzweifelt — es waren noch circa 20 Minuten Zeit bis zur Abfahrt des Zuges — zu allen „Direktoren“, „Inspektoren“ und was sonst an hohen Bureaukraten im Bahnhofsgelände existierte. Ueberall wurde ich abschleudert abgetreten, obgleich ich erklärte, daß ich

unter diesen Umständen zundam überhaupt nicht abfahren könne, dennach heute nicht mehr an Ort und Stelle käme und sogar der morgige Geburtstag meines Kindes, zu dem ich die Geschenke im Koffer hatte, nicht geleiert werden könnte. In den heiligen Paragrafen prallten sämtliche Vernunftsgründe eintrudelslos ab. Nicht einmal Leihweise wollte man mir gegen Legitimation und Hinterlegung der 500 Mark-Note sowie Geldverabfolgung, daß ich das Billet bezahlen könnte! Da auch weit und breit beim Lehrter Bahnhof keine Wechselkassette existiert (!) und man weder im Wartesaal, noch sonst irgendwo auf dem Bahnhof die Note wechseln konnte oder wollte, so blieb mir tatsächlich nichts übrig, als den Zug abfahren zu lassen und einen Tag später zu fahren!

Angelichts solcher unerhörter Zustände ist doch wirklich die Frage berechtigt, wogu wir diese Gesellschaft am grünen Tisch denn eigentlich bezahlen, wenn sie entweder so unfähig oder so gleichgültig gegen die Interessen des Publikums sind, daß dieses geradezu Schindluder mit sich treiben lassen muß!

Arbeiter-Sängerbund Berlin und Umgegend. Ausschreibung vom 7. Juli 1907. — Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Vorsitzende dem verstorbenen Sangesbruder, früherem Vorsitzenden des Bundes, Otto Rasche, ehrende Worte der Anerkennung für sein langjähriges Wirken im Interesse des Berliner Arbeiter-Sängerbundes, für sein Mähen und Kämpfen für den Arbeitergesang überhaupt. Ganz besonders habe sich der Verstorbenen als Obmann verdient gemacht um die „Niedergemeinschaft der Arbeiter-Sängervereinigungen Deutschlands“. Zu Ehren des Andenkens des Verstorbenen erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. —

Aufgenommen in den Bund, nach Absingen des Probeliedes, wurde der Verein „Freies Lied“ (Berlin) und „Rosenkranz“ (Berlin); der Verein „Vorwärts“ (Neugerehnde) beantragte durch seinen Vertreter Aufnahme, welchem Antrage auch stattgegeben wurde. — Ueber die Beteiligung der Mitglieder der einzelnen Vereine bei der diesjährigen Reiseleiertei entspann sich eine lebhafte Debatte, in welcher auch die Tätigkeit einzelner Dirigenten scharf kritisiert wurde. Um jedoch das Material besser überblicken zu können, um so zu einem positiven Resultat zu gelangen, wurde beschlossen, die Reiseleiertei-Statistik drucken zu lassen und die weitere Debatte bis nach Fertigstellung derselben zu vertagen. Von 2996 Sängern beteiligten sich bei der Reiseleiertei am Gesange 1889 Sänger. — Das am 4. August in Weihensee stattfindende Sängertreffen veranlaßte den Vorsitzenden zur Aufforderung an die Vereine, die dort zu singenden Lieder fleißig zu üben und sich auch den Vertrieb der Billette recht angelegen sein zu lassen. — Mit Befriedigung wurde von der Versammlung der Vereine „Freiheits-Wehr“, „Prohe Hoffnung“ und „Gerechtigkeits“ Kenntnis genommen; dieser vereinigte Ober führt jetzt den Namen „Freie Liedertafel“ (Berlin-Wehr). Ebenso wurde die Mitteilung mit Genugtuung begrüßt, daß sich dem „Berliner Männerchor 1906“ die „Freie Liedertafel“ angeschlossen habe. Hierbei wurde seitens des Vorsitzenden wiederholt darauf hingewiesen, daß es nur im Interesse des Gesanges sowohl, wie im Interesse des Bundes liege, wenn die kleineren Vereine immer mehr und mehr zu der Erkenntnis gelangen, daß die Bildung großer, leistungsfähiger Chöre von Vorteil, ja geradezu eine Notwendigkeit sei. Der Vorstand werde nach wie vor dieser Frage seine ganze Aufmerksamkeit widmen.

Verloren wurde am Montagabend im Saale bei Lissa ein Portemonnaie mit circa 160 M. Der Finder wird gebeten, daselbe bei Schulze, Raungr. 60, Nuerge, III, abzugeben. — In der Badeanstalt in Heiligensee ist am Sonntag ein Portemonnaie mit 40 M. in Gold und etwas Silber abhanden gekommen. Um Abgabe wird gebeten in der Schuhmacherwerkstatt Luisenstr. 52 I.

Die im Berliner Aquarium während der jüngsten Tage eingelaufenen Sendungen von Meerestieren brachten insbesondere für die Zucht einer der umfangreichsten Gruppen des Tierreichs, der Stachelhäuter oder Echinodermen, erwünschte Ergänzungen, und zwar nicht nur Seeesterne, sondern auch Seeigel und Seeurten, welche Klassen bei aller Mannigfaltigkeit in der äußeren Gestaltung ihrer Mitglieder doch darin übereinstimmen, daß die vielen Hunderte von Arten ein aus tohnsaurem Kalk gebildetes festes inneres Skelett besitzen und sich vermöge zahlreicher, über die Leibeshöhle vorkommender hohler Saugfüßchen fortbewegen. Von den Seeesternen fallen den Besuchern vornehmlich der Purpurstern und der Niesenstern, ersterer durch die prachtvoll rote Färbung, letzterer durch seine gewaltige Größe (bis 1/2 Meter im Durchmesser) ins Auge, und neben diesem Niesenstern erscheinen die nur fischgroßen, in einem kleinen Becken ihm gegenüber untergebrachten blauegrünen Asterinen wie Zwerge. Bei dem größeren Dreifüßstern sind zwar auch die fünf Arme durch häufige Ausbreitungen verbunden, indessen ist der Körper oben und unten plattgedrückt und nebst den Armen auf weitem Grunde mit roten Stachelhäuten versehen. Die Seeigel und Seeurten zeigen sowohl in der Form wie in der Größe weniger Abwechslung.

Feuerwehrbericht. Wegen eines großen Dachstuhlbrandes wurde der 11. Zug nach der Johenstr. 5 alarmiert. Das Vorderhaus stand in Flammen. Brandmeister v. Borch fand bei seinem Eintreffen schon einen ausgebreiteten Brand vor. Die Treppen waren bereits verqualmt. Es mußte deshalb ein Sauerstoffhelm beim Vorgehen benutzt werden. Eine große mechanische Leiter erleichterte das Vordringen der Mannschaften ganz wesentlich. Durch kräftiges Wassergeben mit mehreren Schlauchleitungen gelang es, den Brand auf den Dachstuhl zu beschränken. Die Entstellung war nicht mehr zu ermitteln. Zahlreiche Mieter, von denen einige verheiratet sind, haben den Verlust von Hausrat zu beklagen. Ein zweiter Dachstuhlbrand beschäftigte die Wehr in der Drebbenerstr. 37. Dort brannte das Duergebäude. Die Lösung gelang, noch bevor die Flammen den angrenzenden Dachstuhl erfaßt hatten. Grober Unfug lag einer Feuermeldung zu Grunde, die das Ausdrücken der Wehr nach dem Kuboldplatz veranlaßte. Das Auslaufen von Säure aus einem zerplatzten Glasballon war die Ursache einer Alarmierung der Wehr nach der Reichenbergerstr. 19. Pechschloßbrände mußten auf dem Schleifischen und Roßbiter Güterbahnhof und anderen Stellen gelöscht werden. Schmelz brannte Alt-Roabit, Ecke Kirchstr. 107, Garbinnen usw. Voßringerstr. 65. Außerdem liefen noch Feuermeldungen aus der Nationalstr. 25, Reuenburgerstr. 10, Stromstr. 41, Rängestr. 68a, Alt-Roabit 128 und anderen Orten ein.

Vorort-Nachrichten.

Rixdorf.

Ein Opfer des Automobils. Seinen Verletzungen erliegen ist der 14jährige Sohn Walter des Arztes Dr. Nagel aus der Vergestraße 8 in Rixdorf. Wie wir vor einiger Zeit mitteilten, war der Knabe beim Verlassen eines Straßenbahnwagens in der Friedrichstraße von einem Automobilomibus überfahren und so schwer verletzt worden, daß er in bedenklichem Zustande in die Charité gebracht werden mußte. Dort ist er jetzt den schweren Verletzungen erlegen.

Beim Sommerfest des sozialdemokratischen Wahlvereins zu Rixdorf, am Sonnabend, den 6. Juli, in der Reuen Welt sind folgende Sachen gefunden resp. abgegeben worden: eine Pelzine für Damen, ein Kindertrödel, eine Damentasche. Abgehoben in der Parteispedition Rixdorf, Redarstraße 2.

Schöneberg.

Ein tödlicher Straßenunfall ereignete sich gestern nachmittags in der Hohenriederstraße. Auf dem Bürgersteig vor dem Hause Nr. 20 stand ein Sportwagen, in dem sich der 2 Jahre alte Sohn des Arbeiters Duda befand. Der Wagen setzte sich plötzlich in Bewegung, fiel an der Vorhöfchenflucht um und das Kind stürzte auf den Fahrbaum. In diesem Augenblick fuhr an der Unfallstelle ein mit eisernen Trägern beladener Wagen der Eisengießerei K. Trudenmüller vorüber, und der Kleine geriet unter die Räder

des schilleren Gefährts. Das rechte Vorder- und Hinterrad gingen dem Knaben über den rechten Oberarm hinweg und streiften auch die Schädeldecke. Ein sofort hinzugerufener Arzt stellte fest, daß der Kleine Duda einen Schädelbruch erlitten hatte, an dessen Folgen er nach kurzer Zeit verstarb.

Wilmersdorf.

Eine entsetzliche Ueberraschung wurde dem in der Ringbahnstraße 266 in Wilmersdorf wohnenden Rentier A. zuteil, als er vorgestern von einer Reise zurückkehrte. Als ihm auf wiederholtes Klingeln nicht geöffnet wurde, ließ er die Tür durch einen Schlosser aufbrechen, und nun fand A. seine 53jährige Schwägerin, die ihm die Wirtschaft führte, im Wohnzimmer erhängt vor. Der Tod der Dame, die den Selbstmord vermutlich in einem Anfall von Geisteskrankung verübt hat, muß schon vor mehreren Tagen erfolgt sein, da die Leiche bereits Spuren von Verwesung zeigte.

Tegel.

Die neue Hafenanlage in Tegel, über die jetzt nach der Verleihung des Enteignungsrechtes an die Gemeinde öffentlich berichtet worden ist, ist bereits seit dem 31. Mai dieses Jahres beschlossene Sache. Allerdings wurde der Beschluß nur in geheimer Sitzung gefaßt und den Beteiligten war es somit zur Pflicht gemacht solange zu schweigen, wie es möglich war, daß Spekulant den Wert der benötigten Grundstücke künstlich erhöhte. Das ist jetzt nicht mehr der Fall. Das Enteignungsrecht ist gewährt und die Kaufabschlüsse mit den jetzigen Besitzern sind in aller Stille erledigt.

Der künftige Hafen soll im engsten Anschluß an den Berlin-Steiniger Groß-Schiffahrtskanal geschaffen werden. Der Hafen soll daher groß genug sein, um zwanzig Schiffe der durchschnittlichen Kanalgröße Ladegeschwindigkeit zu bieten. Der Kanal soll neben der jetzigen Mündung des Mühlentisches 666 Meter verbreitert 88 Meter breit sein. Bei einer Länge von 62,50 Meter verbreitert der Hafen sich dann bis auf 62,50 Meter am Ende der Anlage. Zwischen dem etwas zu verlegenden Mühlentisch und dem Hafenboden wird Platz genug sein, um dort die Kreisbahnhaltestelle mit Gleisinfrastruktur, Gebäuden, Zufahrtsstraßen und Ladegeschwindigkeit anzugliedern. Für die Zwecke der Kreisbahn, also für den Umschlagverkehr soll die ganze nördliche Hafenseite und die daran stößende Hälfte des oberen Teiles dienen, während für den Ladeverkehr der Gemeinde die südliche Hafenseite und die andere Hälfte des oberen Endes bestimmt sind. Zur schnelleren Erledigung des Umschlages soll zunächst an jeder Seite ein elektrisch betriebener Laufbahn errichtet werden. Für die Zwecke der Gemeinde zum Ubladeplatz sind noch 15 000 Quadratmeter (zurzeit 5000 Quadratmeter) vorhanden. Für eine spätere Erweiterung der Hafenanlagen wird das ganze Gebiet bis zur Schloßstraße hin erworben werden. Die Kosten trägt, soweit es sich um die Befestigung der Hafenufer handelt, die für die Kreisbahn bestimmte, der Kreis, alles übrige, wie Kosten des Grunderwerbs, der Uferbefestigung, der Erd- und Baggararbeiten usw. hat die Gemeinde Tegel zu tragen. Für den Grunderwerb sind 1 1/2 Millionen, für den Hafenbau 500 000 M. nötig. Es wurde beschlossen, eine Anleihe in Höhe von 2 000 000 M. zur Deckung der gesamten notwendigen Kosten zu beschaffen.

Hohen-Schönhausen.

Die letzte Gemeindevertreterversammlung beschäftigte sich nochmals mit der Pflasterung der Berlinerstraße. Beschlossen wurde, den bereits gefaßten Beschluß, 20 000 M. zu den Pflasterkosten zu bewilligen, bestehen zu lassen. Der nächste Punkt betraf das Enteignungsverfahren des Rauerischen Grundstücks. Dasselbe wird durch den Bau der Kreisbahn Tegel-Friedrichsfelde gebraucht. Der Eigentümer verlangt für die nicht ganz zwei Morgen große Parzelle 11 515 M. Schöffe Wendler ersuchte die Verammlung, die geforderte Summe zu bewilligen, da im Enteignungsverfahren dieselbe sich noch erhöhen dürfte. Als Bauhand habe es einen bedeutend höheren Wert. Genosse Ziele erinnerte daran, daß bei der Einschätzung dieses Grundstücks zur Grundsteuer eine ganz entgegengesetzte Auffassung vorhanden war. Die Herren schwiegen sich gegenüber diesem Einwand aus und bewilligten die geforderte Summe. Auf eine Anfrage des Herrn Kreuz, wie es mit den Unterschlagungen des Gemeindefiskus Linhardt stehe, antwortete der Schöffe Wendler, daß bei der amtlichen Revision eine Veruntreuung von 2000 M. festgestellt worden sei. Schaden erwachse der Gemeinde nicht, da der Gemeindevorsteher für die fehlende Summe haftbar sei. Genosse Ziele bemängelte noch, daß bei eintretendem Gewitterregen die Sommerstraße vollständig überschwemmt sei. Der Gemeindevorsteher erklärte, hierfür nicht zu haften, da die Straße eine Privatstraße sei.

Mariensfelde.

Ueber den Kampf der bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie referierte in einer Volksversammlung Genosse Stroger-Rixdorf. Die gründliche Charakteristik, die der Redner den Versammelten über die niedrige Kampfesweise der bürgerlichen Parteien im letzten Wahlkampf gab, wurde mit Beifall begleitet. An der Diskussion beteiligten sich die Genossen Grealich, Kreuzberg, Schulz und Berger. Scharfe Verurteilung fand noch eine Äußerung, die der bürgerliche Gemeindevertreter Mariens getan hat und — wonach sich Arbeiterfrauen in den Schmutzanlagen in der Dorfstraße nur aufhielten, um ihre faule Zeit zu verbringen. Zum Schluß wurde der Petersprozeß noch Gegenstand einer regen Debatte.

Röpenitz.

Pferde und Wagen in die Spree gekürzt. In Röpenitz hat sich vorgestern nachmittags gegen 5 Uhr ein aufregender Vorfall abgespielt. Während der Rauscher des Wäckermeisters Succow aus Schönefelde in einem Pause in der Berlinerstraße Prot abrug, gingen die Pferde mit dem Wagen durch und rasteten auf die Spree zu. Vergeblich versuchten einige Personen die noch jungen Tiere aufzuhalten. An der Badeanstalt ließen die Rauscher direkt in die Spree und mißamt dem Wagen verschwanden sie unter der Oberfläche des Wassers. Die Bemühungen, die Tiere zu retten, waren erfolglos. Es mußten sie ertrinken. Vorläufig war es noch nicht möglich, Wagen und Pferde wieder ans Tageslicht zu befördern. Erst vor 14 Tagen hatte der Wäckermeister S. die beiden Tiere für 3000 M. gekauft.

Mahlsdorf a. d. Ostbahn.

„Einiges aus den Kolonien“ war das Thema eines Vortrages, den Genosse Käning in der Generalversammlung des Wahlvereins hielt. Redner verstand es, den Anwesenden in packender Weise die materiellen und kulturellen Schädigungen des deutschen Volkes durch die gegenwärtige Kolonialpolitik vor Augen zu führen. Eine Diskussion über den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag wurde nicht beliebt. Hieraus erstattete der Kassierer die Abrechnung vom II. Quartal. Aus derselben geht hervor, daß ein erheblicher Teil der Einnahmen für die Unterhaltung der Zeitungs- spektion verwendet worden ist. Die Reuwahl für den statuten- gemäß auszuwählenden Teil des Vorstandes ergab folgendes Resultat: zweiter Vorsitzender Genosse Scheide, erster Kassierer Genosse A. Schmidt, erster Schriftführer Genosse Kruke, zweiter Schriftführer Genosse Hanne, Revisor Genosse Trageheim.

Vermischtes.

Der 8. deutsche Kongreß für Volks- und Jugendspiele tagte am 6. und 7. Juli in Straßburg i. E. Die Beteiligung an dem Kongreß und seinen Veranstaltungen war sehr hoch. Der Zweck der Vereinigung für Volks- und Jugendspiele, der Jugend aller Bevölkerungsschichten Gelegenheit und Möglichkeit zur körperlichen Ausbildung im Turnen, Spielen, Wandern, Rudern, Schwimmen usw. zu geben, die ihr in großen Städten immer mehr verknümmert werden, erwecken und verdienen allseitiges Interesse.

Aus der reichhaltigen Tagesordnung des Kongresses, nicht weniger denn fünf Vorträge neben sportlichen und Spielveranstaltungen waren vorgesehen, sind besonders zwei Vorträge von allgemeiner Bedeutung herauszugreifen. Der eine, gehalten von Dr. Lyon-Dresden, beschäftigt sich mit den Volks- und Jugendspielen als einer Aufgabe der Stadtverwaltungen. In dem zweiten Vortrage behandelte der Straßburger Abgeordnete Dominicus die wichtige Frage: Wie kann man die Arbeiterschaft für die Spielbewegung interessieren?

Dr. Lyon-Dresden vergleicht auf Aufforderung von Theßen für die Verpflegung der Kommunen gegenüber den Volks- und Jugendspielen, er beschränkte sich darauf, seine Ausführungen in drei Perioden zusammenzufassen. Die erste ist die Aufgabe der Aufklärung über die Gefährdung der Gesundheit durch die sitzende Lebensweise, einseitige Ernährung und Vergnügungen in geschlossenen Räumen, welche das Leben in der Stadt mit sich bringt. Die zweite Aufgabe besteht in der Einrichtung von Turn- und Sportplätzen, der Schaffung und Unterhaltung von Spielplätzen. Ein Platz von 5 Hektar auf 100 000 Einwohner entspricht normalen Anforderungen. Die Schulhöfe in ihrer gegenwärtigen Gestalt seien zu Spielen ungeeignet. Und die dritte Forderung sei die Einführung von obligatorischen Spielnachmittagen in den Schulen. Hierbei sei besondere Rücksicht auf geeignete und fähige Spielleiter zu legen, damit eine feste Spielpraxis gewonnen werde. Mit der Einführung dieser Spielnachmittage müsse die Befreiung der übrigen Schulfächer für diesen Tag verbunden sein. Eine fundamentale Forderung sei es, daß die Entwicklung des Körpers und die Entwicklung des Geistes parallel laufe.

Für die körperliche Ausbildung der Arbeiterschaft gab das Referat des Abgeordneten Dominicus beherzigenswerte Hinweise, besonders in sozialer Hinsicht. Mit einem Hinweis auf England konstatierte der Referent zunächst, daß der deutsche Arbeiter in der Spielbewegung gegenüber seinem englischen Kollegen noch weit zurückstehe. Die Hauptursache findet er in den unzureichenden Lohn- und Arbeitsverhältnissen, wie sie in Deutschland im Vergleich zu England herrschen. Es sei eine gewöhnliche Erscheinung, daß in England die Betriebe nachmittags früh schließen und die Arbeiter sich dann für den Rest des Nachmittags dem Sport widmen. In Deutschland sei die Arbeit zu intensiv, als daß an Sporttagen noch Zeit und Lust zum Spiel bliebe. Diese Umstände erklärten und entschuldigend die geringe Teilnahme der Arbeiterschaft am Bewegungsspiel. Die Arbeiter haben in der Jugend das Spiel nicht lernen können und darum können sie, wenn sie erwachsen sind, es nicht betreiben. Die erste Forderung, bei den Arbeitern die Lust am Spiel zu wecken, sei eine Veränderung der Wohnungsverhältnisse. Die Wohnungsverhältnisse mühen in der Richtung genauer geprüft werden, daß für Spielplätze genügend freier Raum bleibe. Während der Schulzeit und auch in den Ferien mühen die Schüler auf diese Plätze hinausgeführt werden. Für die Fortbildungsschüler sei Sonntags nachmittags obligatorisches Spielen einzuführen. Eine wichtige Mitarbeit an der Heranziehung der Arbeiterschaft zum Spiel mühe der Nebner den Landesversicherungsanstalten und den Krankenkassen bei, die zusammen eine Summe von 18-20 Millionen Menschen umfassen. Diese Organisationen, die längst daran gegangen seien, bevor sie heilen oder erheben mühen, vorzubeugen, mühen auch erkennen, daß die Unterhaltung des Spiels eine prophylaktische (vorbeugende) Tätigkeit sei. Heranzuziehen seien schließlich noch die Arbeiterorganisationen jeglicher Couleur. Schließlich rufe der Nebner noch die Tätigkeit des Staates an, der durch Ausdehnung des Arbeiterschutzes, insbesondere durch gesetzliche Verlängerung der Arbeitszeit der Arbeiterschaft die Möglichkeit der Teilnahme an der Spielbewegung schaffen müsse. Auch hier verwies der Referent auf die kürzere Arbeitszeit, deren sich der englische Arbeiter im Gegensatz zum deutschen erfreue. Diese Forderung sei keine Parteiforderung, sie sei eine notwendige, hygienische und kulturelle Forderung, die jeder Freund des Volkes unterstützen müsse.

Der Vortrag erregte bei den Zuhörern großes Aufsehen, welches sich in lebhaftem Beifall äußerte. Konstatiert muß werden, daß die Forderungen, die der Referent in seinem Referat aufstellte, konsequent nur von der Sozialdemokratie vertreten werden.

Am Sonnabend und Sonntag fanden auf dem städtischen Spielplatz und auf der 30 Spiele der Straßburger Schulförder und Sport- und Turnvereine statt.

Seine Ehefrau erwärmt hat in Hryly (Belgisch) der Aderbürger Ruth, der sich nach der Tat erhängte. Die Ursache dieser schrecklichen Tat soll darin zu suchen sein, daß Ruth genötigt worden sein soll, die Frau zu heiraten, weil sich bei ihr die Folgen eines intimen Umganges bemerkbar machten, daß aber nach Geburt des Kindes von bösen Zungen behauptet wurde, nicht er, Ruth, sondern ein Diener eines höheren Verwaltungsbeamten sei der Vater des Kindes. In der hierauf angestrengten Scheidungssache stand in nächster Zeit Termin an.

Krieg im Frieden. Wie ein Londoner Telegramm besagt, ereignete sich im Lager von Aldershot ein schwerer Unfall. Eine Abteilung Pioniere unter Führung des Generals Campbell war mit der Sprengung von Felsblöcken beschäftigt. Eine andere Abteilung Soldaten befand sich 900 Meter von der Sprengstelle entfernt; trotzdem fielen Felsstücke in ihre Reihen, wobei zwölf Mann schwer verwundet wurden.

Internat Omnibus. Nach einer Meldung aus Paris (Dep. Gard), stürzte ein Omnibus, in dem 20 Mitglieder eines Gesangsvereins von St. Jean de Pardols nach einem in St. Andreuz gegebenen Konzert heimkehrten, an einer Straßenbiegung in einen tiefen Graben. Ein Sänger wurde getötet, acht Sänger wurden schwer verletzt.

Witterungsbericht vom 9. Juli 1907, morgens 8 Uhr.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Stationen	Baromet. hoch mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C	Temp. in F	Stationen	Baromet. hoch mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C	Temp. in F
Amstemb.	762	SW	1	wolkig	19	66	Dapavanda	754	S	2	Regen	15	59
Camburg	762	SW	4	better	15	59	Veterburg	763	SW	3	Regen	13	55
Berlin	762	SW	2	wolkig	19	66	Seiff.	762	SW	3	wolkig	13	55
Frankf. a. M.	765	SW	2	wolkig	16	61	Aldershot	757	SW	2	wolkig	10	50
München	765	SW	5	Regen	11	52	Paris	766	SW	3	bedeckt	13	55
Wien	761	NO	1	Regen	16	61							

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. Juli 1907. Bismarck warm und viel Regen, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Mittwoch, den 10. Juli. Anfang 8 Uhr.

Neues 101. Operntheater. Bajazzo. Des Löwen Erwachen.

Deutsches. Der Jongleur.

Schiller O. (Wallner-Theater.) Die Waisenerin.

Schiller N. (Friedrich Wilhelmstädtisches Theater.) Kyritz-Pyritz.

Neues Schauspielhaus. Kaffee.

Kleines. Vater und Sohn.

Romische Oper. Hofmanns Braut.

Westen. Die lustige Witwe.

Zusteltheater. Die Welt ohne Männer.

Bernhard Hofe. Der große Unbekannte. Anfang 8 1/2 Uhr.

Nachmittags 4 1/2 Uhr: Blumenstrauch. Ein toller Chemann.

Arbeit schändel nicht.

Metropol. Der Teufel lacht dazu.

Wintergarten. La Tortajada.

Spezialitäten.

Walla. Der Hochzeitsgast.

Spezialitäten.

Walla. Spezialitäten.

Polles Caprice. Gellertaut.

Paris. Anfang 8 1/2 Uhr.

Vossage. Spezialitäten.

Reichshallen. Steintiner Sänger.

Urania. Taubenstraße 48/49.

Durch Dänemark und Schweden.

Sternwarte, Invalidenstr. 67/68.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater.) Moritz-Oper.

Mittwoch, abends 8 Uhr: Die Afrikanerin.

Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr: Goffel Heinrich Bötel.

Der Postillon von Conjancau.

Schiller-Theater N. Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.

Abends 8 Uhr: Kyritz-Pyritz. Sommerpreis.

Kleines Theater. Anfang 8 Uhr.

Vater und Sohn.

Morgen und folgende Tage: Vater und Sohn.

Theater des Westens. Abends 8 Uhr: Die lustige Witwe.

Operette in 3 Akten v. Franz Lehár.

Lustspielhaus. 8 Uhr: Diener Ensemble - Gastspiel Die Welt ohne Männer.

Pepi Glöckner als Gast.

BERNHARD ROSE THEATER

Dr. Bernhardsstr. 132. Täglich: Im Garten, Abn. 4 1/2 Uhr: Das erste Kaffee.

Spezialitäten-Programm. Im Theater abends 8 1/2 Uhr: Der große Unbekannte. Sommerpreis.

Metropol-Theater. Anfang 8 Uhr. Der Teufel lacht dazu.

Große Jahresrevue in 7 Bildern von Julius Freund. Musik von Viktor Holländer. Dirigent Max Roth. In Szene gesetzt von Direktor Richard Schultz. Rauchen überall gestattet.

Urania.

Wissenschaftliches Theater. Abends 8 Uhr.

Durch Dänemark und Südschweden.

ZOOLOGISCHER GARTEN

Täglich ab nachm. 5 Uhr: Großes Militär-Doppel-Konzert.

Eintritt 1 Mk., von abends 6 Uhr ab 50 Pf., Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

WINTERGARTEN

Ende der Saison 15. Juli.

La Tortajada.

Glänzendes Programm.

APOLLO Theater

Ab 8 Uhr: Die neuen hervorragenden Spezialitäten! u. a.: Jean Paul, Humorist Jean Clermont mit seiner Ficus-Parodie Barnum u. Veilch.

10 Uhr: Hartstein in seiner besten Rolle Der Hochzeitsgast als Ortswortführer Lehmann.

Passage-Theater.

Jeden Abend 8 Uhr: Der große Verwandlungskünstler Arturo Bernardi.

Berlins schickste Sonbrette

Ida Perry

14 Variété-Sensationen 14

Max Kliems Sommer-Theater

Gartenstraße 13/15. Kretschmer Leitung: Paul Milbitz. Täglich: Gr. Konzert, Theater u. Spezialitäten-Vorstellung.

Jeden Montag: Sommerfest. Jeden Mittwoch: Die beliebtesten Kinderstücke. Jeden Donnerstag: Elite-Tag. Die Kaffeehäuser ist täglich von 2 Uhr ab geöffnet.

Neue Welt

Mittwoch, den 10. Juli 1907: Erstes Erntefest.

Kinderbelustigungen jeder Art. Bonbonregen. Puppentheater. Kinderspektakel. Erntefestzug.

Gratisverlosung: 1. Preis für Mädchen: Eine goldene Damenuhr. 1. Preis für Knaben: Eine goldene Herreuhur.

Großes Doppel-Konzert.

Spezialitäten-Vorstellung.

Anfang 4 Uhr. Entree (zum Konzertgarten 10 Pf., zum Theatergarten 15 Pf.)

Morgen Donnerstag: Elite-Tag.

Diez' Spezialitäten-Theater.

Landsberger Allee 76-79. Direkt a. d. Ringbahnstation. Bequemste Jahrgesellschaft u. allen Stadtricht. Ob schön! Täglich im herrl. Garten ober gr. Saal: Ob Regen! Das neue und beste Programm Berlin, u. a.:

Brothers Bearwells, phänomenaler Reliance-Akt. Original Clown Doll, Wintergärtchen.

u. a.: 50 Raut Prämie demjenigen, welcher den Esel Michel dreimal um die Bühne herumreitet. Anf. 8 Uhr. Kaffeehäuser. Volksbelustig. aller Art. Entree 30 Pf., Saal 30 Pf.

Artushof, Perlebergerstraße 26.

Fortsetzung der großen internationalen Ringkampf-Konkurrenz. Hermann Gensch, Sachsen, gegen Dirk van Born, Holland. Karl Wolf, Noabitz, gegen Artur Barfodski, Berlin.

Vorher: Theater und Spezialitäten. Vorzugsarten haben Günstigkeit. Entree 30 Pf.

Schwarzer Adler

Friedrichsberg. Bernhardsstr. 8. Heute Mittwoch: Große Soiree der Willy Walde-Sänger.

Nach der Vorstellung: Familien-Kränzchen. Jeden Sonntag: Künstler-Konzert und Spezialitäten.

Walhalla-Variété-Garten

Weinbergsweg 19/20. Moentz. Tor. 15 Juli-Spezialitäten. Promenaden-Konzert. Anf.: Konzert 8; Vorstellung 7 Uhr. Bei ungünstigem Wetter Vorstellung im Theater 8 Uhr. Kleine Sommerpreise.

Belle-Alliance-Garten

Herrlichster Sommergarten Berlins. Weltberühmte Illumination. Vollständig neue Anlagen. Täglich: Elite-Variété-Vorstellung Anf. nachmittags 6, Sonntags 4 Uhr.

Fröbels Allerlei-Theater

frü. Puhlmann, Schön. Allee 148. Beliebtstes Volkstheater Berlins. Heute: Großer Elite-Tag. Der riesengroße, erschl. Jullspielplan. Frank Gregorytrappe x 5 Ramoneurs. The Arionos x Drei Papillons. Cuno-Sandertrio x Hermann Pertels. Gustav Müller.

Um 7 1/2 Uhr der Schloßer der Saison: Großstadtanber. Poffe mit Gefang von B. Geride. Anfang 4 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.

Schweizergarten

Am Königstor. Am Friedrichshahn. Straßenbahn 1, 2, 4, 17, 50, 62, 63 u. 74. Täglich: Theater-Vorstellung. Neue Spezialitäten. Kinematograph und Ball. Freier Damentanz. Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf.

Ostbahn-Park

Am Köstrinorplatz, Rödederforstr. 71. Hermann Imbs. Täglich: Großes Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.

Berliner Uk-Trio.

Felix Scheuer. Bernhardsstr. 1.

Polologlow-Zigaretten

Das Stück 3 bis 10 Piennige. Ueberall käuflich! Fabrik „Epiras“, Dresden.

W. Noacks Theater.

Direktion: Rab. Oll. Documentstr. 10. Das großartige Juli-Programm. 9 Uhr: The Colley Ashtons. ?? das geheimnisvolle Rätsel ?? 9 1/2 Uhr: Das hochaktuelle Lebensbild: Berlin, wie's laut und frucht. Anf. 6 Uhr. Kaffeehäuser u. 3 Uhr ab. Bei schlechtem Wetter: Vorst. im Saal.

Brunnen-Theater

Schützstr. 58. Direkt.: Bernh. Ross. Täglich: Mit großem Erfolg: Carmen. Spezialitäten I. Rang: Artur Wolff, Phelias Guitano Comp. Derringtontruppe. Loro-Quartett. Die weltberühmte Teufelsbantomine der Phelias Guitano Comp.: Eine unruhige Nacht. Kaffeeöffnung 3 Uhr. Anf. 5 Uhr.

Sanssouci, Straß. 8.

Direktion Wilhelm Kolmer. Der Garten ist geöffnet. Sonnt., Mont., Donnerst. Hoffmanns Norddeutsche Sänger u. Tanskränchen. Sonnt. Beg. 5, wochent

Zentralverband der Maurer Deutschlands

Achtung!
Zweigverein Berlin.
Freitag, den 12. Juli, vormittags 11 Uhr, bei Freyer, Koppensstraße 29:
Versammlung der Ausgesperrten bezw. Streikenden
aller zum Zweigverein Berlin
gehörigen Zahlstellen und Bezirke der Maurer.
Tages-Ordnung: 142/2*

Der Stand unserer Bewegung.
Streiffarte legitimiert.
Die Verbandsleitung.

Zentral-Verband der Zimmerer

Zahlstelle Berlin und Umgegend.
Bureau: Engel-Ufer 15 v. III, Zimmer 32. Fernsprecher: Amt 4 Nr. 2789.
Freitag, den 12. Juli, abends 8 1/2 Uhr,
Mitglieder-Versammlung
bei Keller (Inh. Freyer), Koppenstr. 29.
Tages-Ordnung: 254/30*

Unsere Lohnbewegung.
Mitgliedsbuch legitimiert.
An alle Mitglieder richten wir hiermit das Ersuchen, pünktlich zur Stelle zu sein.
Der Zahlstellen-Vorstand.

Verband der Tapezierer.

Filiale Berlin.
Donnerstag, den 11. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Wendt, Beuthstraße 21:
Quartals-Versammlung.
Tages-Ordnung: 178/10
1. Bericht der Ortsverwaltung. 2. Ergänzungswahl der Ortsverwaltung. 3. Verbandsangelegenheit. (Anträge zum Gantag.)
Mitgliedsbuch legitimiert. Die Ortsverwaltung.

I. Ziehung I. Kl. 217. Kgl. Preuss. Lotterie

Ziehung vom 9. Juli 1907, vormittags.
Nur die Gewinne über 50 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)
112 55 77 205 468 735 81 89 338 1000 111 309 698 735
83 591 100 12479 99 626 58 13024 118 228 334 67 100
439 52 783 14586 463 664 703 841 16300 572 640 704 822
16350 689 626 858 17031 391 400 594 95 681 736 85 18022
138 483 743 848 19320 527 43 460 643 730 848 1000
20018 85 298 650 823 21294 334 483 551 50 83 682
755 840 948 70 22055 100 116 70 824 23291 236 95 655
734 897 1000 24138 95 216 612 29 39 353 25103 31 378
26012 31 204 229 484 544 736 983 27386 366 606 66 766
71 800 98 214 28102 5 430 507 60 718 874 29170 426 100
87 708 25 894
30077 300 441 44 1000 993 31123 37 209 338 421
32064 262 87 354 443 543 735 89 33654 230 349 79 450
697 749 87 807 89 993 34355 809 35570 430 51 618 735
1000 36011 135 975 694 1000 801 6 903 51 37263 400
320 35 651 57 38085 180 203 306 55 473 99 811 76 794
809 74 951 39121 1000 389 717
40199 300 631 855 41101 399 588 870 706 45 948
42353 75 1000 468 1000 682 1000 721 45 824 903 7
43578 758 44067 118 58 234 45 332 527 58 719 850 45129
240 352 498 547 48219 478 81 81 1000 588 601 34 204 47114
316 559 439 548 47 849 908 42 48 48230 92 84 308 712 870
890 49109 1000 80 777 95 305 90 871 772 80 881
50097 328 486 566 740 806 26 1000 51188 363 584
724 806 82 52143 365 831 35 45 855 856 1000 90 53113
238 1000 588 1000 675 765 807 923 1000 54007 719
418 947 55273 438 45 854 87 808 79 733 872 56049 130 71
629 900 1000 621 35 782 854 94 87900 108 489 323 36 708
58900 72 811 1000 221 74 73 387 408 98 59231 72 354 438
84 509 19 864 1000 869
60153 288 698 873 950 91 81304 82 319 560 677 737
823 790 62966 398 706 806 941 63094 1000 140 82 320
440 598 995 64009 130 298 486 74 372 690 65190 202 321
436 590 787 95 948 93 68015 338 463 732 842 67030 78
819 20 408 16 758 808 97 78 68099 29 41 430 368 651 946
69017 846 87 1000 46 86
70047 353 546 35 7118 381 489 648 1000 873 74
72007 1044 533 548 85 73068 109 418 57 737 867 71
74892 492 631 55 1000 773 842 75311 76395 1000 750
85 905 87 77007 176 287 44 882 345 844 82 78323 58 75
84 878 79004 35 388 411 63 1000 83 904 85 81221 1000 602
80189 86 1000 308 1000 82249 328 42 650 730 93 887 282
184 809 418 1000 31 80 82249 328 42 650 730 93 887 282
83051 424 81 711 820 43 960 84212 39 842 48 76 85131
214 298 87 653 734 830 35 86 86319 412 387 89 833 87212
89 851 87 84 88072 1000 183 1000 88 487 89075 129
292 586 825 724 25 864
90044 110 283 382 551 1000 91 91208 748 900 74
90007 60 519 85 645 798 845 70 874 93006 29 124 58
89 888 758 85 940 89 94178 1000 285 351 490 1000 508
882 85 1188 887 81 1000 915 82 85 96289 499 447
733 885 31 40 877 1000 97064 128 219 430 555 965 98114
811 671 711 99207 406 509 731 967 78
100061 269 97 209 442 43 838 71 87 707 821 101070
583 320 58 67 604 41 85 800 35 903 66 102710 244 85
850 87 718 89 819 28 40 103053 89 400 832 81 938
78 85 82 104108 204 1000 529 674 80 788 880 14 317
420560 234 586 97 823 63 986 106000 29 236 1000 42
97 107121 947 517 85 654 735 74 79 84 808 108011 119
86 1000 490 606 75 85 1000 785 815 36 986 88 109218
29 487 574 88 87 664 712
110116 713 37 900 1000 111233 238 900 86 611 85
748 37 902 92 1000 112276 258 602 71 709 937 115194
284 628 58 114096 9 142 46 115194 214 500 65 842 904
31 78 97 116139 560 68 685 739 882 117992 424 868
655 118096 182 846 894 894 714 119212 76 903 630 82
758 880 1000 92 965
120150 12171 800 400 1000 158 122006 128 474
801 879 84 307 123221 28 630 124011 208 870 401 38
748 37 902 92 1000 125088 43 98 230 861 73 682
87 62 803 98 126183 712 888 127888 330 89 666 48
714 81 813 1000 985 128432 63 421 878 910 19 43
129099 334 61 439 40 81 575 70 903 27 67
130047 439 374 666 811 935 68 131107 1000 238
1000 400 548 758 132141 387 368 407 97 530 760
130153 208 1000 327 938 97 729 894 987 99 134048
78 114 359 608 611000 98 135349 36 64 400 748 808
297 136015 1000 109 333 78 301 400 517 801 64 709
88 137017 20 79 81 243 317 337 97 469 1000 81 719
138097 107 86 80 848 883 845 741 1000 829 843 139102
823 62 805 435 521 964

I. Ziehung I. Kl. 217. Kgl. Preuss. Lotterie

Ziehung vom 9. Juli 1907, vormittags.
Nur die Gewinne über 50 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)
140011 82 311 89 579 95 733 823 141019 92 175 79
385 434 19 10 572 748 1000 142103 604 81 714 80 73
97 143025 102 592 1000 98 738 833 990 144146 57
312 87 1000 748 93 1000 901 22 46 145006 70 135 24 214 499
804 81 95 146150 810 82 859 147286 435 82 966 97
148354 296 590 807 774 878 149309 403 804 58 905
150007 407 779 931 41 151072 184 490 647 49 61
92 718 1000 815 944 152462 774 153492 517 658 871
985 154209 837 155891 156055 200 9 84 81 427 614
788 823 157000 44 458 510 41 812 978 92 158174 84 818
660 61 93 720 897 802 63 159819 483 703 868 92 807
160203 81 482 606 765 845 161645 53 63 479 901
162075 159 885 640 784 887 163072 163173 98 242 79
536 733 840 164358 669 774 832 967 165487 519 166802
45 72 451 898 167026 32 130 37 76 395 419 507 801 42
168008 7 87 109 21 48 231 44 452 85 836 91 638 45 1000
71 729 370 82 92 169073 549 912 23 99
170203 481 641 796 21 44 171033 50 231 68 332
28 96 483 502 1000 6 23 57 98 635 43 754 801 15 901
172064 81 148 588 608 78 802 173088 184 814 32 417
800 12 995 927 174398 459 732 97 175042 289 454 43
775 176078 184 222 331 450 412 97 177015 35 172 818
479 1000 960 178255 459 179182 300 81 458 120 83
180085 42 658 181080 131 260 387 444 65 566 300
8 661 983 182000 157 79 880 505 77 811 87 818 183244
899 729 877 184884 374 388 486 87 811 44 1000 185144
594 1000 668 945 186088 319 827 635 23 592 796 829
984 187043 314 743 88 144 43 819 96 710 994
855 821 903 75 189061 271 43 805 63 735 99 192061 168
190100 20 370 191154 31 816 872 194019 44
324 477 601 887 1000 195008 87 167 232 412 831 1000 964
216 631 70 890 910 195008 87 167 232 412 831 1000 964
196111 299 478 351 889 853 880 197103 464 788 828 54
47 997 198662 114 549 423 85 884 700 37 68 864 199059
1001 811 875 621 845 50 999
200085 425 718 818 201011 202 529 86 76 780
809 504 202018 1000 733 84 311 485 557 89 628 30 73
838 338 203029 62 321 50 58 1000 735 809 10 23 73
89 888 204010 58 98 146 66 1000 278 321 418 505 98
828 278 69 205164 212 470 1000 586 873 206689 202
327 81 580 648 210 828 53 207037 180 320 43 813 648
812 82 208188 1000 383 597 605 76 94 782 829 209111
504 532 91 819
210063 345 818 814 1000 980 211080 800 608
977 212190 204 812 41 554 76 1000 687 759 890 1000
011 96 213082 315 839 725 880 907 52 214104 645 780
215045 1000 482 890 1000 603 810 216189 243 279
800 217070 4000 159 64 226 1000 320 23 513 640 57
806 22 218226 1000 90 307 415 98 624 858 925 72
219118 281 281 1000 83 410 40 654 99 818
220118 1000 16 72 711 577 955 220211 1000 84
284 1000 410 84 619 706 32 76 830 988 222445 359 579
797 815 34 87 223088 308 1000 694 1000 748 80
224112 75 378 560 72 81 795 821 31 225078 228100
312 599 711 915 25 47 83 227470 81 80 845 75 720 23
32 93 228096 125 285 507 39 704 9 800 900 229025
156 59 260100 931 76
230009 20 284 831 482 507 37 870 730 868 80 950
231210 31 1000 762 858 232196 238 68 452 64 887
290 238086 144 58 328 655 121 234827 177 478 613
235416 502 605 761 94 867 983 236101 241 854
244 663 237019 58 142 425 898 1000 645 238373
546 1000 890 719 239090 5 16 78 479 612 51 768 801
240317 446 580 241092 153 263 832 1000 769 806
242088 1000 183 359 830 1000 70 846 1000 721 838
951 73 1000 243043 85 98 460 685 787 1000 923
244082 56 305 511 37 688 245031 68 183 510 828 904
246164 273 327 66 564 923 77 721 906 247011 272 88
870 469 19 248016 220 326 564 618 99 805 14 84
249058 114 84 285 480 1000 657 80 883 1000 710 630
74 969
250152 202 288 509 613 19 88 834 251482 885
940 75 252019 125 258 678 87 748 950 253095 357
260 565 735 816 254558 449 1000 87 334 255016 255
418 530 78 74 645 256158 321 190 1000 649 43 78 831
257094 78 74 645 256158 321 190 1000 649 43 78 831
322 423 47 82 1000 97 576 653 71 780 898 259004 77
348 419 22 71 890 715 903
260093 84 121 242 1000 318 1000 24 48 723 261048
107 207 762 818 29 285 262027 219 587 483 263152
281 487 625 718 17 96 264078 210 1000 62 487 500 638
332 68 265088 210 1000 297 1000 616 867 268012
313 629 858 267097 123 85 239 350 87 412 73 807
158 427 940 269034 479 542 1000 28 678 807 50
270340 409 756 271156 29 219 411 267 688 706
28 803 807 262042 1000 94 418 76 99 841 65 273204
39 321 31 604 34 933 274220 286 96 832 275058
276066 301 542 754 56 89 841 277295 256 685 718
1000 841 978 278052 75 130 988 812 279078 273 407
68 1000 374 810 26 915
280396 79 417 35 41 510 54 1000 89 615 702 823
281118 310 433 644 93 631 833 71 282015 30 30 308
275 1000 246 436 200 777 87 808 85 283015 233 204
1000 720 284004 123 285 511 1000 707 1000 808 285111
1000 828 432 300 620 70 891 286081 357 840 669 714
85 903 28 287217 851 482 642 825

Ortskrankenkasse
der Bildhauer, Stukkateure
u. verwand. Gewerbe zu Berlin.
Bekanntmachung.
Am Mittwoch, den 17. d. M., abends
8 1/2 Uhr, findet im Gewerkschaftshause,
Engel-Ufer 15 (Saal III) eine
Außerordentl. Generalversammlung
statt mit der Tagesordnung:
Vorlage und Beschlußfassung über
einen Anstellungsvorschlag mit anderen
Beamten gemäß den Düsseldorf'schen
Beschlüssen. 275/3
Berlin, den 10. Juli 1907.
Der Vorstand.
F. A. Fritz Waldeyer, Vorsitzender.

Orts-Krankenkasse
der
Posamentiere, Seiler usw.
Am 18. Juli 1907, abends 8 Uhr,
findet im Lokal Amnistr. 16 eine
Außerordentliche
Generalversammlung
statt. 17615
Tages-Ordnung:
Um 8 Uhr: Eröffnung eines
Vorstandsmittels der Arbeiter.
Um 8 1/2 Uhr: Beratung und Beschluß-
fassung über ein revidiertes Statut.
Pünktliches Erscheinen sämt-
licher Vertreter ist erforderlich.
Der Vorstand.
F. B. Bernh. Harzer, Vorsitzender,
Gartenkirchstr. 53.

Prater-Theater.
Kastanien-Allee 7/9.
Flotte Weiber.
Spezialitäten 1. Rang.
Auftritt der Löwenbraut
Tilly Bébé mit ihren dress. Löwen.
Konzert und Ball.
Anfang 4 1/2 Uhr.

Otto Pritzkow
Münzstraße 16.
Welt-Ausstellungs-
Biograph (St. Louis)
Theater lebender
Photographien.
Täglich Eingang von
Neuheiten.
Den ganzen Tag Vorstellung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin. Hauptbureau:
Hof I. Amt 3, 1239. Charitéstraße 3. Hof III. Amt 3, 1987.
Donnerstag, den 11. Juli 1907, abends 8 Uhr:
Versammlung
der Metallfleifer, Galvaniseure, Hülf-
arbeiter und Arbeiterinnen
im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15, Saal 4.
Tages-Ordnung:
1. Jahresbericht der Kommission. 2. Diskussion. 3. Neuwahl der ge-
samten Kommission. 4. Verbands-Angelegenheiten.
Kollegen und Kolleginnen! In Anbetracht der Wichtigkeit der Tages-
Ordnung erwarten wir pünktliches und zahlreiches Erscheinen.

Donnerstag, den 11. Juli 1907, abends 8 Uhr:
Bezirks-Versammlung
für Friedrichshagen und Umgegend
in Lerches Bürgerkäfen am Rundteil.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Fritz Edw.: „Max Stirner“. 2. Dis-
kussion. 3. Verbands-Angelegenheiten.
Die Kollegen werden erjucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.
121/16
Die Ortsverwaltung.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Maler.
Bureau: Melchiorstr. 28. Filiale Berlin. Telefon: Amt IV, 4787.
Donnerstag, den 11. Juli 1907, abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom zweiten Quartal 1907. 2. Verschiedenes.
125/10
Die Ortsverwaltung.

Wirtschaftsproblem gelöst!
Von unermesslichem Wert 49/1*
für alle Staatsregierungen
Das Wirtschaftsproblem der Gegenwart und der Zukunft
ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen (Kommissionär: Otto Webes,
Leipzig). Broschüre A, vollständige Ausgabe, Mk. 2. — Teil- und Volks-
ausgabe, 60 Pfg. Gegen Einsendung von Mk. 2.10, bezw. 65 Pfg. für das
Inland, Mk. 2.20 bezw. 70 Pfg. für das Ausland, werden die Broschüren
postfrei vom Verfasser Kaufmann Michael Proestler in Würzburg ver-
sandt, wenn in Buchhandlungen nicht erhältlich.
Man verlange ebendasselbe Flugschreiben und Prospekte.

I. Ziehung I. Kl. 217. Kgl. Preuss. Lotterie

Ziehung vom 9. Juli 1907, vormittags.
Nur die Gewinne über 50 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)
160 311 497 514 80 840 1349 506 31 651 83 2010
184 391 707 41 898 940 86 3445 612 770 4089 172 396 432
697 738 53 523 530 623 782 908 13 6164 254 330 494 708
856 7278 380 861 82 88 903 8382 688 902 9043 150 87 102
681 898
10027 1000 104 79 880 4000 56 840 42 85 1113 209
238 682 12900 453 680 890 931 13222 329 820 14260 471
805 984 15085 802 418 735 43 811 1000 16 281 16085
421 698 730 17278 903 320 75 82 837 18102 424 42
601 8 702 13 804 87 973 19320 688 530 40 73
20035 812 57 84 718 506 78 21120 244 438 573 650
84 781 897 900 22100 54 679 761 71 831 89 990 23177 305
585 831 24217 572 1000 987 25212 96 26081 94 174 78
1000 284 308 41 733 882 981 27177 88 205 332 778 825 924
66 28170 34 771 346 214 43 28319 96 407 101 812 868 908
30378 1000 211 36 45 589 31073 118 211 316 547
87 32044 375 30 94 1000 447 563 609 728 810 13 1000
33758 34021 287 303 735 900 85 1000 83 35087 188 587
36011 125 272 1000 95 873 492 683 721 37320 38080
1000 143 207 50 53 544 60 83 614 77 87 39386 401 24 297
40479 285 764 931 96 412 83 501 420 788 42710
803 350 88